Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 292 | Samstag, den 17. Dezember 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



FRAU JOHN ZURÜCKGEKEHRT

Frau John (rechts) und deren Tochter sind wieder aus London nach Köln in ihre Wohnung zurückgekehrt, nachdem sie Nachricht von der Rückkehr Dr. Johns in die Bundesrepublik erhalten hatten. Frau John ist eine gebürtige Spanierin.

„I bin Staatsbürger in Uniform"

Obergefreiter Schulte verteidigt seinen Vollbart

Bonn. (dpa) **„Der Bart bleibt dran, soag i, I bin Staatsbürger in Uniform, does will i wissen." Mit diesen Worten verteidigt „Teddy" Schulte aus Oberbayern, 29 Jahre alt und erster Obergefreiter der neuen deutschen Wehrmacht, seinen prächtigen schwarzen Vollbart, den man ihm in der Wehrmachtskaserne in Andernach abnehmen wollte.**

Offiziere des Verteidigungsministeriums, die dabeistanden, als Schulte neugierigen Journalisten diesen Standpunkt klarmachte, zuckten leicht zusammen. Der Kommandeur des Andernacher Ausbildungsplatzes, Oberst Philip, allerdings meinte: „Wenn die erste Gasübung kommt, dann wird er sich schon überlegen, ob er den Bart abnimmt oder lieber Gas schluckt".

Verpflegung reichlich primitiv

Die Verpflegung in Andernach ist reichlich primitiv. Gestern sah die Speisekarte so aus: Zum Mittag ein halber Liter Milchreissuppe, Fischbouletten, Kartoffeln (700 Gramm) und ein halber Kopf Endiviensalat. Am Abend bringen die Essenholer 500 Gramm Graubrot, 100 Gramm Weißbrot, 62,5 Gramm Margarine, 100 Gramm Frühstücksspeck in Scheiben, dazu für das Frühstück am nächsten Morgen als Aufstrich 60 Gramm Marmelade und 50 Gramm Streichwurst. Als Getränk zum Abend und zum Morgen bekommt der Soldat „20 Gramm KEM (zwei Tassen)". KEM heißt Kaffeeersatzmischung.

Graf Baudissin übernommen

Der Personalgutachterausschuß hat der Übernahme Graf Baudissins als Oberst in die Streitkräfte zugestimmt. Baudissin hat die Grundlagen für das innere Gefüge der Streitkräfte bearbeitet.

Grundrechte sollen verankert werden

Der Sicherheitsausschuß des Bundestags, der sich in „Verteidigungsausschuß" umbenannt hat, schlug gestern vor, Bestimmungen über die Grundrechte des Soldaten, mögliche Einschränkungen, das Beschwerderecht, die Militärgerichtsbarkeit und die Wehrverwaltung verfassungsrechtlich zu verankern. Der Verteidigungsausschuß soll neben dem Auswärtigen Ausschuß ein Organ der Verfassung sein, der vom Bundestag gewählt wird und die Rechte eines Untersuchungsausschusses haben muß, der von sich aus jeden Fall an sich ziehen kann.

Pariser Saar-Bremsen

Das französische Außenministerium teilt zur Saarfrage mit, es sei falsch zu sagen, daß sich Brentano und Pinay über die bedingungslose Rückgliederung der Saar an Deutschland geeinigt hätten. Über das Schicksal der Saar müsse durch deutsch-französische Verhandlungen entschieden werden. Entscheidend sei für Frankreich die Wahrung seiner Rechte an der Saar.

61 Heimkehrer trafen gestern auf dem Grenzbahnhof Schirnding aus der Tschechoslowakei ein.

Bundespräsident Heuß hat dem SPD-Vorstand zum Tode Otto Brauns seine Teilnahme ausgesprochen.

Prof. Dr. Hans Wehberg ist vom Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen worden. Wehberg ist Herausgeber der pazifistischen Zeitschrift „Friedenswarte".

12 Milliarden Mark Defizit weist der gegenwärtige französische Staatshaushalt auf, wie der bisherige Berichterstatter des Finanzausschusses der Nationalversammlung mitteilte.

Als landwirtschaftliche Traktoren getarnt sind seit Mitte des Jahres über 100 Panzer von Antwerpen an arabische Staaten geliefert worden, wie in Brüssel mitgeteilt wird. Es handelt sich um altes Kriegsmaterial, das von belgischen Firmen „aufgearbeitet" worden ist.

Syrische und israelische Einheiten lieferten sich gestern morgen an der Grenze ein halbstündiges Gefecht.

Der griechische Außenminister ersuchte gestern den USA-Außenminister Dulles in Paris um Vermittlung zwischen Griechenland und der Türkei.

Der UNO-Wirtschaftsrat stimmte mit 16 gegen 16 Stimmen der Zulassung der Bundesrepublik zur UNO-Wirtschaftskommission für Europa zu. Der tschechische Antrag, auch die DDR aufzunehmen, wurde abgelehnt.

Das japanische Unterhaus wies einen Tadelsantrag gegen den Außenminister Schigemitsu mit 269 gegen 136 Stimmen zurück.

Zu lebenslänglich Zuchthaus verurteilt wurde in Neu-Delhi ein 16jähriger Inder, der im September seine 15jährige Frau enthauptet und ihren Kopf im Tempel dem Gott Schiwa als Opfer dargebracht hatte.

Zuchthaus für Stutthof-Kommandant

Bochum. (dpa) Im Prozeß um die Vorgänge im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig verurteilte das Bochumer Schwurgericht gestern den ehemaligen Lagerkommandanten Hoppe wegen Beihilfe zum Mord an mehreren hundert Menschen zu fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus. Der frühere Lagersanitäter Knott erhielt wegen Beihilfe zum Mord in mindestens 50 Fällen drei Jahre und drei Monate Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

Der mitangeklagte ehemalige Lagerarzt Dr. Heidl hatte sich kurz nach Beginn des Prozesses in seiner Zelle erhängt. Für Hoppe hatte der Staatsanwalt lebenslänglich und für Knott viereinhalb Jahre Zuchthaus beantragt.

Wie wird das Wetter?

Allmählicher Temperaturrückgang



Das wetterbestimmende Tiefdruckgebiet über dem Atlantik füllt sich weiter auf, so daß der Zustrom milder Meeresluft abflaut und allmählich etwas kältere Mischluft nach Westdeutschland vordringt.

Vorhersage für Sonnabend: Stark bewölkt und nur gelegentliche Schauer. Noch verhältnismäßig mild mit Tagestemperaturen etwas über 5 Grad. Nachts kein Frost.

Weitere Aussichten: Unbeständig und allmählicher Temperaturrückgang.

Personalausschuß lehnt alle Änderungen ab

Keine Angabe von Gründen bei Ablehnung eines Offiziers - Drohung mit Rücktritt

Bonn. (dpa) **Der Personalgutachterausschuß beschloß gestern, daß an seiner Geschäftsordnung nichts geändert werden soll. Er wies Angriffe auf seinen Vorsitzenden, Dr. Rombach, als ungerechtfertigt zurück und beschloß, daß bei ablehnenden Bescheiden kein Anspruch auf Angabe der Gründe besteht.**

Der Ausschuß nahm damit zu der Kontroverse Stellung, die nach der Ablehnung maßgebender Mitarbeiter des Bundesverteidigungsministers entstand. Verteidigungsminister Blank hatte den Ausschuß ersucht, die Gründe für die Ablehnung der Obersten a. D. Fett, Bergengruen, Stirius und Schindler anzugeben. Die CDU/CSU-Fraktion hatte sich dafür ausgesprochen, daß der Ausschuß in Zukunft durch Änderung seiner Geschäftsordnung die Bekanntgabe der Gründe für einen ablehnenden Bescheid ermöglichen solle. Von seiten des Ausschusses war darauf hingewiesen worden, daß er nach dem Gesetz zu völliger Verschwiegenheit verpflichtet sei. Der Ausschuß hat gestern ferner den Antwortbrief an Blank fertiggestellt. Über den Inhalt des Briefes wurde nichts bekanntgegeben.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Renner, sagte, er werde sich keinem Druck und Zwang beugen. Ähnliche Erklärungen haben auch andere Mitglieder des Ausschusses abgegeben und angedeutet, daß sie ihre Posten niederlegen würden, wenn die Vertraulichkeit des Ausschusses nicht mehr gewährleistet sei.

„Kein Entnazifizierungsausschuß"

In einem Beschluß des Ausschusses wird festgestellt, daß nach der Geschäftsordnung auf Grund des Gesetzes die Gründe seiner Entscheidungen nicht bekanntgegeben würden. Er sei weder ein Gericht noch ein Entnazifizierungsausschuß. Der Ausschuß entscheide nach gewissenhafter Prüfung aller für die Beurteilung wesentlichen äußeren und inneren Merkmale. Die Verneinung der persönlichen Eignung für eine hohe Offiziersstelle bedeute keine Diskriminierung. Eine unterschiedliche Behandlung der bereits im Bundesverteidigungsministerium Tätigen und der übrigen Bewerber lasse das Gesetz nicht zu.

In dem Beschluß des Ausschusses wird weiter festgestellt, daß die Geschäftsordnung die Möglichkeit einer neuen Beratung über die persönliche Eignung des Bewerbers vorsieht. Insgesamt habe der Ausschuß bisher 97 Fälle bearbeitet und dabei sechs Bewerber abgelehnt. Wenn Nachteiliges über einen Bewerber behauptet wird, soll dieser in der Regel gehört werden. Das ist nach Mitteilung Renners auch bei Fett und Bergengruen der Fall gewesen.

„Freiwillige Haft" Johns

Bonn betont: Nicht verhaftet, aber auch nicht in Freiheit

Bonn. (dpa) **Dr. Otto John ist nicht in Haft. Er ist aber auch nicht in Freiheit. Das geht aus Mitteilungen informierter Kreise in Bonn hervor. Da John nach seiner Rückkehr nicht „vorläufig festgenommen" sei, gebe es in seinem Falle auch nicht die 48-Stunden-Frist, innerhalb derer ein vorläufig Festgenommener dem Richter vorgeführt werden müsse. Bei diesem Stand der Dinge müsse der gegenwärtige Status Johns als einer Art „freiwillige Haft" bezeichnet werden.**

John soll sich während des Voruntersuchungsverfahrens des Oberbundesanwalts in einer Villa in der Nähe von Karlsruhe aufhalten. Das Bundesjustizministerium kann erst nach Abschluß des Verfahrens den Oberbundesanwalt anweisen, ob eine Anklage zu erheben sei oder nicht.

Der John-Ausschuß des Bundestags hat gestern beschlossen, Dr. Otto John zu vernehmen, sobald der Oberbundesanwalt und der Untersuchungsführer im Disziplinarverfahren erklären, daß dies ohne ernste Gefährdung der Verfahren geschehen kann. Bundesinnenminister Schröder soll bereit sein, die Aussagegenehmigung für John zu erteilen.

„Großer Sohn des Volkes"

Wien. (Korr.) In Karlsbad wurde eine Statue des Gründers und Namensgebers der weltberühmten Bäderstadt, Kaisers Karl IV., enthüllt. Das neue Denkmal zeigt Kaiser Karl im Krönungsornat der böhmischen Herrscher und trägt in tschechischer, russischer und lateinischer Sprache folgende Inschrift: „Karl IV., König von Böhmen und römischer Kaiser, der Gründer Karlsbads". Ein Prager Blatt betont, mit der Errichtung dieses Denkmals hätten Stadt und Bäderverwaltung ihre Pflicht gegenüber dem „großen Sohn des Volkes" erfüllt.

„Mittelstand eine absolute Notwendigkeit"

Erklärung Adenauers vor dem Bundestag — Gründung eines Mittelstandsinstituts in Köln

Bonn. (dpa) **Der Bundestag hat gestern seine diesjährige Arbeit beendet. In einem Schlußwort wies Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier darauf hin, daß sich das Parlament in diesem Jahr mit bedeutenden Fragen auf außen- und innenpolitischem Gebiet befassen mußte. Er erinnerte an die Beratungen über die Pariser Verträge, die Herstellung der Souveränität, die Saar-Debatten und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau.**

Die Mittelstandspolitik der Bundesregierung stand gestern im Mittelpunkt der Beratungen. Bundeskanzler Dr. Adenauer betonte dabei, daß der Mittelstand als absolute Notwendigkeit für die Weiterentwicklung des Staates erhalten werden müsse. Zur Frage der CDU/CSU nach der Gründung eines Mittelstandsinstituts teilte Bundeswirtschaftsminister Erhard mit, daß das Institut voraussichtlich als Stiftung bei der Universität Köln errichtet werde.

In einem Initiativ-Gesetzentwurf der CDU/CSU wird eine Neuordnung der Berufsausübung im Handel gefordert. Jede Handelstätigkeit muß durch die Verwaltungsbehörde genehmigt werden, wobei die fachliche Eignung Voraussetzung sein soll. Nach einem Gesetzentwurf der CSU soll der Betriebs- und Belegschaftshandel eingeschränkt werden.

Ein sozialdemokratischer Antrag ersucht die Bundesregierung, zu prüfen, ob und in welchem Umfang Maßnahmen zur Regelung der Berufsausübung nach Grundgesetzartikel 12 erforderlich sind. Held (FDP) kündigte Vorschläge seiner Fraktion für eine Steuerbefreiung kleiner und kleinster Umsätze an. Er forderte einen höheren Freibetrag für die mithelfende Ehefrau. Schließlich wandte sich Dr. Dresbach (CDU) gegen den Vorschlag der Deutschen Partei, das Grundgesetz zugunsten des Mittelstandes zu ändern, da es nicht möglich sei, einzelne Gruppen der Bevölkerung zu privilegieren. Er warnte auch vor einer allzu starken Einengung der Gewerbefreiheit, da dann womöglich auch ein „Befähigungsnachweis für Parlamentarier" verlangt werden müsse.

609 Heimkehrer in Friedland

Unter ihnen der ehemalige Adjutant von Rudolf Heß

Friedland. (dpa) **609 Heimkehrer, die gestern morgen die Zonengrenze bei Herleshausen passiert haben, trafen bei strömendem Regen gegen Mittag im Grenzdurchgangslager Friedland ein. Es sind fast ausschließlich ehemalige Kriegsgefangene, die zuletzt in der Lagergruppe Swerdlowsk untergebracht waren.**

Die Heimkehrer wurden im Auftrage des Papstes Pius XII. vom Apostolischen Nuntius, Erzbischof Muench, begrüßt. Für die Evangelische Kirche sprach Landessuperintendent Laasch Begrüßungsworte.

Unter den Heimkehrern befand sich auch der ehemalige Adjutant von Rudolf Heß, der frühere SA-Oberführer Pintsch. Er betonte, es sei die ehrliche Absicht von Rudolf Heß gewesen, einen Frieden zwischen England und Deutschland herbeizuführen. Pintsch fügte dem hinzu, er könne sich nicht vorstellen, daß Heß zu der Zeit etwa geistesgestört gewesen sein solle. Diese Version müsse später in der Umgebung Hitlers aufgebracht worden sein, denn ein Geistesgestörter könne nicht im Zielflug nach Schottland fliegen und genau über dem angeflogenen Punkt mit dem Fallschirm abspringen.

Pintsch wurde gleich nach der Flucht seines Chefs verhaftet, kam ins Konzentrationslager Sachsenhausen und später in ein Bewährungsbataillon an die Ostfront. Nach „guter Führung" wurde er Offizier und kam als Batterieführer im Weichselbogen in sowjetische Gefangenschaft.

Der spanische Hauptmann Antonio Roca, der ebenfalls zurückkam, bezeichnete sich als letzten Mann der „Blauen Division". Er war bei Kriegsende im Berliner Regierungsviertel in Gefangenschaft geraten, ebenso wie der ehemalige Lufthansa-Direktor Walter Luz.

Nach Ansicht der Heimkehrer müssen noch drei größere Transporte folgen, darunter ein Transport von Schwerkranken und einer mit 749 „Schwerkriegsverbrechern", die im Lager 5110/24 zusammengezogen wurden und am 18. Dezember losgeschickt werden sollen.

Malta nicht Dominion

London. (Korr.) Die Bevölkerung der Mittelmeerinsel Malta soll künftig im britischen Parlament vertreten sein, falls sich ihre Mehrheit dafür entscheidet. Diesen Vorschlag hat die im Sommer eingesetzte „Malta-Konferenz" von 17 britischen Politikern gestern gemacht. Vorläufig ist nicht daran gedacht, Malta Dominionstatus zu gewähren.

Joxe wurde Botschafter in Bonn

Bisher Vertreter Frankreichs in Moskau

Paris. (Korr.) **Der bisherige Botschafter Frankreichs in Moskau, Louis Joxe, wurde zum Botschafter in Bonn ernannt, wie das französische Außenministerium gestern bekanntgab.**

Joxe wurde zum Botschafter in Bonn ernannt, nachdem die französische Regierung monatelang keine Entscheidung über die Besetzung dieses Postens hatte treffen können. Botschafter François-Poncet hatte Bonn schon im Oktober verlassen. Nachfolger von Joxe in Moskau soll der Berufsdiplomat Maurice Dejean werden.

Louis Joxe, der 1901 geboren wurde, ist seit drei Jahren französischer Botschafter in Moskau. Daher kennt er seinen zukünftigen Bonner Kollegen Sorin sehr gut. Vor dem Krieg gehörte Joxe sieben Jahre lang der französischen Abordnung beim Völkerbund an. Während des Krieges kam er sehr früh mit dem französischen Befreiungskomitee in Verbindung. Später war er Mitglied der provisorischen französischen Regierung. Joxe, ein Bretone von Geburt, ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Das freie Wort

Hitler auf Helgoland?

G. St. Lange nicht mehr hat der imposante Sitzungssaal der UNO-Vollversammlung einen derartigen Beifall erlebt wie nach der kurzen Rede des Präsidenten Jose Maza (Chile), mit der er die Aufnahme von 16 neuen Mitgliedsstaaten verkündete. Seit fünf Jahren konnte die Weltorganisation nicht mehr erweitert werden, weil die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates (USA, England, Frankreich, Sowjetrußland und Formosa) sich nicht entgegenkommen wollten. Im allgemeinen waren die westlichen Vertreter bemüht, die Aufnahme der Chinesischen Volksrepublik zu verhindern. Die erste Großmacht Asiens sollte nicht durch einen Beauftragten Pekings im Sicherheitsrat vertreten sein. Diese Politik löste jedesmal das bekannte „Njet" aus, wenn ein Land der westlichen Hemisphäre seine Aufnahme beantragte. Weil nur ein einziges Veto im Sicherheitsrat genügt, um die Aufnahme eines Landes abzulehnen, ist der Einwand falsch, daß ein chinesischer Sitzwechsel im Sicherheitsrat die westliche Position schwächen würde.

Wie konnte es dennoch zu dieser überraschenden Abstimmung kommen, das heißt: ohne die Aufnahme Pekings in die UNO? Nach monatelangen, sehr schwierigen Verhandlungen hatten die amerikanischen und sowjetischen Vertreter sich auf die Aufnahme von 18 Ländern geeinigt: Österreich, Ceylon, Kambodscha, Finnland, Italien, Irland, Jordanien, Laos, Libyen, Nepal, Portugal, Spanien, Japan, Albanien, Bulgarien, Ungarn, Rumänien und die Äußere Mongolei. Das wäre vor der Genfer Julikonferenz undenkbar gewesen. Lediglich der Delegierte Tschiang Kaischeks im Sicherheitsrat, Wellington Koo, hatte angekündigt, daß er von seinem Vetorecht Gebrauch machen würde, um die Aufnahme der Äußeren Mongolei zu verhindern. Zahlreiche Interventionen in Taipeh, selbst mehrere persönliche Botschaften Eisenhowers an Tschiang Kaischek blieben ohne Erfolg. Wellington Koo legte seelenruhig sein Veto ein und blockierte damit die Aufnahme von 18 Ländern in die Weltorganisation.

In dieser Sackgasse, als alle resignierten, empfahl der sowjetische Vertreter im Sicherheitsrat, Sobolew, in einer von ihm beantragten und von Nehru angeregten Sondersitzung, daß die Westmächte und die Sowjetunion je einen Staat, und zwar Japan und die Äußere Mongolei, bis zur nächsten Sitzungsperiode von ihren Kandidatenlisten zurückziehen sollten. Damit ebnete er den Weg für die Aufnahme der anderen 16 Länder, die diese Hilfestellung in ihren Beziehungen zu Moskau vermutlich berücksichtigen werden. Die Sowjetunion hat damit eine Lage auszunutzen verstanden, die ihre Ausstrahlungen erst zeigen wird, wenn der Abgesandte Tschiang Kai-scheks seinen Sitz an den Vertreter Pekings abtreten muß. Das Verhalten Wellington Koos und die Initiative des sowjetischen Vertreters haben die von Bulganin und Chruschtschow in Neu-Delhi geforderte Ostasienkonferenz wirkungsvoll vorbereitet.

Der neuralgische Punkt der Fernostpolitik liegt nach wie vor in der Überbewertung Tschiang Kai-scheks und in der offensichtlichen Zurückstellung der Chinesischen Volksrepublik. Man stelle sich einmal vor, Hitler hätte sich nicht erschossen und wäre nach Helgoland geflohen, und nun würde die andere Welt erklären: das, was zwischen Rhein und Oder liegt, existiert für uns nicht. Sicher würden wir darauf nicht anders reagieren als die 600 Millionen Chinesen, die zwischen Amur und Tibet leben. Als Tschiang Kai-schek damals nach Formosa flüchtete, hinterließ er nichts als Hunger, Trümmer und Korruption. Ohne ihn wäre China niemals kommunistisch geworden. Tschiang Kaischek ist ein überzeugendes Beispiel für die These, daß der Kommunismus nur die Wirkung einer Ursache ist.

Wirtschaftskrise bedroht Amerika

Auto-Konjunktur beginnt, sich selbst wegzulaufen — Abzahlungskäufe nehmen überhand

Zwei Freunde von mir spazierten durch die Dritte Avenue in New York. Von einem glänzenden Cadillac angelockt, blieben sie vor dem Schaufenster eines Autosalons stehen. „5000 Dollar" stand auf dem Preisschild. Die beiden betraten das Geschäft und fragten den Verkäufer, was der Cadillac koste. „Viertausend", sagte der ohne Zögern. „Wenn sie 50 Dollar anzahlen, können Sie ihn gleich mitnehmen." Für ganze 50 Dollar also wurden die beiden Besitzer eines amerikanischen Spitzenwagens. Diese „Cadillac-Geschichte" steht nicht ohne Beispiel da. Sie ist typisch für Amerika. In diesem Jahr haben die amerikanischen Automobilfabriken alle Rekorde geschlagen. Acht Millionen Wagen sind über die Fließbänder in den Handel gerollt. Die Folge ist, daß die Autokonjunktur sich selbst wegzulaufen beginnt. Das Beispiel mit dem Cadillac beweist es deutlich.

Die Automobilproduktion hat ihre wirtschaftlich vernünftige Höchstgrenze überschritten. Um das Überangebot an neuen Wagen loszuwerden, sind die Händler bereits dazu übergegangen, ihren eigenen Gewinn zu beschränken und erhöhte Preise für alte Wagen anzurechnen, die beim Kauf eines neuen Wagens in Zahlung gegeben werden. Außerdem bieten sie den Käufern Zahlungserleichterungen, wie sie in der Geschichte des Handels noch nicht da waren.

Überall Schlechtwetter-Zonen

Das wäre nicht so schlimm, wenn sich die Abzahlungsgeschäfte auf die Autoindustrie beschränkten. Aber andere Industriezweige beginnen ebenfalls aus der wirtschaftlichen Schönwetter-Periode in Schlechtwetter-Zonen zu geraten. Schuld daran ist auch in diesen Fällen zu großzügige Kreditgewährung. In der Haushaltgeräte-Industrie wird die Hälfte der Produktion von Eisschränken bis zu Waschmaschinen auf Abzahlung gekauft. Ganze Städte schießen in den USA in die Höhe, in denen kaum ein Haus zu finden ist, das nicht in Raten abgezahlt wird. Bisher ist das alles ziemlich glattgegangen. Noch nicht ein Prozent der Ratenkäufer ist mit den Abzahlungen in Verzug geraten. Aber die Schuldenkonten wachsen bedrohlich an. Sie haben bereits die Einkommenssteigerung der amerikanischen Familien überflügelt. Eine leichte Wirtschaftskrise würde schon genügen, um Millionen von Amerikanern in Not und Elend zu stürzen. Die Auswirkungen eines solchen wirtschaftlichen Niedergangs würden bis nach Europa hin spürbar sein.

Agrarprodukte zu Schleuderpreisen

Die Geschichte der Wirtschaft beweist, daß keine Konjunktur ewig anhält. Wenn sie sich zu überhitzen beginnt, droht die Krise. Die größte Gefahr bedeuten für die überzogene amerikanische Wirtschaft gegenwärtig die ständig größer werdenden Vorräte an Nahrungsmitteln und anderen landwirtschaftlichen Produkten. Man schätzt ihren Wert auf über acht Milliarden Dollar. Landwirtschaftsminister Ezra Taft Benson hat zwei Möglichkeiten, sich aus der Affäre zu ziehen: Entweder er führt die staatliche Preisstützungs-Politik fort und sichert sich damit das Wohlwollen des mächtigen Farmerblocks. Das würde zu noch größeren Vorräten und erhöhten Kosten für die Lagerhaltung führen. Bereits jetzt muß für die Lagerung der gewaltigen Vorräte täglich eine Million Dollar vom Steuerzahler aufgebracht werden. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Benson die Vorräte abbaut, indem er sie verschenkt oder zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt wirft. Dies würde jedoch zu einer erheblichen Störung des internationalen Preisgefüges führen und könnte katastrophale Folgen für die Farmer in der ganzen Welt haben.

Für 300 Millionen Dollar verschenkt

In Lagerhäusern, Schiffen, Fabrikhallen, Theatersälen, Öltanks und allen möglichen und unmöglichen Räumlichkeiten lagern augenblicklich eine ganze Jahresweizenernte, die Baumwollernte von mehr als einem Jahr, ferner Maisvorräte für drei Monate, Millionen Pfund Butter und Käse sowie gewaltige Vorräte an Roggen, Hafer, Gerste, Erdnüssen, Honig, Bohnen, Olivenöl und Tabak. In diesem Jahr hat Benson bereits Nahrungsmittel im Werte von 300 Millionen Dollar verschenkt und zu herabgesetzten Preisen für 420 Millionen Dollar verkauft. Teilweise hat er auf Dollarzahlung verzichtet und Zahlung in heimischer Währung angenommen. In anderen Fällen hat er Mangan, Kobalt und Aluminium gegen Nahrungsmittel eingetauscht. Für seine Weizen- und Baumwollberge hat er allerdings noch keine Interessenten gefunden. Sie wachsen unaufhörlich weiter.

Hier liegt auch die Gefahr für die amerikanische Konjunktur. Überall in der Welt haben sich bereits warnende Stimmen erhoben. Kanada beschuldigt die USA, seinen Weizenmarkt in Unordnung zu bringen. Neuseeland spricht von einer ernsten Bedrohung seines Handels, und Australien behauptet, das amerikanische Weizen-Dumping beeinträchtige seine eigenen Verkäufe, so daß es gezwungen sei, seine überseeischen Einkäufe einzuschränken. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß diese Vorräte und die ständig wachsenden Schulden im Lande aus den Ratenkäufen sich bereits im nächsten Jahr wie Reif auf die Blüte der amerikanischen Konjunktur legen können. Ein Rückschlag in einem Ausmaß wie 1929 ist allerdings nicht zu befürchten. Doch Vorsicht dürfte geboten sein

NATO-Tagung beendet

Paris. (Korr.) Der Atlantikrat beendete gestern seine Tagung in Paris mit dem Beschluß, auf wirtschaftlichem Gebiet enger zusammenzuarbeiten, um der sowjetischen Wirtschaftsoffensive zu begegnen. Das Hauptproblem der Geheimsitzung am Vormittag war die Deutschlandfrage. Alle Mitgliedstaaten versicherten Bundesaußenminister von Brentano erneut, daß sie die Regierung der Sowjetzonenrepublik nicht anerkennen werden. Ferner wurde die Aufstellung einer fünften taktischen NATO-Luftflotte in Norditalien gebilligt.

Keine Steuerpflicht bei Vergehen

Fiskus darf bei Rechtsbrüchen nicht „halbpart" machen

Berlin. (dpa) **Umsätze und Einkünfte aus strafbaren Handlungen unterliegen nicht der steuerlichen Offenbarungspflicht. Mit dieser Begründung sprach ein Westberliner Gericht einen kaufmännischen Angestellten vom Vorwurf der Steuerhinterziehung frei.**

Der Angeklagte war im September 1953 zu 18 Monaten Gefängnis und 2100 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er 4300 Liter ungarischen Exportsprit nach Westberlin geschmuggelt hatte. Während der Strafverbüßung erhielt er vom Finanzamt einen Steuerstrafbescheid über 4000 Mark mit der Begründung, er habe keine Steuererklärung über die Umsätze und Einkünfte aus den illegalen Geschäften abgegeben.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, es liege objektiv zwar Steuerhinterziehung vor. Trotzdem hätte vom Angeklagten nicht verlangt werden können, eine Steuererklärung in dieser Sache abzugeben, da er sich dann selbst strafbarer Handlungen hätte bezichtigen müssen. Steuerforderungen solcher Art seien auch mit rechtsstaatlichen Grundsätzen nicht zu vereinbaren, da sie bei dem Rechtsbrecher den Eindruck erwecken könnten, als wolle der Staat halbpart mit ihm machen.

Die Meinung der anderen

Zehntes Bundesland

Zürcher „Tat"

Die Möglichkeit, daß die Saar bereits im Laufe des nächsten Jahres das zehnte deutsche Bundesland werden könnte, wird nun allen Ernstes erwogen. Jetzt aber muß es sich auch zeigen, wie ernst jene vielen Vorschläge von sozialdemokratischer und freidemokratischer Seite gemeint waren, die vor dem 23. Oktober im Kampf um das deutsch-französische Saarabkommen in die Debatte geworfen wurden und die allesamt darauf ausgingen, den Franzosen durch das Angebot wirtschaftlicher Vorteile ein politisches Entgegenkommen an der Saar zu erleichtern. Da und dort spürt man heute eine gewisse Neigung, diese ursprüngliche ökonomische Konzessions- und Kompensationsbereitschaft wieder einzuschränken und mit allerhand Vorbehalten zu umgeben. Bundeskanzler und Bundesregierung dürften allerdings solchen Neigungen kaum verfallen. Sie sind offensichtlich bereit, sich die französische Zustimmung zu einer sofortigen und endgültigen Lösung des Saarproblems notfalls eine Menge kosten zu lassen.

Neue Zürcher Zeitung

Bis jetzt amtet in Saarbrücken die von Dr. Welsch geleitete Übergangsregierung nur als neutraler Treuhändler. Zu politischen Aktionen wird erst die aus den Wahlen vom Sonntag hervorgehende neue Regierung befähigt sein. Es bestand nun bis vor kurzem bei einem guten Teil der Wählerschaft die feste Überzeugung, daß es dieser neuen Regierung vorbehalten sein werde, den Anschluß des Saargebietes an die Bundesrepublik zu proklamieren. Daher ist es gewiß nützlich, daß sowohl die Wähler als auch die einzelnen Parteien daran erinnert werden, daß zwar der Stimme der Saarbevölkerung ihr volles Gewicht zugebilligt wird, daß aber keine einseitigen Lösungen der Saarfrage hingenommen werden können, sondern daß das weitere Vorgehen in Verhandlungen zwischen Bonn und Paris festgelegt werden soll.

Pariser „Expreß"

Es ist fast gewiß, daß der Heimatbund, die Koalition der drei prodeutschen Saarparteien, mehr als dreiviertel der Sitze erhalten werden. Das würde die Verfassungsänderung möglich machen. Ihr Programm ist bekannt: Die Wiedervereinigung der Saar mit Deutschland und die Abschaffung des französisch-saarländischen Wirtschaftsvertrages. Das Prinzip der Wiederangliederung an Deutschland steht nicht mehr in Frage. Frankreich hält diese Wiederangliederung für unvermeidlich und beschäftigt sich nur noch allein mit der Festlegung ihrer Form, um seine Rechte und seine Interessen zu wahren. Dies beschäftigt auch den Bundeskanzler Adenauer, der nicht möchte, daß die Saar zu einem Zankapfel zwischen Frankreich und Deutschland würde. Er befindet sich aber in der Gefahr, von den Saarländern selbst überspielt zu werden.

46 Grad Kälte in Norwegen

Schneestürme in Dänemark — Zwei Kinder in ungeheiztem Haus erfroren

Oslo. (Korr.) **Schneestürme, die seit Tagen über Skandinavien dahinfegen, hielten gestern an. In Norwegen sank die Temperatur stellenweise bis auf 46 Grad unter Null. An den östlichen Inseln der Färöer ist ein sowjetischer Fischdampfer gestrandet. Seine Mannschaft wurde mit einer Hosenboje an Land gezogen. Der Fischdampfer ist wahrscheinlich nicht zu bergen.**

Am Donnerstag mußten viele Schiffe an der Südküste Norwegens Schutz in den Häfen suchen. Ein Osloer Lotse, der das norwegische Schiff „Brämar" aus dem Oslo-Fjord herausgelotst hatte, mußte unfreiwillig nach Newcastle (England) mitfahren. Wegen des Sturmes konnte er nicht auf sein Lotsenboot übersteigen.

Starke Schneestürme herrschten auch im dänischen Nordjütland. Die meisten Straßen waren am Donnerstagabend unpassierbar. Zwei Kinder wurden in einem Ort der schwedischen Provinz Värmland gestern tot aufgefunden. Sie hatten in einem ungeheizten Haus geschlafen und waren erfroren. In Süd- und Mittelschweden wurden in der Nacht zum Freitag starke Schneefälle verzeichnet. Nördlich von Stockholm herrscht weiterhin strenge Kälte. Die Eisdecke auf dem Bottnischen Meerbusen dehnt sich ständig weiter nach Süden aus. Der Hafenverkehr von Örnsköldsvik ist bereits erheblich gestört.

Schwere Brandung donnerte gestern gegen die nordfranzösische Küste. Der Sturm hatte die Wellen stellenweise bis zu acht Meter Höhe aufgepeitscht. Die Windgeschwindigkeit erreichte 100 Stundenkilometer. An der Westküste Frankreichs kamen vier Seeleute ums Leben, als ihr Fischerboot kenterte und sank. Paris merkte gestern noch wenig vom Winter. In der Hauptstadt herrschte beinahe frühlingshaftes Wetter.

Zuchthaus wegen Landesverrats

Karlsruhe. (dpa) Der VI. Strafsenat des Bundesgerichtshofs verurteilte gestern den 30 Jahre alten Hilmar Heyer aus Halberstadt wegen fortgesetzten Landesverrats und versuchter Anstiftung zum Landesverrat zu drei Jahren Zuchthaus.

Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß Heyer Doppelagent war. Zunächst war er für die Organisation Gehlen tätig. Am 17. Juli 1950 wurde er in Ostberlin verhaftet und nahm den sowjetischen Vorschlag an, künftig für den sowjetischen Nachrichtendienst zu arbeiten und so der Strafe zu entgehen. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß der Verurteilte während dieser Zeit alle Kenntnisse, die ihm im Westen zugegangen waren, an die Russen verraten hat.

34 ergebnislose Wahlgänge

New York. (INS) In fünf Wahlgängen war die UNO-Vollversammlung gestern nicht imstande, sich mit Zweidrittelmehrheit auf einen Kandidaten für den freien Sitz im Sicherheitsrat zu einigen. Die Philippinen errangen bei allen Abstimmungen die meisten Stimmen, erhielten jedoch ebensowenig wie Jugoslawien, das vor allem von den Ostblockstaaten unterstützt wurde, die nötige Mehrheit. Insgesamt kam es bisher zu 34 ergebnislosen Wahlgängen zur Besetzung des freien Platzes im Sicherheitsrat.

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Presserechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(44. Fortsetzung)

Daß er selbst einmal wegen Ladendiebstahls mit der Polizei in Berührung kam, hat Ciske völlig vergessen.

„Einer ist hier, der hat geschmuggelt", fährt er gesprächig fort. „Das ist ein feiner Kerl. Wenn die anderen mich nicht in Ruhe lassen, hält er immer zu mir. Der kann schon in einem Monat hier wieder raus. Dann geht er eiskalt wieder über die Grenze, sagt er."

Ciske ist jetzt in seinem Element. Wäre nicht seine Kleidung, ich könnte meinen, mein alter Freund ging neben mir.

„Der Direktor", sagt die Ratte plötzlich und verwandelt sich auf der Stelle in einen ängstlichen Zuchtschulzögling. Am Ende des Weges treffen wir mit Reinders zusammen.

„Na, Vrijmoeth, spazierengehen ist schöner als Holzhacken, nicht wahr?" sagt er zu Ciske, der wie ein steifer Stock vor ihm steht. „Nun hör mal gut zu, Freundchen: Ich habe mit deinem Lehrer und mit dem Kaplan gesprochen. Sie sind ganz zufrieden mit dir. Melde dich mal bei Herrn Zwart, deinem Lehrer. Von ihm bekommst du ein rotes Bändchen. Weißt du was das bedeutet?"

„Daß ich mir Mühe gegeben habe", sagt Ciske heiser.

„Also, das Bändchen kannst du an deinem Ärmel festmachen. Und außerdem darfst du in deiner Freizeit im Garten arbeiten. Das tust du doch gern, oder?"

„Ach . . . !"

Ciske ist überrascht und würde wahrscheinlich einen Freudensprung machen, wenn er nicht an die erforderliche Haltung dächte. Durchdringend sieht er mich an.

„Werden Sie auch alles Herrn van Loon erzählen?" fragt er.

„Nun, finden sie ihn sehr gebrochen?" forscht Direktor Reinders, als Ciske sich entfernt hat.

„Ja", sage ich unumwunden, „aber ich glaube, daß er doch noch zu retten ist. Er ist so überaus brav geworden, so furchtsam. Eine kleine Weile noch, dann wird er ein Heuchler sein, der mit seiner Tugend hausiert. Sie hätten den Jungen vorher kennen sollen! Sein lebendiger Geist ist hier schwer unterdrückt worden."

Ich würde mich nicht wundern, wenn Reinders jetzt wütend wäre, aber er lacht nur und sagt ironisch:

„Der lebendige Geist, von dem Sie reden, hat seine Mutter getötet."

„Aber ist es richtig, ihn monatelang an seine Sünde zu erinnern?"

„Sie wissen nicht, was Sie sagen", wird Reinders jetzt wirklich ärgerlich. „Sie sind voreingenommen und wollen nun einmal nichts Gutes an der Zuchtschule sehen."

„Das würde ich gern, aber dann dürften Sie Kinder nicht in eine Zelle sperren und in beschämender Sträflingskleidung herumlaufen lassen", schlage ich zurück. „Sehen Sie doch selbst" — ich zeige auf eine Gruppe von acht Jungen, die im Hof exerzieren müssen — „vielleicht haben Sie sich im Lauf der Jahre an einen solchen Anblick gewöhnt, ich finde ihn beschämend! Vielleicht nehmen sieben von den acht keinen Schaden, aber für den achten ist es eine böse Demütigung. Und um diesen einen ist es schade, denn er hat Ehrgefühl, Scham und Stolz."

„Lassen Sie sich sagen", beharrt Reinders, „daß es für alle hier heilsam ist, einmal an die Kandare genommen zu werden. Das Gute daran wird sich vielleicht erst später herausstellen. Ich sehe sehr wohl, daß in Ciske Vrijmoeth ein guter Kern steckt, aber er hat seine Mutter ermordet und damit eine Strafe verdient. Glauben Sie nicht auch, daß der Herr Staatsanwalt aus der Haut fahren würde, wenn er wüßte, wie schonungsvoll wir hier mit ihm umgehen? Es ist schon sehr ungewöhnlich, daß er nach so kurzer Zeit mit einem roten Bändchen ausgezeichnet wird. Aber ich möchte ihm einen Ansporn geben."

Die acht Jungen exerzieren, marschieren, machen ihre Kehrtwendungen und reagieren wie am Schnürchen auf die knappen Kommandos.

„Halt!"

Sie stehen regungslos.

„Kehrt, marsch, marsch!"

Wie acht aufgezogene Puppen verschwinden sie in ihren Zellen. Ich schüttle den Kopf, doch Reinders beginnt wieder:

„Diesen Äußerlichkeiten dürfen Sie nicht soviel Bedeutung zumessen! Wissen Sie vielleicht ein anderes Mittel, ihnen eine halbe Stunde frische Luft zu verschaffen? Ich kann sie doch nicht herumlungern lassen und ihnen Gelegenheit geben, sich den anderen Kameraden gegenüber mit ihren Heldentaten zu brüsten. Vergessen Sie nicht, daß ich es hier mit Dieben, Einbrechern, Landstreichern und ähnlichen Elementen zu tun habe, ganz zu schweigen von denen, die sich sittlich vergangen haben. An diesen Seelchen wird bestimmt nichts verpfuscht, wenn ich sie mal eine halbe Stunde exerzieren lasse."

Ich möchte ihn unterbrechen, aber er sagt: „Nein, lassen Sie mich mal ausreden! Sie müßten einmal erleben, wenn alle zur Singstunde zusammenkommen. Wenn Sie ihre Stimmen hören könnten, würden Ihnen vielleicht die Tränen in die Augen steigen. Sehen Sie den langen Schlingel dort, den mit dem Wassereimer? Das ist ein Rückfälliger. Er ist schon zweimal wegen Einbruchsdiebstahl bestraft, ein hartgesottener Bursche. Aber in der vorigen Woche winselte er wie ein junger Hund, nur weil ich ihn zur Strafe einmal vom Singen ausschloß. Sie müssen auch die Kehrseite der Medaille einmal sehen, Herr Bruis."

Wieder bin ich drauf und dran, den Direktor für einen ganz patenten Mann zu halten. Es imponiert mir, wie sehr er sich für seine Sache erwärmt.

Am Ende des Flurs taucht Ciske auf, der mit verliebten Blicken sein rotes Bändchen streichelt.

„Nun rück mal ganz ehrlich mit der Sprache heraus, Vrijmoeth. Kannst du es hier aushalten?" fragt der Direktor.

Ciske begreift nicht recht, was die Frage soll. Hilfesuchend blickt er auf mich.

„Hast du dir hier nicht alles viel schlimmer vorgestellt?" verdeutlicht Reinders seine Frage.

Unwillkürlich zwinkere ich dem Jungen zu. Er soll sich nicht unterstehen und sagen, daß es anständig ist hier!

„Jetzt wo ich nicht mehr in der Zelle sitze, ist es nicht mehr so schlimm, Herr Direktor", stottert Ciske, und plötzlich schießen Tränen in seine Augen.

Diese Antwort sagt genug.

„Na, dann geh noch ein Viertelstündchen mit dem Herrn Lehrer sapzieren", gestattet Reinders. Zu mir gewandt fährt er fort: „Der Kaplan möchte Sie nachher gern noch sprechen. Er wartet in meinem Zimmer auf Sie."

Ciske nimmt mich mit in einen der Schlafsäle und zeigt mir das Bett, in dem er schläft. Ein sorgsam gemachtes Bett, über dem ein Muttergottesbildchen hängt. Ich setze mich auf die Bettkante und ziehe die Ratte zu mir heran.

„Du hast dich hier tadellos eingelebt", lobe ich; „daß du das rote Bändchen jetzt schon bekommen hast, finde ich enorm. Herr Reinders ist zufrieden mit dir, und ich bin es auch. Nun beiß' die Zähne noch eine Zeitlang zusammen, Junge! Dann kommst du hier heraus und darfst hoffentlich zu Tante Jans."

Ciskes traurige Augen lächeln ein wenig.

*

Im Zimmer des Direktors sitzt ein junger Priester und raucht. Der Duft erlesenen Tabaks erfüllt den Raum und macht mir den unbekannten Geistlichen sofort sympathisch.

„De Goey", stellt er sich vor und schnippt mit den Fingern ein Stäubchen von seinem schwarzen Rock. „Herr Reinders erzählte mir von Ihrem Besuch, da wollte ich Sie gern kennenlernen."

Auch seine schöne Stimme mit ihrem singenden Tonfall ruft Wohlbehagen in mir wach.

„Ich interessiere mich nämlich für den Jungen", fällt der Kaplan gleich mit der Tür ins Haus. „Er ist so jung zwischen all den großen Kerlen, nicht wahr? Ich halte ihn nicht für verdorben. Für mich ist er nichts als ein Kind, das von der Sünde überrascht wurde."

„Ich bin froh, daß Sie so über ihn urteilen", sage ich.

„Sein Vergehen ist trotzdem keine Kleinigkeit", fährt der Geistliche fort. „Die Sünde, die über ihn gekommen ist, ist eine Todsünde, Herr Lehrer. Ich weiß nicht, ob Sie gläubig sind. Er hat nicht nur an einem Menschen oder an den Menschen überhaupt — er hat auch vor Gott gesündigt. Und Gott allein ist es, der seine Seele entlasten kann."

„Haben Sie etwas von Reue an ihm gemerkt?" frage ich nach kurzem Schweigen.

(Fortsetzung folgt)

SCHWEDEN

Ein Wolkenkratzer für Lappland

Proteste gegen ein schwedisches Projekt – Gefahr für Wasserfälle

Stockholm. — Die schwedische „Wasserfall-Verwaltung" hat beschlossen, in der Stadt Jokkmokk in Lappland einen Wolkenkratzer von sieben Stockwerken zu bauen. Er würde das größte Bauwerk nördlich des Polarkreises sein. Jokkmokk ist in Schweden berühmt als Hauptstadt der Lappen. Eine Hälfte der Einwohner besteht aus Lappen, die andere aus Schweden. Sie wohnen in zwei getrennten Stadtteilen. Jeden Sommer strömen viele Tausende von Lappen zu einem Jahrmarkt nach Jokkmokk, auf dem sich mehrere Wochen lang ihr buntes Volksleben entfaltet. In jenen Wochen versucht der schwedische Staat auch, durch schnell eingerichtete Kurse den Lappenkindern einige Kenntnisse beizubringen.

Der Gedanke, gerade hier einen Wolkenkratzer zu bauen, ist auf Widerstand bei der ortsansässigen Bevölkerung gestoßen. In dem Gebäude will die „Wasserfall-Verwaltung" Büros und Wohnungen für ihre Ingenieure und Beamten einrichten, ferner ein Postamt und mehrere Versammlungssäle, um Jokkmokk ein Kulturzentrum zu geben. Die Einwohner sind jedoch völlig zufrieden mit ihrem kleinen Hotel. Außerdem gibt es eine Skihütte auf dem „Gipfel des Berges der Mitternachtssonne", in der man die schönsten Weihnachts- und Neujahrsfeiern abhalten kann, von den Sonnenwendfeiern ganz zu schweigen.

Überhaupt ist die „Wasserfall-Verwaltung", die elektrischen Strom für die schwedische Industrie beschaffen muß, nicht populär in Lappland. Man befürchtet, daß die Touristen nicht mehr kommen werden, wenn die vier Wasserkraft-Projekte der „Wasserfall-Verwaltung" in dieser Gegend verwirklicht sind. Nur noch wenige Jahre kann man sich in Jokkmokk über die Stromschnellen des Lule-Ely freuen. Der prachtvolle Haarspranget-Fall ist schon beinahe verschwunden, und ähnlich wird es den übrigen Wasserfällen ergehen. In Porjus, nicht weit von Jokkmokk, hatten es sich im vorigen Sommer einige Menschen im trockenen Flußbett auf den Klippen und Felsen gemütlich gemacht, als plötzlich die Ingenieure des Kraftwerkes meinten, sie hätten zuviel Wasser im Staubecken, und deshalb die Schleusen öffneten.

Es gelang einem verwegenen Schwimmer, an das Ufer und zum Kraftwerk zu gelangen. Man mußte die Schleusen wieder schließen, damit die übrigen Ausflügler mitten im Strom an Land kommen konnten. Jetzt hat das Kraftwerk versprochen, seine Schleusen nur nach Warnung zu öffnen.

Knud Sörensen.

Das Grab Jan van Eycks entdeckt

Brügge. — Bei den Freilegungsarbeiten im Hof der Sankt-Donatus-Kirche von Brügge, deren karolingischer Teil nach dem Vorbild des Aachener Münsters erbaut wurde, stieß man auf fünf Gräber aus dem 15. Jahrhundert. Von ihnen soll eins — nach den Ölmalereien zu urteilen — das Grab des großen flämischen Malers Jan van Eyck, gestorben 1441, sein.

Haben Sie das gewußt?

Ein Blauwal wiegt etwa 70 Tonnen. Seine Verarbeitung ergibt 23 bis 25 Tonnen Rohöl. Um die gleiche Menge aus Ölsaaten zu erhalten, benötigt man 150 Tonnen Sojabohnen oder 60 Tonnen Erdnüsse. Erst 500 Schweine können an Fettgehalt den einen Wal ersetzen.

Auf der Insel Luzon, die zur Gruppe der Philippineninseln gehört, gibt es eine ganz eigentümliche Begräbnissitte. Dort findet man nämlich auf dem höchsten Berg Gruppen von zehn bis fünfundzwanzig völlig bekleideten Gestalten, das sind längst verstorbene Eingeborene, die nach dem Tode dorthin gebracht wurden, damit sie von der trockenen heißen Luft mumifiziert werden.

Am hellen Tag in Brooklyn

Sieben pistolenbewaffnete Männer besetzten das Brooklynrestaurant Tappins in dem bekannten Stadtteil Neuyorks zwölf Stunden lang am hellichten Tag. Während sie darauf warteten, daß der Chef des Restaurants kommen würde, den sie zwingen wollten, den Kassenschrank zu öffnen, mußte der Koch ihnen eine erstklassige Mahlzeit zubereiten. Die Gäste, die während der Zeit das Restaurant betraten, wurden im Kühlraum mit vier Flaschen Whisky zur Aufwärmung eingeschlossen. Als der Chef endlich kam, ließen sie ihn den Kassenschrank öffnen, schlossen ihn mit den anderen in den Kühlschrank ein und verschwanden mit 6000 Dollar. Die Polizei hat keinerlei Spuren. Ärgerlich für die Polizei!

Gespenster spielen Kegel

Gespenster, die während der Nacht Kegel schieben, haben den 35jährigen Autoarbeiter Samuel Courvoizier aus Dijon (Frankreich) und seine Frau so gestört, daß sie sich mit der Bitte an die Polizei wandten, mit dem Unfug Schluß zu machen. Die Geister beginnen mit ihrem Spiel, gerade wenn der letzte Schlag, der die Mitternachtsstunde anzeigt, verklungen ist. „Dann liegen wir in unseren Betten und dürfen zuhören, wie die Kugeln rollen und wie die Kegel umfallen", berichtete Courvoizier, der befürchtet, daß die Gesundheit seiner Frau gänzlich zerstört wird, wenn die spiellustigen Geister weiterhin ihr bullerndes Hobby fortsetzen.

INDIEN

Mit bloßen Füßen durchs Feuer

Deutscher Buddhistenabt erklärt: „Gar nichts Übernatürliches!"

Kalkutta. — Der Methodistenmissionar Eric L. Robinson hat bei einem indischen Tamilenstamm am „Feuergehen" teilgenommen. Wie er berichtet, wurde er dazu von einem deutschen Buddhistenabt aufgefordert, der seit zehn Jahren bei den Tamilen lebt. Man nahm zuerst im eiskalten Wasser des Menik Ganga ein halbstündiges Bad, dann schritt man zur Feuerstelle im Dschungel, auf der in einem Ausmaß von vier mal fünf Metern Holzkohlen glühten. Vortänzer sprangen als erste auf die glühende Schicht, dann schritten die Teilnehmer der Prozession langsam darüber.

Als die Reihe an Robinson kam, stockte sein Fuß. Doch er setzte mutig die nackte Sohle auf die Glut. Sein erster Gedanke war: „Viel heißer als gedacht!" Doch schon beim zweiten und dritten Schritt ließ der Schmerz nach. Zum Schluß empfand er nur noch eine angenehme Wärme. Der deutsche Buddhistenabt zwinkerte ihm zu: „Gar nichts Übernatürliches! Wir haben eine halbe Stunde im kalten Wasser gestanden. Dadurch ist die Hornhaut der Fußsohle aufgeweicht und gibt Wasserdunst ab. Unsere Beine sind so gefühllos geworden, daß sie die Hitze nicht mehr spüren. Für mich war das Feuergehen eine wahre Wohltat."

Leider vergaß der Deutsche, den Missionar davor zu warnen, sich hinterher die Füße zu waschen. Eric Robinson tat es und bekam noch im Wasser nachträglich Brandblasen, so daß er acht Tage im Bett liegen mußte. Die zweite Abkühlung hatte die Fußhaut gereizt und das bewirkt, was sonst das Feuer anzurichten pflegt.

Indiens erste Bauern-Universität

Indien wird in Kürze seine erste Bauern-Universität erhalten. Nachdem das Parlament des Staates Bombay das entsprechende Gesetz angenommen hat, wird jetzt mit ihrer Errichtung in Vallabh Vidyanagar, in der Nähe der Stadt Anand, begonnen. Die Universität wird in der Hauptsache in technischen und wissenschaftlichen Fächern unterrichten, wobei die Erweckung des Dorfes aus seiner Jahrhunderte alten Lethargie das Leitmotiv sein wird.

FRANKREICH

In Frankreich 250000 Schüchterne

Vermittlung von Eheglück macht sich bezahlt

Paris. — Im Pariser Branchen-Adreßbuch findet man 98 ordnungsgemäß konzessionierte Heiratsvermittler, weitere 300 in der französischen Provinz. Schon seit längerer Zeit erhält die Polizeipräfektur fast täglich neue Gesuche um Bewilligung zur Ausübung dieses Gewerbes. Bis auf ganz wenige beschäftigen alle diese Agenturen mehrere Angestellte. In ihren Karteien sind nach einer von ihnen selbst bestätigten Statistik 122 000 Männer und 128 000 Frauen eingeschrieben. Für einen Franzosen, der bekannt dafür ist, daß er lebhaft reagiert, frei denkt und so ziemlich ohne Vorurteile lebt, ist es einfach unverständlich, wie so viele Menschen ihre Wünsche nach einem Eheglück berufsmäßigen Vermittlern anvertrauen können.

Die Klienten der Agenturen lassen sich in zwei Kategorien einteilen: in die Schüchternen und in die Berechnenden. Es wäre falsch, wenn man glauben wollte, es gäbe heutzutage im Verhältnis zu anderen Epochen mehr schüchterne Menschen. Aber die Damen aus der Gesellschaft, die sich einst, wenn sie ihre eigenen Kinder verheiratet hatten, um die Verheiratung der Kinder ihrer Verwandten und Bekannten kümmerten, ziehen es heute vor, leichte Zerstreuung im Spiel und im Kino zu suchen. Ihre ehemalige menschenfreundliche Funktion hat nun das Heiratsvermittlungsbüro übernommen.

Alles Gerede, wie leicht heute der Kontakt zwischen den Geschlechtern geworden sei, wird durch die Prosperität der berufsmäßigen Heiratsvermittler dementiert. Eine Agentur zur Vermittlung von Ehen hat sich soeben notariell bescheinigen lassen, daß sie innerhalb von sechs Jahren die Gründung von 23 465 Familien bewerkstelligt habe. Diese Firma beschäftigt sich fast nur mit Schüchternen. Es ergibt sich die entscheidende Frage, was denn ohne das Wirken dieses Büros mit 56 930 Menschen, Männern und Frauen, geworden wäre.

Wie bereits kurz erwähnt, gibt es neben den Schüchternen auch die sogenannten Berechnenden. Viele ehemals Reiche sind infolge des Krieges arm geworden. Sie verfügen nicht mehr über die Mittel, den Kontakt mit ihrem früheren Kreis aufrechtzuerhalten. Die Neu-Reichen sind auf der Suche nach entsprechenden Beziehungen. Auf diese Weise wird die ehedem so gepflegte „Interessentenheirat" zum unlösbaren Problem. Hier schalten sich die Agenturen ein. Sie vermitteln dem „jungen Mann aus bester, aber verarmter Familie" eine „entsprechende Partnerin mit hoher Mitgift". Daneben gibt es die Kategorie der unverheirateten Mütter, die nicht ein ganzes Leben hindurch in der Einsamkeit verbringen wollen.

In Frankreich ist übrigens seit Ende des Krieges in immer stärkerem Maße die Ehe das gemeinsame und allgemeine Ziel fast aller Männer und Frauen über zwanzig geworden. Nicht anders übrigens bei uns

KANADA

Die Eskimos machten es vor

Schlammgängiges Riesenfahrzeug der US-Armee — Statt Räder und Raupen luftgefüllte Gummiwalzen

Ottawa. — In den nördlichen Militärstützpunkten Alaskas und Kanadas trifft man immer häufiger ein neues Motorfahrzeug an. Oben sieht es wie jeder andere Lastkraftwagen aus, unten wie eine Dampfwalze. Die Walzen bestehen nicht aus Eisen, sondern aus Gummi, sie haben auch keine Achse, sondern nur eine Felge. Obwohl man sie am besten noch mit den groß bemessenen Luftreifen der Flugzeuge vergleichen könnte, sind sie keine Pneus im gewöhnlichen Sinne, vielmehr luftgefüllte walzenförmige Säcke, welche die vorderen Lenkräder und die hinteren Antriebsräder ersetzen. Mit ihnen fährt man schwerste Lasten über meterhohen Pulverschnee, ohne viel einzusinken. Geröll und Felsbrocken bilden kein Hindernis mehr, sie werden von den schwach aufgepumpten Gummisäcken verschluckt.

„Rolligon" nennt sich das neuartige Fahrzeug. Wenn man es genau nimmt, so wurde es schon vor 1500 Jahren von den Eskimos erfunden. Wenn sie schwere Lasten oder Boote über eine unwegsame Strecke, über verschneite Halden zu bringen haben, blasen sie dicht vernähte Seehundsfelle zu Säcken auf und legen sie wie Holz- oder Eisenrollen darunter. Der letzte wird immer wieder vorn angelegt und so geht es weiter, bis das schwierige Wegstück überwunden ist. Daran erinnerte sich der amerikanische Alaskapionier Billy Albee, als er während des Koreakrieges gefragt wurde, ob er nicht einen Vorschlag zur Konstruktion eines hundertprozentigen schlammgängigen Geländereifens für Militärfahrzeuge machen könnte.

Mit Hilfe einiger schwach aufgepumpter Fußballblasen und einem umgekehrten Tisch demonstrierte er die Transportweise der Eskimos. Der Tisch rollte auf den Gummiblasen, welche die Fellsäcke ersetzen, über alle Hindernisse und eine aufgeweichte koreanische Dorfstraße. Eine amerikanische Reifenfirma bekam den Auftrag, aus Nylongewebe und Gummi Niederdruckwalzen anzufertigen. Man montierte sie auf ein Fahrgestell, das von einem Benzinmotor getrieben wurde. Die Sache klappte, und so entstand das „Rolligon".

Man hat mit ihm in den arktischen Gefilden die besten Erfahrungen gemacht. Überall wo der Luftreifen, das schmale Rad, ja selbst Raupenketten versagen, wälzt sich das „Rolligon" langsam, aber sicher mit 20 km/st voran. Die schwach aufgepumpten Rollen umschließen jedes Hindernis, dicht legt sich die Auflagefläche um jeden Stein. Infolgedessen übt die Walze, wenn sie mit tausend Kilo belastet ist, nicht mehr als einen Druck von 500 Gramm auf den Qudratzentimeter aus. Das ist so wenig, daß sich ein Mensch von einem dieser zwei bis zweieinhalb Tonnen schweren Fahrzeuge ruhig überfahren lassen kann. Es passiert ihm nichts dabei.

Dem ersten in Gebrauch befindlichen Typ soll ein zweiter, ein „Superrolligon" mit Pneuwalzen von drei Meter Durchmesser folgen. Sie werden regulierbaren Luftdruck besitzen, der Fahrer kann ihn vom Armaturenbrett aus ändern und ihn dem Gelände anpassen. Diese Riesenfahrzeuge werden Lasten bis zu 25 Tonnen überall dort befördern, wo jedes Raupenfahrzeug stecken bleibt und nur Mensch oder Tier vorwärts kommen.

E. Laturel (reta)

ENGLAND

Friedhof für vierbeinige Helden

Hundefamilie rettete 97 Menschen — Brieftauben und Katzen mit Orden „Mary of Exeter" 22mal verwundet

Ilford. — Für vierbeinige und geflügelte Helden gibt es in England einen eigenen Friedhof. Er liegt in Ilford in der Grafschaft Essex und unterscheidet sich von anderen Tierfriedhöfen dadurch, daß es in ihm eine Abteilung für Tiere gibt, die sich im Dienste der Menschen durch besonderen Mut oder besondere Taten ausgezeichnet haben. Das schönste Grab besitzt die Hundefamilie Grumbstone, Vater „Storm", Tochter „Irma" und Sohn „Jet". Alle drei wurden im Kriege für ihre Tapferkeit mit der Dickin-Medaille ausgezeichnet. Grumbstone „Storm" war Wachhund des Luftfahrtministeriums und rettete 80 Verschütteten das Leben. Seine Tochter „Irma" und ihr Bruder spürten 233 Menschen in eingestürzten Häusern auf und retteten 17 das Leben.

Auch Schiffskatzen, die sich vor dem Feind ausgezeichnet haben, fanden in Ilford ein Ehrengrab. Da ist zum Beispiel der Kater „Simon", Maskottchen des britischen Kanonenbootes „Amethyst", das nach langer Blockierung durch die Rotchinesen auf dem Jangtsekiang vor ein paar Jahren durchbrach. „Simons" Grabinschrift besagt, daß er trotz schwerer Verwundung durch feindliches Geschützfeuer seine Pflicht erfüllt, die zahlreich eindringenden chinesischen Flußratten vertilgt und im Gefecht auf höheren Befehl heldenhaft ausgeharrt habe. Neben ihm liegen die beiden siamesischen U-Boot-Katzen „Malee" und „Tally" begraben, die zahlreiche Feindfahrten mitgemacht haben.

Inhaberin der Dickin-Medaille und französischer Orden ist die berühmte Kriegsbrieftaube „Mary of Exeter" „Allertapferste Kriegsarbeit und 22 Verwundungen" rühmt ihr das Grabmonument aus Marmor nach. Sie legte zwischen 1940 und 1945 viele tausend Flugstunden zurück, wurde oft angeschossen und wäre zum Schluß beinahe in der Bratpfanne eines Pariser Hausierers gelandet, der sie verspeisen wollte. Rührend ist auch die Grabinschrift des kleinen Affen „Ginner". Sein Herr war ein tauber Straßenhändler in London, der in den Bombennächten die Sirenen nicht hörte. „Ginner" warnte ihn, wenn Flugzeuge kamen, und konnte sogar eine V-1 von einer gewöhnlichen Bombe am Pfeifen unterscheiden.

Rund 90 Tiere liegen auf dem Heldenfriedhof von Ilford begraben, den der Bischof of Chelmsford einweihte. Ein Begräbnis kostet einschließlich Sarg und einer hölzernen Gedenktafel sechs Pfund Sterling, aber die meisten Tiere, die ihre Anhänglichkeit an den Menschen oft mit dem Leben bezahlten, haben Monumente aus Stein erhalten. Ihre Gräber werden oft besucht, von Schiffsbesatzungen oder von Piloten der Luftwaffe. Eine Frau aus Paris kommt jedes Jahr nach Ilford und schmückt das Grab des britischen Kriegshundes Nr. 777 666 „Sergeant Jip" mit Blumen. Er hatte sie vor dem Tod des Ertrinkens in der Seine gerettet und war aus diesem Grunde durch Divisionsbefehl zum Sergeanten befördert worden.

ARGENTINIEN

Südamerika kein Urkontinent

Tierwelt stammt aus Afrika / Von der Vogelwarte Rossitten zum La Plata

Buenos Aires. — Der letzte Leiter der deutschen Vogelwarte Rossitten, der ostpreußische Professor Dr. Szidat, bestätigt durch seine Erforschung der Kleintierwelt in argentinischen Flüssen und Meeren, daß Südamerika ursprünglich kein einheitlicher Kontinent gewesen ist, sondern sich wahrscheinlich aus drei großen Erdschollen gebildet hat, die von Australien beziehungsweise von Afrika abgetrieben sind und sich in Urzeiten an der Stelle des heutigen Südamerika vereinigten. Dr. Szidat war nach seiner Flucht aus Ostpreußen 1946 nach Buenos Aires gekommen, wo er sich seitdem mit dem Studium der Fauna, insbesondere der Fischparasiten, der sogenannten Cymothoiden und Saugwürmer, beschäftigt. Er entdeckte, daß die im La Plata und anderen argentinischen Flüssen vorkommenden Tiere mit denen des Atlantik nicht verwandt sind. Dagegen besteht ein enger Zusammenhang zwischen ihnen und den Mittelmeerarten.

Dr. Szidat schließt daraus, daß die argentinischen Saugwürmer und Fischasseln von denen abstammen, die heute die Gewässer vor Nordafrika bevölkern. Er sieht darin ein Bestätigung der Ansicht, die schon von dem deutschen Zoologen und Paläontologen v. Ihering vertreten wurde, daß nämlich die Tierwelt Südamerikas nicht einheitlich ist, sondern von verschiedenen alten Kontinenten abstammt, von Australien und Afrika.

Nach Iherings Lehre wurde das heutige Chile und Peru, das er „Archiplata" nennt von Australien abgetrennt und wanderte auf der glutflüssigen Magmaschicht der Erde schwimmend, ostwärts weiter, bis es mit zwei anderen großen Kontinentalschollen zusammenstieß. Durch den ungeheuren Druck des Aufeinanderprallens bildete sich die Bergkette der Cordilleren. Die zwei anderen Schollen sind ursprüngliche Teile Afrikas, Ihering nennt sie „Archibrasil" (Brasilien und Argentinien) und „Archiguiana" (der nördlich des Amazonas liegende Teil Südamerikas). Auf ihnen erhielt sich die urafrikanische Tierwelt bis in unsere Tage, was jetzt Prof. Dr. Szidat an dem Beispiel der Fischparasiten beweisen konnte.

Der ostpreußische Zoologe, der sich schon in Rossitten dem Studium der Schmarotzer bei Fischen und Vögeln gewidmet hat, genießt in Argentinien Ansehen. Mit seiner Gattin durchstreift er das Land und fängt in Flüssen und im Meer seine Beute. Er hat schon eine große Sammlung präparierter Kleintiere angelegt, die einmalig ist, und sich auch als Landschaftsmaler einen Namen gemacht.

DÄNEMARK

Taubenrazzia

Kopenhagen. — Tauben gehören seit unvordenklichen Zeiten zum Stadtbild von Kopenhagen. Wie auf dem Markusplatz in Venedig füttern auf dem Rathausplatz in Kopenhagen die fremden Besucher der Stadt tagtäglich voller Begeisterung die Tauben, die ihnen zutraulich das Futter aus der Hand fressen. Aber die Kopenhagener Tauben sind nicht nur hübsch, freundlich und zahm, sondern sie sind mit der Zeit auch aufdringlich und frech geworden. Man braucht nur in die Tasche zu greifen, und schon kommen die Tauben angeflattert und setzen sich einem gierig auf die Schultern. Auf die Verwöhnung der Tauben und ihre Überernährung durch die Touristen führt man in Kopenhagen ihre ungeheure Vermehrung zurück. Die unzähligen Tausende von Tauben sind zu einer wahren Stadtplage geworden. Sie beschmutzen die Dächer, Häuserwände, Balkons, Fenstersimse und Straßen in unerträglicher Weise. Sie dringen sogar in die Wohnungen ein. In diesem Sommer kam es vor, daß ein altes Ehepaar bei der Rückkehr vom Urlaub seine ganze Wohnung voller Tauben fand. Die alten Leute hatten vergessen, das Speisekammerfenster zu schließen. Die Tauben nahmen die Gelegenheit wahr und bauten in allen Zimmern der Wohnung Nester. Die ständigen Beschwerden der Bevölkerung über die Taubenplage hat jetzt zu einer energischen Maßnahme der Stadtverwaltung geführt. Uniformierte Beamte des Gesundheitsdienstes — sie tragen schwarze Uniformen — locken die Tauben auf stille Hinterhöfe oder Plätze und füttern sie. Das Taubenfutter des Gesundheitsdienstes enthält ein Betäubungsmittel, so daß die Tauben schon nach dem Verzehren der ersten Körner bewußtlos umfallen. Die ohnmächtigen Tiere werden dann gesammelt und unter tierärztlicher Aufsicht schmerzlos getötet. Anders kann sich Kopenhagen der Taubenplage nicht mehr erwehren. Aber ganz und gar ausrotten will man die Lieblinge der Fremden natürlich nicht.

KANADA

„Geistig desinfizieren"

Neukanadier haben es nicht leicht — Diffamierung in der Presse Aktion zur Ehrenrettung der „new-comers"

Ottawa. — Einwanderer haben es in Kanada nicht leicht. Nicht nur, daß sie in ihrer Unerfahrenheit oft ausgebeutet werden und als erste unter der jährlichen Welle der Winterarbeitslosigkeit zu leiden haben, man diskriminiert sie auch ohne Grund. Die Masseneinwanderung nach dem Kriege hat in den alteingesessenen Kanadiern die Abneigung gegen Neuankömmlinge verstärkt. Naturgemäß befanden sich unter ihnen auch dunkle Elemente. Wenn man aber die Zeitungen las, so konnte man zu der Überzeugung gelangen, daß Verbrechen in Kanada grundsätzlich nur von Einwanderern begangen wurden. Ein Neukanadier, der sich etwas zuschulden hatte kommen lassen, wurde in den Schlagzeilen immer wieder als „new-comer" herausgestellt, während andererseits unerwähnt blieb, wenn es sich bei einem Verbrecher um einen gebürtigen Kanadier handelte.

So entstand die weitverbreitete Ansicht, die meisten Einwanderer seien Diebe, Mörder, Faschisten und Atheisten, kurz der Abschaum Europas. Henry Seywerd, Mitglied des Canadian Citizenship Council, der in der Presse diese Ansicht bekämpfte und durchsetzte, daß die Zeitungen mit der generellen Diffamierung der Neukanadier in der Berichterstattung Schluß machten, führte kürzlich charakteristische Beispiele für die Vorurteile der Altkanadier an. Ein deutscher Einwanderer wurde verdächtigt, die Maul- und Klauenseuche eingeschleppt zu haben. Drei Wochen lang suchte man nach ihm; als sich seine Harmlosigkeit herausstellte, konnte er keine Arbeit mehr finden. Öffentlich wurde verlangt, grundsätzlich alle Einwanderer zu desinfizieren.

Wie Seywerd erwähnt, erblickten auch viele Altkanadier eine Rettung Kanadas in der geistigen Desinfektion der Einwanderer. Es wurde für sie der Pflichtbesuch von Staatsbürgerschulen vorgeschlagen, deren Lehrer sich aus Polizisten, Parlamentariern, Geschäftsleuten und Offizieren rekrutieren sollten. „Man muß untersuchen, wie die neuen Leute denken. In vielen fremden Ländern ist der moralische Standard vom kanadischen verschieden. Die Menschen leben anders, weil sie anders denken. Viele sind Atheisten. Es dauert gar nicht lange, da wollen sie unser Land so machen, wie das ihre war".

Diese an Totalitarismus grenzende Unduldsamkeit findet man mehr unter den Anglo-Kanadiern als unter dem französisch-kanadischen Element. Sie erinnert an das alte britische Puritanertum, das auch in Kanada Wurzeln geschlagen hat. Auf der anderen Seite muß man den Kanadiern zugute halten, daß der Assimilierungsprozeß so zahlreicher Einwanderer, wie sie nach dem Krieg ins Land strömten, nicht von heute auf morgen abgeschlossen werden kann, sondern wenigstens eine Generation lang dauert.

Der Prinz hat Eheschwierigkeiten

Der 32jährige Prinz Rainier III. von Monaco hat in einer Radioansprache zugegeben, daß er genau wie sein Volk sehr betrübt darüber ist, daß er noch nicht verheiratet ist. Wenn der Prinz ohne Erben stirbt, wird Monte Carlo von Frankreich geschluckt werden und die Bewohner von Monaco kommen dann in die unglückliche Lage, Steuern zahlen zu müssen und Soldaten zu spielen, genau wie alle anderen Franzosen, was ihnen verständlicherweise durchaus nicht zusagt. Denn von diesen beiden ungeheuren Belastungen sind sie bis heute noch befreit. Die Ehefrage des Prinzen ist daher seit langem schon das Problem Nr. 1 bei seinen Untertanen und vor allen Dingen bei den vielen Firmen, die ein steuerfreies Dasein innerhalb der Grenzen des Miniaturstaates führen. Eigentlich sollte es doch wirklich nicht schwer sein, eine Gattin für Prinz Rainier zu finden, wenn er nur wollte, und daran wird es wohl ankommen.

Ein fideles Gefängnis

Zwei Gangster stellten es auf den Kopf — Direktor erhielt drei Jahre

Paris. — Man wurde unwillkürlich an den dritten Akt der „Fledermaus" erinnert, an das „schöne große Vogelhaus", in dem viele Vögel — Galgenvögel natürlich — ein- und ausflattern. Aber der Prozeß, in dem sich der weißhaarige Chef des Gefängnisses von Pont l'Eveque, Fernand Billa, wegen groben Amtsvergehens zu verantworten hatte, besaß alles andere als einen operettenhaften Hintergrund, obwohl er in gewisser Hinsicht eines komischen Anstriches nicht entbehrte. Billa mußte das Direktorenzimmer mit einer Zelle vertauschen, für drei Jahre. Sein Kumpan, der dunkelhaarige Gangster Georges Cnudde, kam mit vier Monaten davon.

Welche Vorgänge hatten zu diesem Prozeß, der so viele umgekehrte Vorzeichen aufwies, geführt? Sie gehen zurück ins Jahr 1947, als Billa das Kleinstadtgefängnis übernahm. Seine Insassen waren meist kleine Diebe und sonstige Gesetzesübertreter. Später gesellte sich zu ihnen ein Teil der Prominenz, über die Frankreichs Unterwelt verfügt. Nummer 1 war Jean Manguy, ehemals Mitglied der Bande Pierrot le Fous, den man „Frankreichs größten Staatsfeind" nannte. Der Gefängnisdirektor bekam es so mit der Hochachtung zu tun, daß er Manguy zu seinem Sekretär machte. Die Knochen riß er aber erst richtig zusammen, als auch René Grainville zu einem „Besuch" erschien, jener Grainville, der als Autodieb größten Stils galt. Billa stellte ihn als Rechnungsführer an und besiegelte den Vertrag mit einem Umtrunk.

Das hätte er nicht tun dürfen. Denn nun rissen Manguy und Grainville die Herrschaft im Gefängnis an sich. Die Wärter hatten vor ihnen stramm zu stehen, denn sonst zahlte ihnen weder Grainville das Gehalt nicht aus oder Manguy sperrte ihnen den Ausgang. Die kleinen Diebe wurden gedrillt, bis sie perfekte Diener waren, die den großen Gangstern das Frühstück am Bett servieren konnten. In der folgenden Stunde pflegte Manguy in einem bunten japanischen Morgenrock in ein nahegelegenes Café zu spazieren, um ein zweites Frühstück zu sich zu nehmen, da er die Gefängniskost angeblich nicht vertrug. Mit Grainville besuchte er zur Mittagszeit und am Abend die guten Restaurants der Stadt. Mit der Zeit dehnte er diese Erlaubnis auf alle Gefangenen aus, die in seiner Gunst standen. Schließlich fuhren die beiden sonntags zum Rennen nach Deauville und richteten eine Zelle als Gästeraum ein, in dem jeder seine Frau oder Liebste empfangen konnte. Georges Cnudde, Billas Mitangeklagter, kaufte Schnaps in großen ein, damit die Gelage der Feuchtigkeit nicht ermangelten.

Die ganze Geschichte flog auf, als sich die Gangster zu weit vorwagten. Der Gefangene Verchère, berüchtigter Fälscher, ahmte Entlassungspapiere nach, die Granville unterschrieb. Ein schlecht nachgemachter Stempel des Justizministeriums fiel einem Gendarmen auf. Am Tage darauf war die Herrlichkeit zu Ende. Ein Gefangener, dem Grainville drei Jahre der Strafzeit „geschenkt" hatte, wird noch gesucht.

Tod in Vergessenheit

Hollywood. — Kaum mehr beachtet von der Welt starb im Alter von 65 Jahren Alice Joyce, der erste große Filmstar Hollywoods. In der Stummfilmzeit wurde die dunkelhaarige, mandeläugige Schönheit nicht weniger gefeiert als heute Marilyn Monroe oder Audrey Hepburn. Ihr Riesenerfolg ließ zum ersten Male ahnen, welch eine gigantische Industrie der Film einmal werden könnte. Alice Joyce teilte das Schicksal so vieler Stars von damals: Ihre Karriere endete mit dem Tonfilm. Den Anforderungen der tönenden Leinwand war ihre Stimme nicht gewachsen. Längst ist sie in Vergessenheit geraten. Ihrem Scharm aber hat sie sich bis zuletzt bewahrt.

Schlangenbeschwörer als Beamter

Kairo. — Die ägyptische Regierung hat einen der prominentesten Schlangenbeschwörer des Landes als Beamten angestellt. Seine Hauptaufgabe besteht darin, Reptilien, die bei Staatsanlässen unvermutet auftauchen, rechtzeitig zu besänftigen. (cep)

Land der Fernseher

Neuyork. — Fernsehempfänger befinden sich nun bereits in zwei Dritteln aller amerikanischen Haushalte, insgesamt rund 32 Millionen Geräte. (cep)

Zurück aufs Land

Washington. — Mehr als 35 000 ehemalige Korea-Soldaten der US-Army werden in Spezialkursen des Landwirtschaftsdepartments zu Farmern ausgebildet und erhalten nach ihrer Abschlußprüfung eigene Grundstücke. (cep)

Rätselhaft

London. — Katherina St. George, ein Mitglied des amerikanischen Kongresses, ist in London eingetroffen, wo sie herausbekommen will, auf welche Weise es dem britischen Generalpostmeister gelingt, seine Jahresbilanz jeweils mit einem Profit abzuschließen. Das amerikanische Postministerium hat dies bisher noch niemals geschafft. (cep)

Der Oberst gegen die Freiheit

Regiment meutert gegen Alkoholverbot / „Wir sind doch keine Kinder ..."

Stockholm. — In der Kaserne des Upplands-Regiments Nr. 8 in Uppsala ist eine Revolution ausgebrochen. Soldaten und Rekruten empören sich gegen einen Tagesbefehl ihres Obersten Grewell, der zugleich Standort-Befehlshaber ist. Dieser Tagesbefehl hatte zur Folge, daß vor den Geschäften der Monopolverwaltung Feldgendarmen stehen, die allen Uniformierten den Eintritt verwehren. Sie dürfen weder Schnaps noch Bier einkaufen, denn der Oberst will keinen Betrunkenen in seinem Befehlsbereich sehen.

Das erste Ergebnis war eine Protestkundgebung, das zweite eine geharnischte Eingabe gegen die „Einschränkung staatsbürgerlicher Rechte" beim Beschwerdeausschuß des Reichstages. Aber der Oberst bleibt eisern bei seinem Verbot.

In seinem Tagesbefehl hatte der Kommandeur darauf aufmerksam gemacht, daß er jeden Bruch der Disziplin mit Arreststrafen ahnden werde. Er möchte keinem Soldaten begegnen, der — als Folge des Alkoholgenusses — mit den Händen in den Hosentaschen oder nichtzugeknöpfter Bluse herumläuft. Dann hieß es weiter: „Die Alkoholrationierung ist aufgehoben. Alle Staatsbürger, vor allem die in des Königs Rock, sind verpflichtet, daß sie ihre Verantwortung in dieser Hinsicht kennen."

Kaum eine Stunde später, als der Dienstschluß das Verlassen der Kaserne ermöglichte, marschierten die Landser in der Stadt zu einer Demonstration auf. Die Feldgendarmen wurden niedergeschrieen, der Oberst mit wenig freundlichen Worten belegt. Erst als die Stadtpolizei eingriff und die Rädelsführer vorübergehend festnahm, kehrten die Soldaten schimpfend in die Kaserne zurück. Dort setzten sie ihre Beschwerdeschrift auf, in der es heißt: „Wir sind keine Kinder, sondern erwachsene Menschen und gute Soldaten. Da wir die Folgen des Alkohols kennen, hat keiner von uns daran gedacht, die Kaserne zum Wirtshaus zu machen. Wir lassen uns aber die staatsbürgerliche Freiheit, die auch der Soldat beanspruchen darf, nicht einengen. Nicht der Oberst trägt die Verantwortung für uns, sondern wir selbst sind bereit, Disziplin zu wahren."

Oberst Grewell gibt jedoch nicht nach. Er stützt sich auf die Vorschrift, die besagt, daß ein Kommandeur berechtigt ist, den Einkauf von alkoholischen Getränken einzuschränken oder zu verbieten. In seiner Eingabe an den Beschwerdeausschuß heißt es: „Es liegt auf der Hand, daß der Alkohol nun auch in den Kasernen eine größere Rolle spielen wird als bisher. Die Garnison ist jetzt so groß, daß selbst ein paar betrunkene Soldaten das größte Unheil anrichten können. Mein Verbot stützt sich auf den Willen, den Soldaten zu helfen, damit sie nicht der Versuchung erliegen." Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Regiment Nr. 8 zum Mittel des Streiks greift, um seine Staatsbürgerrechte zu wahren.

Geister spielen Kegel

Dijon. — Mit aller Entrüstung, die einem Staatsbürger zusteht, erschien der 35jährige Autoschlosser Samuel Courvoizier in Dijon bei der Polizei, um anzuzeigen, daß über seiner Wohnung Geister ihr Unwesen treiben. Pünktlich um Mitternacht begännen sie mit einem wüsten Kegelspiel, das keinen Menschen im Hause schlafen lasse. Bis zum Glockenschlag 1 rollten die Kugeln und polterten die fallenden Kegel. Courvoizier gab an, er sei mit seinen Nerven fertig. Wenn die Polizei dem Spuk nicht ein Ende mache, werde er zusammenbrechen. Die Polizei hat noch nichts gegen die Kegelei getan. Sie muß erst feststellen, ob sie dafür zuständig ist.

Schwarze Schloßfrau sammelt Kinder

Josephine Baker ist eine gute Stiefmutter – Familien-AG in der Dordogne

Paris. — Das Dorf Les Milandes in der Dordogne, östlich von Bordeaux, hat sein Gesicht gründlich gewandelt, seit am 3. Juni 1947 zwei Hochzeitsreisende das auf dem Hügel liegende Schloß bewunderten und sich fragten: Warum machen wir uns hier nicht seßhaft? Bei dem Paar handelte es sich um den Geiger Jo Bouillon und seine Frau Josephine, geborene Baker, die schokoladenfarbene weltberühmte Tänzerin aus St. Louis am Mississippi. Nun wohnen die beiden in diesem Schloß, das ein Kinderparadies werden soll. Ein kleiner Neger, ein kleiner Finne und zwei kleine Japaner sind schon da. Auf drei Kinder aus Mexiko, Israel und Paris wartet Josephine noch. Sie will den sechs Elternlosen, die sie adoptiert hat, eine gute Stiefmutter sein.

Bei dem vielen Geld, das der dunkle Star in aller Welt ertanzt hat, nimmt es nicht wunder, daß sie den Kindern alles bietet, wonach ihr Herz verlangt. Da gibt es Golfplätze für die Kleinen, bunte Papageien in großen Käfigen, einen Elefanten und ein Kamel zum Reiten, eine kleine Stadt, in der sich Erwachsene nicht sehen lassen dürfen, Autos und Fahrräder, unten auf dem Fluß auch Kähne und Wasserfahrräder. Eine Schar von Bediensteten sorgt dafür, daß den Kindern nichts abgeht. Jeder Wunsch wird erfüllt. Wenn das Septett erst komplett ist, wird auf Schloß Les Milandes der Kinderhimmel auf Erden sein.

Über der adoptierten Familie hat Josephine Baker ihr eigenes Wohlergehen nicht vergessen. Sie ließ das dem Verfall nahe Schloß fürstlich restaurieren. Es erhielt Zentralheizung, Warmwasserversorgung und elektrisches Licht. Das Dorf und seine Einwohner hatten an diesem Aufschwung teil. Die Feldbestellung wurde rationalisiert. Aber das war nicht Josephines Idee, sondern die ihrer „Mammy", die mit der ganzen Familie aus St. Louis angereist kam. Josephines Bruder Richard und ihr Schwager wissen, wie man Neun-Zentner-Schweine mästet, preisgekrönte Kühe züchtet, wie man mit Pferden und Traktoren umgeht. Sie behielten ihr Können nicht für sich. Die Dorfbewohner traten bald in die Fußstapfen der dunkelhäutigen Amerikaner. Sie schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen und bestellten nun die Felder nach der Art einer Kolchose. Alles, was sie ernten, ob Getreide, Gemüse oder Obst, wird im Namen dieser Familien-AG verkauft.

Aber damit sind die Pläne der Schloßherrin noch nicht erschöpft. Wenn sie nicht gerade auf Tournee ist, widmet sie sich der Förderung des Fremdenverkehrs. Schon ist eine Art Markt entstanden, der „Place Josephine" getauft wurde. Hier bekommt man Essen und Wein serviert, hier kann man Andenken kaufen und Postsendungen aufgeben. Bald wird in der Nähe das große Haus vollendet sein, das als Hotel gedacht ist. Von den meisten der 40 Zimmer wird man eine großartige Aussicht ins Dordognetal haben. Ein kleines Museum ist ebenfalls in seinen Anfängen sichtbar geworden. Unter dem Namen „Jorama" beherbergt es Erinnerungsstücke an die Karriere der Neger-Tänzerin, meist in Form von Gemälden, die Josephine in großer Toilette oder auch mit nichts zeigen, und Wachsfiguren von Freunden und Gönnern. Da findet man, von Künstlerhand geschaffen, Maurice Chevalier, Sacha Guitry, die Dolly Sisters, die Mistinguett, aber auch Nachbildungen gekrönter Häupter, vor denen Josephine einst tanzte. Prunk- und Paradestück ist eine Darstellung der Audienz, die der Papst der Tänzerin gewährte. In den Ecken des Museums hängen Lautsprecher. Aus ihnen klingen diskret die Schlager, die Josephine einst sang und noch heute singt.

Wieviele Millionen sie in den Kauf und den Umbau des Schlosses gesteckt hat, weiß sie wahrscheinlich selbst nicht. Ihre „Mammy" aber wacht seitdem darüber, daß kein Pfennig verschwendet wird. Allein die Gehälter für das 60köpfige Personal machen es notwendig, daß sie tief in die Tasche greift, die Josephine allerdings nach jeder Tournee wieder auffüllt.

In Kalabrien regieren Banditen

Mafia nicht nur auf Sizilien — Zusammenstöße im italienischen Parlament

Rom. — Eine Banditenjagd in Kalabriens Bergen gab im italienischen Parlament den Anstoß zu einer scharfen Auseinandersetzung. Sie bewies, daß die Mafia nicht nur Sizilien beherrscht, sondern auch andere Teile Süditaliens, und daß die Kommunisten mit den Banditen Hand in Hand arbeiten. Innenminister Tambroni mußte eingestehen, daß sich die Einwohner vieler Dörfer in Kalabrien nach Einbruch der Dämmerung nicht mehr vor die Tür getrauen, aus Furcht vor den 167 Verbrechern, auf deren Spur nun Einheiten des Heeres und der Polizei gesetzt wurden. Diese Banditenjagd ist die größte, die in diesem Landesteil jemals in Gang kam.

In der Kammer mußte sich die Regierung, vor allem der Innenminister, scharfe und anklagende Vorwürfe gefallen lassen. Mit Ausnahme der Kommunisten waren sich alle Parteien einig, daß endlich durchgegriffen werden müsse, da Kalabriens wirtschaftlicher Niedergang eng mit dem Banditenunwesen zusammenhänge. Die ausländischen Touristen hätten im vergangenen Sommer einen großen Bogen um diese Provinz gemacht, weil jedermann um sein Leben gebangt habe. Der Sprecher der Monarchisten bezeichnete die Mißstände als direkte Folge des politischen Zusammenbruchs im Jahre 1943. Zu lautstarken Auseinandersetzungen aber kam es erst, als die Redner der größten Regierungspartei, der Christlichen Demokraten, in einigen Fällen nachwiesen, daß die Banditen von den Kommunisten unterstützt werden. Einige linksradikale Bürgermeister seien als „Gönner" der Mafia entlarvt worden und hätten auf eine kleine Insel im Norden Siziliens deportiert werden müssen.

Der ganz große Krach setzte ein, als sich ein kommunistischer Abgeordneter diese Vorwürfe verbat, da an den Zuständen in Kalabrien zuerst und vor allem die Regierung schuld sei. Durch die Verhängung des Belagerungszustandes habe sie jeden einzelnen Einwohner zum Freiwild für Polizisten, Gendarme und Soldaten gemacht. Niemand fühle sich in seinem Haus mehr sicher. Verhaftung Unschuldiger, Durchsuchungen der Häuser und Vernehmungen unter Zwang seien an der Tagesordnung. Die Regierung und die untergeordneten Behörden seien keineswegs im Bilde, daß sie das Banditenunwesen förderten, indem sie erhebliche Beträge ohne Prüfung der Verhältnisse für den Wohnungsbau bereitstellten, die jedoch in die Taschen von Amtspersonen flössen und auf Umwegen den Banditen zugute kämen. Nicht Gendarmen, sondern soziale Maßnahmen allein könnten bewirken, daß in Kalabrien wieder Ordnung einkehrt.

Innenminister Tambronis Antwort war kurz, aber vielsagend: „Die Banditen in Kalabrien werden ausgerottet. Die zu ihrer Festnahme eingesetzten Streitkräfte werden erst dann in die Kasernen einrücken, wenn sich der letzte der 167 Verbrecher hinter Schloß und Riegel befindet." Festgenommen wurde bisher ein Bandit als Opfer der 500 000 Lire Belohnung, die auf jeden Kopf ausgesetzt sind.

Der allerletzte „Mohikaner"

Tragikomödie in einer britischen Kaserne

London. — Immer schon träumte John Clarke, davon, sich das Haar nach Art der rothäutigen Mohikaner schneiden zu lassen. Seine Sehnsucht war ein kahlgeschorener Kopf mit einem buschigen Haarbündel in der Mitte, Symbol indianischen Mutes und Mannestums. Doch John befürchtete, seine Stellung zu verlieren. Darum lief er weiterhin mit der Frisur des normalen Europäers herum.

Seine große Chance sah er jedoch kommen, als er sich freiwillig für 22 Jahre zur britischen Armee meldete. Dort mußte man ihn ja behalten — ganz gleich, wie verrückt er sein Haar auch trug. Schon nach den ersten Ausbildungstagen begab er sich zum Friseur, hielt ihm ein Bild aus einer Zeitschrift unter die Nase und verlangte: „Schneiden Sie mir den Schopf so, wie Sie es hier sehen!" Der Friseur atmete dreimal tief, aber er tat, wie ihm geheißen.

Die 1200 Mann des 8. Ausbildungs-Bataillons stimmten begeistert Kriegsrufe an, als Joe im Schmuck seiner neuen Frisur zurückkam. Nach dem „letzten Mohikaner" tauften sie ihn Uncas. Nach dem Zapfenstreich versammelte sich die halbe Kompanie um Johns Bett und vollführte Kriegstänze. Der Ausbildung-Unteroffizier bekam beinahe einen Herzschlag, als er den Soldaten Clarke zum ersten Male in diesem Aufzug sah. Offiziere sprachen tadelnde Worte. Aber in den Dienstanweisungen war kein Abschnitt zu finden, der den Mohikaner-Haarschnitt verbietet. Bestrafen konnte man John nicht.

Inzwischen ist viel geschehen. In den Speisesälen muß John die Mütze aufbehalten, damit die Kameraden nicht immer wieder in Versuchung kommen, in Indianergeheul auszubrechen. „Ich werde es niemals wieder tun", gesteht jetzt der junge Mann. „Das ist es nicht wert. Selbst meine besten Freunde rufen Hough!, wenn sie mir begegnen."

Was aber sagte der Unteroffizier, nachdem er sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte? John seufzte. „Er befahl mir, in die Kammer zu gehen und einen Tomahawk zu empfangen. Was der Spieß gesagt hat, kann ich gar nicht wiedergeben." Ja, Eigenwilligkeit wird beim Barras auch dann bestraft, wenn es offizielle Strafen dafür nicht gibt. Eins ist sicher: Auf jeden Fall wird John Clarke in der britischen Wehrmacht der „allerletzte Mohikaner" sein.

Weil er kein Märchenprinz war

Liebesromanze hinter Gittern endete tragisch / Sträfling suchte Briefwechsel

Turin. — Zuerst schrieb Paola Careddu ihrem Egidio Briefe voller Liebesglück und heiterer Zukunftspläne ins Gefängnis. Jetzt sitzt sie selbst hinter Gittern, und niemand schreibt ihr. Der einzige, der es hätte tun können, Egidio Maritano, ist tot, erschossen von Paolas eigener Hand.

Eine Revolverkugel beendete eine Liebesgeschichte, die zu romantisch war, um vor der Wirklichkeit bestehen zu können, eine Liebesgeschichte, die mit einer Zeitungsanzeige begonnen hatte: „Junger Sträfling, kurz vor der Entlassung, sucht Briefwechsel mit gefühls- und verständnisvollem Mädchen."

Nun, Gefühl besaß Paola Careddu genug, mehr als genug. Sie war eine schöne leidenschaftliche Sardin, romantisch veranlagt, und schwärmte für alles Außergewöhnliche. Sie schrieb auf die Anzeige, und bald flogen die Briefe zwischen dem Zuchthaussträfling und ihr hin und her. Egidio Maritano war ein stattlicher junger Mann, wie die Photographie bewies, die er ihr schickte. Er hatte ein trauriges Schicksal hinter sich. Als Opfer der sozialen Verhältnisse war er zu 19 Jahren verurteilt worden, von denen ihm eine Amnestie den größten Teil geschenkt hatte. So stand in seinen Briefen. Was er Paola verschwieg, war, daß er die 19 Jahre wegen eines bewaffneten Raubüberfalles und Mithilfe bei der Ermordung seines Bruders bekommen hatte.

Von diesen Dingen erfuhr das schwarzhaarige sardische Mädchen nichts. Es sah in Egidio einen verkappten Märchenprinzen, der bald die häßliche Hülle des Zuchthausgewandes abstreifen und in Glanz und Pracht vor ihm stehen würde. Als sich ihm im Juli das Tor der Strafanstalt öffnete, fuhr sie ihm nach Pinerole entgegen, wo seine Mutter lebte. Hier wollte man heiraten und Seite an Seite das Glück der Liebe und des Lebens genießen. Es kam alles ganz anders.

Statt des Märchenpalastes gab es nur das ärmliche Zimmer von Egidios Mutter, in dem man zu dritt hauste, statt schöner Zweisamkeit bald nur Schimpfworte und Szenen. Egidio wollte die Freiheit genießen und nicht arbeiten, das sollten Paola und seine Mutter für ihn tun. Er trieb sich mit anderen Frauen herum, die für ihn bezahlten, wenn er auf seinem Motorrad — ein Geschenk von Paolas Ersparnissen — in die Umgebung fuhr. Ein Himmel brach für das Mädchen zusammen, nicht eine seiner Illusionen erfüllte sich.

Es brauchte nur eines Wortes, eines verächtlichen „Geh doch!" Egidios, um die heißblütige Sardin zur Waffe greifen zu lassen. Sie erschoß ihn, als er lesend auf der Couch lag, weil er nicht der Märchenprinz war, für den sie ihn gehalten hatte. Ruhig ging sie zur Polizei und gab den Revolver ab.

Kleingärtners Überraschung

London. — Am Strand von Deal (England) fand der 79jährige Postbeamte Joe Goodban eine Frucht, die er für einen Kürbis hielt. Zwei Samenkörner davon nahm er mit und steckte sie in ein Beet seines Hausgartens. Der Samen keimte, und in kurzer Zeit entwickelten sich zwei Pflanzen von über 30 Meter Länge, mit Ranken so dick wie Feuerwehrschläuche. Alle Bemühungen, das Wachstum der Pflanzen zu stoppen, waren umsonst. Botaniker stellten fest: Es handelt sich um Lagenarien, deren Heimat das subtropische Asien und Afrika ist.

Träume kleiner Pariser

Paris. — Eine Umfrage unter Pariser Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren förderte einige überraschende Wünsche zutage. Alle Kinder wünschten sich vor allem — ein Fahrrad. Die Frage: „Wer würdest du sein wollen?" beantworteten die Jungen mit: „Pasteur — Napoleon — Aga Khan", die Mädchen mit: „Tino Rossi — Gina Lollobrigida — Mozart."

Stiefkind Deutsch

Hamburg. — Von mehr als 1000 Vorlesungen und Übungen der Universität Hamburg dient keine der deutschen Spracherziehung und Stilbildung.

Lovis Corinths Erntekranz

Charlotte Berend-Corinth erzählt von ihrem Lebensgefährten

Im Atelier von Corinth hängt der letzte Erntekranz, den sich Lovis damals als Junge in Tapiau aufgehoben hatte. Was das in sich schließt. Als Dreißigjähriger hat er den Vater verloren und ist seitdem, wer weiß wo überall, gewesen. Aber den Erntekranz hat er gehütet. Er hing an der Wand vom großen Fenster im Atelier. Er wurde mir ebenso heilig wie ihm.

„Und das da, siehst du, das ist die Kaffeemühle von meiner Mutter. Dieser Handspiegel, der ist noch von meinem Vater." Vor diesem Spiegel hatte Lovis die Gewohnheit, seine Bilder korrigierend zu begutachten. Das ist der „brutale" Corinth. Ein zarteres Herz hat kaum gepocht als das seine, das weiß ich immer mehr. Aber etwas anderes war es, was die Leute und auch mich manchmal kränkte: er war sehr ehrlich, und er sprach Dinge seelenruhig aus, wenn er sie für wahr hielt, die andere nicht mehr gern wissen wollten.

Er sagte einmal zu mir: „Komisch, mit was man die Leute oft kränkt. Da kommt neulich ein Bekannter, dem ist die Frau gestorben. Er weinte und war ganz außer sich. Ich wollte ihn trösten und sagte: ‚Na, weinen Sie nicht gar zu sehr, in einem Vierteljahr ist es Ihnen schon wieder ziemlich gleichgültig.' Der Mann war außer sich."

Ich habe ihn später geneckt wegen seiner Art, Leute zu begrüßen. Es konnte nämlich vorkommen, daß er Leute, die er längere Zeit nicht gesehen hatte, so begrüßte: „Ei Deubel nochmal, Sie sind aber grau geworden. Und einen dicken Bauch haben Sie sich auch zugelegt." Der Betreffende entschuldigte sich meist erschreckt, daß er gerade jetzt allerdings ein bißchen stärker geworden wäre und daß die Haare erst in allerletzter Zeit . . . „Nee, nee", sagte Corinth, „das ist das beginnende Greisenalter", und lachte vergnügt.

Oft, wenn ich ihm gute Laune machen wollte, wenn wir allein oder auch mit den Kindern im Salon saßen, er im Klubsessel mit der Zigarre, machte ich ihm vor, wie er die Leute begrüßte. Dann ging ich im Zimmer umher, wie er ging, treffe den alten Freund Soundso und pfeffere ihm all diese Begrüßungen entgegen und mime die hilflose Verteidigung des Opfers. Corinth schüttelte sich und mußte manchmal die Zigarre aus der Hand legen, weil er sie vor Lachen nicht halten konnte. Ich trieb diese Verulkung auf die Spitze, dachte mir noch allerlei aus, was aber in seiner Art möglich sein konnte. Der Haken lag da, daß Corinth mit der Feststellung: das ist das Greisenalter und dergleichen, auch von sich selbst sprach und vor nichts die Augen zukniff, es also nicht kränkend meinte.

(Aus „Mein Leben mit Lovis Corinth", Paul-List-Verlag, München.)

120. Jahrgang — Nummer 292

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 17. Dezember 1955

UNSERE Heimat

Morgen der „Goldene"

Ist es wirklich schon so weit? Steht Weihnachten schon so nahe vor der Tür? Kaum möchte man es glauben. Und doch ist es so! Morgen haben wir bereits „Goldenen Sonntag", den dritten verkaufsoffenen Sonntag vor dem diesjährigen Weihnachtsfest . . . In acht Tagen brennen bereits die Lichter am Christbaum! Ist das nicht ein Evangelium für unsere Herzen, eine frohe Botschaft für uns alle? Wie schnell schwingen sich da die Gedanken empor zum Licht! Wie ein warmer Strom geht es durch unser Herz bei dem Gedanken an die Weihnacht, an den Gabentisch und viele erfüllte Wünsche. Und dann die große Frage: Was soll ich zu Weihnachten schenken — ihm, ihr, den Eltern, den Kindern, dem Freunde? Aber diese Frage beantwortet sich schon von ganz allein, wenn man das „Wie" des Schenkens versteht und weiß, daß man auch mit wenigem etwas „Wertvolles" kaufen kann. Für unsere Weihnachtseinkäufe ist uns morgen nochmals eine besonders günstige Gelegenheit geboten. Machen wir davon guten Gebrauch — — und beeilen wir uns, denn jetzt ist noch die Auswahl groß! In Ruhe können wir die Geschenke auswählen und sie für den Gabentisch bereit halten.

Olper Stadtspiegel

Großer Werbeerfolg des Hallenbauvereins. Der Verein „Stadthalle Olpe e. V." kann jetzt ein erfreuliches Ergebnis der letzten großen Mitgliederwerbung bekanntgeben. Hierüber berichtet er folgendes: „Unsere Werbeaktion 1955 war ein schöner Erfolg. Wir dürfen bis zum heutigen Tage den Neuzugang von 377 Mitgliedern mit einem jährlichen Beitragsmehraufkommen von 3 864 DM, sowie Beitragserhöhungen mit einem Beitragsmehraufkommen von jährlich 1 437 DM feststellen. Der Verein erhält hierdurch jährlich 5 301 DM an Mitgliedsbeiträgen mehr. Damit erhöht sich das Gesamtbeitragsaufkommen auf jährlich rund 24 500 DM und die Zahl der Mitglieder auf 1 389. Verschiedene Bürger haben eine Mitgliedschaft abgelehnt, sich aber bereit erklärt, jährlich bestimmte Beträge zur Verfügung zu stellen. Während der Werbeaktion sind 236 DM eingegangen. Die zur Zeit laufende Spendenaktion ist noch nicht abgeschlossen. Ihr Gesamtergebnis wird nach dem Jahresabschluß mitgeteilt werden."

Ihren 80. Geburtstag begeht heute Frau Therese Wiese geb. Hellmann, wohnhaft Finkenstraße 7. Die Altersjubilarin ist noch recht rüstig. 11 Kindern hat sie das Leben geschenkt. Ein Sohn ist bekanntlich Ordensgeistlicher geworden, der sich großer Wertschätzung erfreut. Zum Geburtstag gelten der lieben Mitbewohnerin unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Der kath. Männer- und Arbeiterverein (KAB) hat morgen nach dem Hochamt Versammlung im kleinen Schwanensaale.

„Rumpelstilzchen". Wie schon bekanntgegeben, will das Jugendrotkreuz auch in dieser Weihnachtszeit wieder unsere Kinder mit einem Märchenspiel erfreuen. Sie hat diesmal das Märchen „Rumpelstilzchen" ausgewählt, das von der Jugend für die Jugend gespielt wird. Noch ist uns die vorjährige Aufführung von „Hänsel und Gretel" in bester Erinnerung. Auch das neue Spiel wird viel Freude und Begeisterung auslösen. Vorstellungen finden heute und morgen jeweils um 16 Uhr im großen Schwanensaale statt. Der Unkostenbeitrag soll für einen guten Zweck Verwendung finden.

„Weihnacht in der Pecherhütte"; dieses volkstümliche Theaterspiel wird am Sonntag um 20 Uhr im großen Schwanensaale wiederholt. Der Bund deutscher katholischer Pfarrjugend Olpe ladet dazu nochmals die gesamte Bevölkerung ein. Der Eintrittspreis beträgt 1,— DM.

Operette auf der Olper Flimmerwand. Jung sein und jung werden mit Franz Léhar! Das ist das Motto des augenblicklich im hiesigen Filmtheater laufenden Farbfilms „Der Zarewitsch" nach der gleichnamigen Operette von Franz Léhar. Millionen in aller Welt singen Léhars Melodien. Millionen tanzen nach ihren Rhythmen und Takten. In modernisiertem Gewande erlebt diese berühmte Operette in prunkvoller Ausstattung ihre filmische Auferstehung. Was diesem Film seine besondere künstlerische Note gibt, ist die Mitwirkung des hervorragenden spanischen Tenors Louis Mariano in der Titelrolle. Seine reizvolle Partnerin ist Sonja Ziemann. Weitere Mitwirkende sind Ivan Petrovich, Maria Sebaldt, Paul Henckels, Hans Richter, Ernst Waldow u. v. a. Die Regie führt Arthur Maria Rabenalt.

Totenglocke! Im Alter von 76 Jahren verstarb nach kurezr, schwerer Krankheit Frau Witwe Friedrich Tkatsch geb. Katharina Hengstebeck, wohnhaft Bergstraße 8; sie möge ruhen in Gottes hl. Frieden.

Verkehrsunfall. Am Donerstag fuhr auf der Martinstraße ein Pkw auf einen halten Pkw auf. Hierbei entstand Sachschaden.

Wie alljährlich hat sich — wenn auch verspätet — die Katharinenflut infolge der während der letzten Tage anhaltenden Niederschläge eingestellt und die tiefer liegenden Talwiesen überschwemmt; so steht das Biggetal in der Wüste wieder einmal unter Wasser und läßt eine Vorahnung der zukünftigen Biggetalsperre wach werden.

Heimatfilme wurden gezeigt

„Glocken über den Bergen" und „Der Eisenwald"

Olpe. In der letzten Zusammenkunft des Heimatvereins am Montag im Hotel „Zur Kante" wurden die Filme „Glokken über den Bergen" (Sauerlandfilm) und „Der Eisenwald" (Siegerlandfilm) vorgeführt, die von der Kreisbildstelle freundlichst zur Verfügung gestellt worden waren.

Zuvor schilderte Kreisrechtsrat Hundt die Vorgeschichte des Sauerlandfilms und die Schwierigkeiten, die der Landesverkehrsverband Westfalen und der von diesem gebildete Filmausschuß während der Herstellungszeit des Films zu überwinden hatten. Der Kulturfilm über das Sauerland war bereits vor vier Jahren einer vom Kultusminister empfohlenen Firma in Düsseldorf in Auftrag gegeben worden, die jedoch mehrere Jahre lang die Fertigstellung und Ablieferung des Filmes verzögerte, während sie in der Zwischenzeit den Siegerlandfilm hergestellt hat. Die Gründe für die Verzögerung des Sauerlandfilms, der fast ausschließlich Landschaftsaufnahmen zeigt, lagen zweifellos z. T. in den ungünstigen Witterungsverhältnissen der Vorjahre, jedoch auch ganz offenbar in Differenzen und zumindest gewissen Schwierigkeiten der Herstellungsfirma. Die Auswirkungen dieser Schwierigkeiten zeigt besonders deutlich der Vergleich der beiden Filme.

„Glocken über den Bergen"

Der Sauerlandfilm, der zuerst gezeigt wurde, ist zweifellos ein schöner Landschaftsfilm. Die Glocke — im Sauerland gegossen — beherrscht das Leben des Landes. Sie läutet zum Feierabend, zum Fest und in Notzeiten. Das Glockenmotiv bestimmt daher einen Teil des Lebensablaufs im Lande. Ein anderes Motiv des Films ist das Wasser. Es beeinflußt nicht nur das Bild der Landschaft, sondern es ist auch ein wichtiges Hilfsmittel bei der Arbeit. Schließlich sind es die Berge, die dem äußeren Bild des Sauerlandes das Gepräge geben.

Im ganzen Film ist grundsätzlich nur vom Sauerland die Rede. Einzelbilder werden nicht benannt, um jeden Anschein einer Reklame zu vermeiden und den Charakter eines Kulturfilms zu wahren. Aus diesem Grunde wurde das Fehlen so manches gern gesehenen Bildes aus dem Kreise Olpe nicht so schwer empfunden. An Bildern aus unserem Heimatkreise zeigt der Film die Kapelle in Wenkhausen, Schloß Adolfsburg, den Kirchturm von Helden und das Innere der Attahöhle. Ein Gesamtbild des Sauerlandes ist zweifellos gelungen. Hervorzuheben ist auch der kultivierte Wortlaut des gesprochenen Filmtextes.

„Der Eisenwald"

Der Siegerlandfilm zeigt zahlreiche sehr interessante Aufnahmen aus Eisenindustrie und Bergbau. Darüber hinaus aber wird die Haubergwirtschaft, so wie sie in früheren Jahren auch im Kreise Olpe überall betrieben wurde, vorgeführt: die Gewinnung der Gerberlohe, die Verwendung des Knüppelholzes im Kohlenmeiler und die Ansaat des Hauberges. Der Film läßt erkennen, daß die Herstellungsfirma sich offenbar Mühe gegeben hat. Der ausgezeichnete Text ist gesprochen von Mathias Wiemann. Der Film hat eine eigene, gefällige Filmmusik, die nicht nur eine gelegentliche musikalische Untermalung ist.

Beim Betrachten der beiden Filme unmittelbar hintereinander, fiel es auf, daß eine Reihe von Bildern und Szenen in beiden Filmen gemeinsam verwandt sind, so der Betrieb eines alten Hammers mit Wasserkraft, die Fernaufnahme der Fördertürme einer Zeche, eine Viehherde am Bach und eine Schafherde am Ortseingang. Es ist verständlich, daß die Verwendung der gleichen Aufnahmen in verschiedenen Filmen zur Kritik Veranlassung gab. Dennoch und obgleich nach allgemeiner Ansicht dem Siegerlandfilm unbedingt der Vorzug gebührt, war auch am Ende der Vorführung die Beurteilung des Sauerlandfilms nach wie vor positiv, insbesondere auch in Anbetracht dessen, daß in dem einen, kürzeren Film eine große mannigfaltige Landschaft gezeigt wird, während der andere, um die Hälfte längere Film, einen eng begrenzten Raum und ganz spezielle Industrien schildert. Beide Filme sind zweifellos eine Bereicherung der Kreisbildstelle und werden unbedingt unserer Schuljugend ebenso wie allen Heimatliebenden viel zu sagen haben.

Heimatschrifttum

Im Anschluß an die Filmvorführung wies der Vorsitzende Dr. Anton Müller auf die inzwischen herausgekommenen Veröffentlichungen der Kreisverwaltung, den Verwaltungsbericht 1945—1949 und das Statistische Jahrbuch 1950—1954 hin, die eine außerordentliche Fülle von Material in jeder Hinsicht enthalten und eine wertvolle Bereicherung unseres Heimatschrifttums darstellen. Dann machte er auf die soeben erschienene 21. Folge der „Heimatstimmen" aufmerksam, in der u. a. die 25-Jahrfeier des Turmes auf der Hohen Bracht mit vollständiger Wiedergabe der plattdeutschen Ansprache von Franz Kaiser (Elspe) geschildert ist. Darüber hinaus enthält das Heft noch zahlreiche andere Beiträge verschiedenster Art. (Siehe Besprechung im „S. V." in der Ausgabe vom vergangenen Mittwoch!)

Am Rande erwähnt sei noch, daß diese Zusammenkunft des Heimatvereins nicht so stark besucht war, wie andere Abende, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der Abend um eine Woche verschoben werden mußte. Sehr erfreulich war aber die Beteiligung der heranwachsenden Jugend, die fast in voller Stärke der Don Bosko-Gruppe erschienen war.

Die nächste Zusammenkunft des Heimavereins findet am Montag, dem 1. Januar 1956, statt. Anschließend werden die Zusammenkünfte wieder im gewohnten Turnus, d. h. am ersten Montag eines jeden Monats abgehalten. Die Themen der Einzelabende werden jeweils in der Presse bekannt gemacht.

Arbeitsmarktlage am Wendepunkt

Saisonale Einflüsse machen sich bemerkbar

Kreis Olpe. Die günstige Arbeitsmarktentwicklung der vergangenen Monate befindet sich auf Grund saisonaler, von den Außenberufen ausgehenden Einflüssen am Wendepunkt. Eine tiefgreifende Veränderung ist zwar noch nicht eingetreten. Durch jahreszeitlich und witterungsbedingte Einwirkungen beginnt sie sich aber bereits fühlbar abzuschwächen. Dieses kommt in der steigenden Zahl der Meldungen von Arbeitslosen zum Ausdruck.

Die ersten nicht unbedeutenden Entlassungen seitens des Baugewerbes sind in der zweiten Monatshälfte bereits erfolgt. Desgleichen sind auch von den Forstkulturbetrieben und vereinzelt auch von der übrigen Forstwirtschaft Entlassungen vorgenommen worden. Die Stabilität auf dem industriellen Sektor ist dagegen erhalten geblieben. Die Fluktuation war hier zwar etwas stärker als in den Vormonaten, hat aber keinen besonderen Hintergrund.

Durch die eingangs erwähnten Entlassungen von in den Außenberufen tätigen Arbeitskräften und infolge der erhöhten Fluktuation in der Metall-Industrie hat sich die Arbeitslosenzahl in der Berichtszeit um 59 = 14% auf 480 erhöht. Dabei ist die Zunahme fast ausschließlich bei den Männern eingetreten, während sich die Zahl der arbeitslosen Frauen praktisch nicht verändert hat. Die Arbeitslosenzahl Ende November 1955 liegt im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres aber noch um 181 = 27,4% niedriger (Männer — 160, Frauen — 21). Desgleichen hat auch die Arbeitslosenzunahme im November die Höhe des vergleichbaren Vorjahreszeitraumes nicht erreicht.

Auf dem Textil-Sektor ist wegen Absatzmangel erneut ein kleiner Betrieb mit drei Kurzarbeitern in Erscheinung getreten.

Das Vermittlungsergebnis des Vormonats konnte leicht erhöht werden.

Die Aufnahmefähigkeit des industriellen Sektors, insbesondere seitens der Eisen- und Metallindustrie, war weiterhin gut. Der Kräftebedarf im Baugewerbe ist zwar wesentlich zurückgegangen, jahreszeitlich gesehen ist er aber dennoch bedeutend. Die Vermittlungstätigkeit wurde nach wie vor durch den Mangel an geeigneten Kräften nachteilig beeinflußt. Im Monat November konnten 308 Stellen vermittelt werden; das sind 22 Stellen bzw. 7,7% mehr als im Vormonat (286). Der Restbestand an offenen Stellen ist stark abgefallen. Es ist dieses eine um diese Jahreszeit übliche Erscheinung. Die Abnahme betrifft in der Hauptsache den Bedarf der Landwirtschaft sowie des Baugewerbes und der Hauswirtschaft.

Jugendprobleme

Begegnung mit mitteldeutscher Jugend

Kreis Olpe. Vom 27. Dezember bis 2. Januar wird der Kreisjugendring auf Burg Bilstein eine Werkwoche unter dem Thema: „Wir suchen die Begegnung mit mitteldeutscher Jugend" veranstalten. Die Leitung des Kursus liegt in den Händen von Dr. Willi Hammelrath aus Oberhausen, der Sinn und Zweck dieser Werkwoche wie folgt umreißt: „Die verhängnisvolle Zerreißung Deutschlands stellt nicht nur der hohen Politik brennende Aufgaben, sondern sie stellt auch die Jugend vor wichtige Fragen. Diese zu beantworten, soll die Aufgabe der Werkwoche sein. Wir hoffen, daß Menschen daran teilnehmen, die die mitteldeutschen Verhältnisse kennen; wir hoffen, daß erfahrene Aeltere mit ihrem Wissen und ihrem Rat helfen werden. Die Gespräche können sehr fruchtbar sein! Die ganze Werkwoche soll auf ein Hören und Besinnen hinauslaufen."

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtausgabe liegt ein Prospekt „DER GUTE TON VON HEUTE" bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Damen- und Herren-Stoffe
nur vom Fachmann
Walter Holterhoff
Tuch- und Maß-Geschäft
OLPE Westfälische Straße 17



IMMER VORN IM RENNEN UM DEN KLEINEN PREIS
Durchgehend geöffnet · Lieferungfrei Haus



„Eingesandt" an das „S. V."

Welche Bedeutung hat die Polizeistunde?

Kreistag befaßte sich mit dem Problem — Eine Stellungnahme

Kreis Olpe. Dem Kreistag lag in seiner letzten Sitzung eine Eingabe bezüglich der Handhabung der Polizeistunde im Kreise Olpe vor. Die Eingabe wurde zwar nicht verlesen, doch nahm OKD Zimmermann kurz dazu Stellung. Er wies auf die Festsetzung der Polizeistunde durch den Kreistag bzw. die Amtsverwaltungen hin und betonte, daß ihm bisher keine Klagen über ein unhöfliches Verhalten von Polizeibeamten zu Ohren gekommen seien. Dennoch wolle er gern nach dem Rechten sehen. — Von interessierter Seite wird uns zu dem angeschnittenen Problem jetzt folgendes geschrieben:

„Das ganze Sauerland betreibt seit einigen Jahren eine großangelegte Fremdenwerbung. Sibstverständlich haben sich auch die Kommunalverwaltungen eingeschaltet. Weiterhin sind die Verkehrsvereine sehr rührig, so daß man wohl behaupten kann, daß das Sauerland in den letzten Jahren einen guten Besuch — sowohl aus dem Bundesgebiet als auch aus dem Ausland — aufzuweisen hatte.

Wie stellen sich nun hierzu unsere Polizeiorgane? Vorab muß bemerkt werden, daß die Polizeistunde verschieden gehandhabt wird; so z. B. für größere Städte bis 1 Uhr, am Samstag und Sonntag sogar bis 2 Uhr. Für kleinere Städte ist dagegen die Polizeistunde auf 24 Uhr (Samstag und Sonntag 1 Uhr) festgesetzt und für die Landgemeinden auf 23 Uhr (Samstag und Sonntag 24 Uhr). Warum werden nicht alle Bürger gleich behandelt? Hierzu darf noch bemerkt werden, daß in den größeren Städten Betriebe bis zum Morgen ihre Lokale offenhalten können.

Im Kreise Olpe werden z. Zt. von den Funkstreifenwagen Lokale auf dem Lande bezüglich der Polizeistunde kontrolliert. Dabei werden z. T. erhebliche Strafen verhängt, obwohl hier keine Auswüchse vorliegen. Im Gegenteil, hier sitzen ruhige Bürger beim Glase Bier und gönnen sich eine Stunde der Erholung. Es ist sogar vorgekommen, daß Arbeiter, die um 22 Uhr Feierabend haben, mit dem Omnibus nach Hause fahren und sich gern noch eine Stunde der Erholung gönnen wollen, hierzu keine Möglichkeit haben.

Erholungssuchende auf dem Lande haben im Sommer nach dem Abendspaziergang ebenfalls keine Gelegenheit mehr, zu einer gemütlichen Runde ein Lokal aufzusuchen, weil ihnen die allzufrühe Polizeistunde (wochentags 23 Uhr) im Wege steht.

Es dürfte den zuständigen Behörden noch bekannt sein, daß auf den Bundesstraßen — insbesondere in Olpe — Tag und Nacht ein reger Omnibusverkehr herrscht. Leider können die Lokale wegen der rigorosen Maßnahmen der Polizei nach 24 Uhr kein Gäste mehr aufnehmen. Unter diesen Umständen müssen sich also die Fahrgäste, Männer und Frauen, zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter auf die Straße stellen.

Es ist daher an der Zeit, hier einen grundlegenden Wandel zu schaffen! Das Vorgehen der Polizei trifft nicht nur die Wirte, sondern auch große Teile der Bevölkerung sind hierüber äußerst empört. Angesichts dieser Entwicklung ist zu befürchten, daß die Mitglieder der Verkehrsvereine unzufrieden und gleichgültig werden und die Vorsitzenden ihre Posten niederlegen.

Was gedenkt nun die Aufsichtsbehörde zu tun, um derartige Mißstände zu beseitigen? Und wie steht es mit der Höflichkeit der Kontrollbeamten? Höflichkeit sollte doch allgemein gültig sein und auch anständigen Bürgern gegenüber seitens der Polizei geübt werden! Die Aufforderung an den Wirt und die Gäste kann ebensogut in korrekter und höflicher Form erfolgen!

Warum wird hier nicht die Polizeistunde wie in größeren Städten auf 1 bzw. 2 Uhr festgesetzt? Jedenfalls ist es allerhöchste Zeit, hier Abhilfe zu schaffen, um weitere Schäden zu verhüten. Vor einigen Tagen hielt vor einem Olper Lokal ein Omnibus aus Bochum mit etwa 18 Personen. Der Inhaber der Gaststätte hatte am Tage zuvor ein Strafmandat erhalten. Die Folge war, daß er die Gäste nicht aufnahm. Wer trägt die Schuld an der raschen Abwanderung von Gästen? Zum mindesten ist es eine schlechte Empfehlung für die Stadt!

Abschließend muß bemerkt werden, daß es nur von Vorteil sein kann, wenn sich nachts Bürger auf der Straße zeigen. Jedenfalls wird hierdurch lichtscheuen Elementen, die nur in Ruhe arbeiten können, ihr Handwerk wesentlich erschwert."



FÜR DIE FESTTAGE
das traditionelle
Germania Weihnachtsbier



ein besonders
ausgereiftes
SPEZIALBIER

SIEG-RHEIN. GERMANIA-BRAUEREI A.G.
Hersel-Wissen

FILMSCHAU

Olpe: „Der Zarewitsch"; „Gefährliche Reise"

Attendorn: „Weißer Herrscher über Tonga"; „Gefangene der Kopfjäger"

Grevenbrück: „Verrat an Deutschland"; „Unter falscher Flagge"

Altenhundem: „Die Stadt ist voller Geheimnisse"; „Mädchen ohne Moral"; „Sein größter Bluff"

Kirchhundem: „Der letzte Akt"; „Gefährliches Blut"

Meggen: „Familie Hesselbach"; „Ewige Melodie"

Finnentrop: „Rosen aus dem Süden"; „Die Heinzelmännchen"

Siegen: „Der Frontgockel" (Apollo); „Ja, so ist das mit der Liebe" (Central); „Der Gangster-Syndikat" (Charlotten); „Der Zarewitsch" (Roland).

Wendener Gemeinderat tagte

Wenden. In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde der Aufstellung eines Planes für eine zentrale Entwässerung im Siedlungsgebiet Vahlberg bei Rothemühle zugestimmt. Der Wasserbeschaffungsgemeinschaft Altenhof wurden auf Antrag 3 000 DM als Kostenbeitrag für den Wasserleitungsanschluß an die Schule in Altenhof bewilligt. Einen Antrag zur Beteiligung an den Kosten für die Instandsetzung der Straße zum Bahnhof Rothemühle lehnte die Gemeindevertretung ab. Die Aufschließungarbeiten des gesamten Siedlungsgeländes am Balzenberg in Wenden belaufen sich, wie Bürgermeister Eichert erklärte, auf rund 400 000 DM. Der Bürgermeister regte an, dem Amt Wenden vorzuschlagen, daß es sich um die Anstellung eines Amtsbaumeisters bemüht und zwar im Hinblick auf die zahlreichen im Amtsbezirk vorliegenden Bauvorhaben.

Mittelneger. Am 15. Dezember verstarb im Alter von 69 Jahren die Witwe Anna Feldmann geb. Kruse. R. i. p.

Selbecke. Die Züchtergemeinschaft zur Hebung der Rotviehzucht im Kreise Olpe hielt ihre Generalversammlung im Gasthof Lenneper ab. Nach der Begrüßung durch den stellv. Vorsitzenden Heinemann erstattete Geschäftsführer Löcker den Tätigkeitsbricht, aus dem hervorgeht, daß die Zahl der eingetragenen Herdbuchtiere von Jahr zu Jahr gestiegen ist und jetzt über 500 beträgt. Die Anschaffung eines Spitzenbullen ist für die nächste Zeit vorgesehen; ferner der Austausch von wertvollen Vätertieren. Die Kosten hofft man durch Sparsamkeit und Beihilfen aufbringen zu können. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Im Geiste der alten Heimat

Welschen Ennest. Zu einer besinnlichen Adventsfeier fanden sich die Mitglieder des St. Hedwigskreises — nach einer voraufgegangenen Andacht — im Jungfrauenheim zusammen. Auch die Heimatvertriebenen von Rahrbach und Benolpe waren wieder dabei. Die eifrige Vorsitzende, Frau Matthes, hieß alle Anwesenden, insbesondere den Präses, herzlich willkommen. Lieder des Advents aus der alten Heimat wechselten mit Lesungen und Gedichten, die von Jungmädchen aufgesagt wurden. Pastor Lohmann sprach in seinem Adventswort an die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen vom „Advent der Völker" und „Advent des Herzens". Der vertriebene gläubige Christ denke besonders während der Weihnachtszeit an die alte Heimat zurück. Anschließend wurden Bilder von der „Grafschaft Glatz" gezeigt, aus der die meisten hiesigen Vertriebenen stammen. Frl. Bittner (Rahrbach) sprach den Text dazu und Frl.. Lohmann begleitete am Klavier. Da tauchten die herrlichen Wälder und Berge der verlorenen Heimat wieder auf, da sah man die herrlichen Burgen und prächtigen Kurorte, da kniete man im Geiste wieder in den herrlichen barocken Kirchen und Kapellen. Als dann das wunderschöne „Transeamus" zagend und voll Sehnsucht angestimmt wurde, war Heimat im Raum. „Wohl dem, der wieder eine Heimat hat!"

SOENNECKEN
ZWECKMÖBEL

An Hundem und Lenne

Gegen die Bahnschranke

Hofolpe. Gestern fuhr auf der Provinzialstraße 529 ein aus Richtung Heidschott kommender Lastzug gegen die geschlossene Eisenbahnschranke und zerstörte beide Schrankenbäume. Ein Pkw, der auf der anderen Seite hielt, wurde durch einen zerbrochenen Schrankenbaum beschädigt. Am Lastzug entstand Sachschaden.

Meggen. Die Beerdigung des verunglückten Arztes Dr. Kurt Schmelzer findet morgen um 15 Uhr vom Trauerhause in der Hauptstraße 41 aus statt. Das Totenamt ist am Montag um 7.40 Uhr in der Pfarrkirche.

Kloster wird gebaut

Altenhundem. Die Patres des Missionnshauses der Hl. Familie in Oberhundem hatten schon seit langem den Plan gefaßt, ein neues Missionshaus zu erbauen. Dieser Plan soll nun Wirklichkeit werden. Die Grundstücksverhandlungen mit den Anliegern nahe der Bilsteiner Straße konnten abgeschlossen werden. Das Bauvorhaben soll eine Missionsschule, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sowie eine Kirche umfassen. Mit den Bauarbeiten wird voraussichtlich im kommenden Jahre begonnen werden.

Altenhundem. Im Hotel Hoffmann finden sich heute um 19.30 Uhr alle Freunde des Skatspieles zu einem Preisskat ein.

Altenhundem. Am Sonntagnachmittag wird wieder St. Nikolaus seinen Umzug durch unseren Ort halten und an die Kinder Gaben verteilen. Bei Eintritt der Dunkelheit wird die Kirche unter den Klängen von weihnachtlichen Weisen angestrahlt.

Kirchhundem. In der Festhalle waren die Helfer und Helferinnen des DRK zusammengekommen, um einmal einige frohe Stunden miteinander zu verleben. Auch St. Nikolaus erschien. Den Helfern und Helferinnen wurde vom Bereitschaftsarzt Dr. Japes der Dank für ihre stete Bereitschaft und die rege Teilnahme an den Ausbildungskursen ausgesprochen.

Weihnachtsbeihilfe

Kirchhundem. Die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfe erfolgt im Amtsbezirk Kirchhundem am Montag, dem 19. Dezember, für Altenhundem von 8.30 bis 9 Uhr; Langenei und Kickenbach von 9.15 bis 9.30 Uhr; Saalhausen von 9.45 bis 10 Uhr; Lenne und Hundesossen von 10.15 bis 10.30 Uhr; Hofolpe und Heidschott von 11 bis 11.15 Uhr; Silberg und Varste von 11.30 bis 11.45 Uhr; Brachthausen von 12 Uhr ab; Würdinghausen von 14 bis 14.15 Uhr; Marmecke von 14.30 bis 14.45 Uhr; Oberhundem von 15 bis 15.30 Uhr; Heinsberg von 16 bis 16.15 Uhr; Albaum von 16.30 bis 16.45 Uhr. Am Dienstag, dem 20. Dezember, werden die Beihilfen für Kirchhundem, Herrntrop und Flape ausgezahlt und zwar in der Zeit von 8.30 bis 9.30 Uhr. Die Auszahlung erfolgt nur an den Berechtigten persönlich. An den Auszahlungsterminen werden Anträge nicht entgegengenommen. Letzter Termin für die Antragstellung ist Dienstag, 20. Dezember, von 8.30 bis 9.30 Uhr. Eine Ueberweisung der Weihnachtsbeihilfe erfolgt nicht.

Klingeln öffnet Schranke

Maumke. Wie die Bundesbahn mitteilt, bleiben nach der entsprechenden Genehmigung des Regierungspräsidenten in Arnsberg die Schranken beim Block Maumke und bei der Gastwirtschaft Maas geschlossen. Durch das Bedienen einer Klingel kann man jedoch jede Oeffnung erreichen, soweit es die Zuglage erlaubt.

Maumke. Eine Adventsfeier veranstaltet morgen um 20 Uhr im Saale Maas die kath. Pfarrjugend. Zum Schluß der Veranstaltung führt die Laienspielschar die „Herbergssuche" auf. Um 16 Uhr ist eine Vorstellung für die Jugend.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 18. Dezember 1955
4. Adventssonntag

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr und 20 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 14 Uhr Andacht.

Pallottiner-Kloster Osterseifen: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17 Uhr Andacht.

Drolshagen St. Clemens: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Einführung des Pfarrers Heinrich Mergard durch Superintendent Achenbach; 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst; in Windhausen 8 Uhr Gottesdienst in der Schule; in Papiermühle 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Kindergottesdienst. — Montag: 15 Uhr Adventsfeier der Alten (ab 70 Jahre) der Gemeinde im Gemeindesaal. — Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde in Dahlhausen.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst; 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr in Niederhelden (Altersheim) Gottesdienst; 20 Uhr musikalische Feierstunde in der Kirche mit Posaunenchor und Kirchenchor. — — Heiligabend, Samstag, den 24. Dezember: 15.30 Uhr erste Christvesper mit Kindern; 17.30 Uhr zweite Christvesper.

Altenhundem: 8.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.15 Uhr Gottesdienst in Würdinghausen; 10.15 Uhr Gottesdienst in Wirme; 11.15 Uhr Gottesdienst in Heinsberg.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Totenglocke

Olpe. Im Alter von 68 Jahren verstarb die Witwe Margarete Schwirkmann geb. Müller, wohnhaft Kardinal von Galen-Straße 13. Die verstorbene Mitbürgerin möge ruhen in Gottes hl. Frieden!

Berichtigung

Kreis Olpe. Zu unserer Notiz „Unhold verurteilt", die wir in der Dienstagsausgabe brachten, werden wir gebeten, berichtigend darauf hinzuweisen, daß dem Angeklagten die Untersuchungshaft voll angerechnet wurde.

Stimmungsvolles Weihnachtskonzert

Hünsborn. Recht stimmungsvoll gestaltete sich das Weihnachtskonzert des Musikvereins „Hoffnung". Frohe und besinnliche Klänge erfüllten das Pfarrheim bei dieser Veranstaltung, die einen schönen Beweis für den Eifer und die Musikbegeisterung der Mitwirkenden unter der Leitung von Kapellmeister K. Frommann erbrachte. Einige Soli (Posaune) wurden exakt vorgetragen. Am Schlusse des Programms gefiel ein Tongemälde von Weihnachtsliedern ganz besonders. Den Musikern und ihrem Dirigenten wurde lebhafter und verdienter Beifall gespendet. Mit Genugtuung stellte man fest, daß der Verein unter der neuen Stabführung von Frommann (früherer Dirigent Josef Alfes) ebenfalls gute Fortschritte macht

Bald Fahrkartenausgabe in Brün

Brün. Am Bundsbahn-Haltepunkt Brün wird augenblicklich im Hause Halberstadt ein Warteraum mit Erfrischungsmöglichkeiten eingerichtet. Ab 1. Januar 1956 soll dort die Fahrkartenausgabe erfolgen. Diese Maßnahme der BB wird sehr begrüßt.

Eichen. Im Alter von fast 85 Jahren verstarb Frau Witwe Anton Siewer geb. Anna Hütte. Die Verstorbene möge ruhen in Gottes hl. Frieden.

Drolshagen. Das Fundbüro weist darauf hin, daß in einer Ortschaft der Landgemeinde Drolshagen ein höherer Geldbetrag gefunden ist. Ferner stehen im Amtshause ein herrenloser Schirm und ein Damenfahrrad, das in der Ortschaft Wormberg gefunden wurde.

Adventsfeier

Drolshagen. Der St. Hedwigskreis besucht morgen um 15 Uhr das Adventsspiel „Macht hoch die Tür", das für die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge im Vereinshaus aufgeführt wird. Für die eigentliche Adventsfeier bringe jeder eine rote Kerze mit. Während der Feier ist Kinderbescherung durch den Nikolaus. Erwachsene Gäste sind herzlich willkommen.

Totenglocke

Drolhagen. Im Alter von 86 Jahren verstarb am Donnerstag Peter Ignatz Müller, wohnhaft Am Papenberg. R. i. p.

Listernohl. Der MGV „Liederkranz" hat am Sonntag um 9 Uhr Hauptprobe im Vereinslokal (Beckmann).

Listernohl. Der Kindergarten veranstaltet am Sonntag im Jugendheim eine Weihnachtsfeier, zu der auch Eltern und Erwachsene eingeladen sind. Die Kinder werden einige Spiele aufführen. Jugendliche können die Genralprobe besuchen, die heute nachmittag stattfindet.

Zusammen 333 Jahre alt

Listernohl. Der älteste Einwohner unseres Ortes, der Landwirt und Poststellenleiter i. R. Karl Wurm, beging am 15. Dezember in körperlicher und geistiger Frische seinen 91. Geburtstag. Mit ihm leben noch drei hochbetagte Geschwister im Alter von 86, 80 und 77 Jahren. Auch die Geschwister erfreuen sich noch alle einer guten Gesundheit. Die vier Geschwister zählen zusammen 333 Lebensjahre. Karl Wurm gelten zu seinem Geburtstag unsere besten Glückwünsche!

Sperre nur halbvoll

Listernohl. Der Wasserspiegel der Talsperre ist für diese Jahreszeit als sehr niedrig anzuprechen. Die Sperre ist bis zur Hälfte leer; sie enthält augenblicklich nur 10 Millionen cbm Wasser. Bei Regen- und Schneewetter wird sich das Staubecken wieder füllen.

Sondern. Die IG Metall hat heute um 19 Uhr Mitgliederversammlung in der Gastwirtschaft Ottersbach. Gewerkschaftssekretär Nowak wird über die Lohn- und Tarifverträge berichten.

Ärztliche Vertretung

Bei Verhinderung des Hausarztes übernehmen folgende Aerzte am Sonntag, dem 18. Dezember, die Vertretung von Samstag 13 Uhr bis Montag 7 Uhr: In Olpe Dr. Loeser, Kölner Straße (Ruf 563); in Wenden Dr. Wurm (Ruf 323); in Drolshagen Dr. Böltink, Hagener Straße (Ruf Olpe 7277).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, den 17. Dezember, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).

Für die Festtage
empfiehlt sich
Gasthof „Zum weißen Hahn"
Benolpe bei Welschen Ennest im Kammertal
Fremdenpension - Geflügelhof
Spezialität: Brathähnchen
Bachforellen
Fernruf: Welschen Ennest 241

Uberfallhosen
aus blauem Skituch, solide Verarbeitung und Ausführung
Knaben-Gr. 3 bis 6 Stück DM 13,90
Mädchen-Gr. 3 bis 6 Stück DM 14.90
Burschen-Größe Stück DM 19.50
Damen-Größe Stück DM 20,50
Flanellhosen
Wolle, grau, für Kinder und Damen, alle Größen vorrätig!
Kebbekus & Eibach · Olpe

Neues aus Attendorn

Ein Gerücht, wonach der früher am hiesigen Krankenhaus tätige Arzt Dr. Brameyer tödlich verunglückt sein soll, entspricht nicht den Tatsachen.

77 Jahre alt wurde Frau Anna Müller geb. Kemmerich, wohnhaft Niederste Straße, während Franz Gläsner, wohnhaft Lager Mubea, heute 75 Jahre alt wird. Unsern Glückwunsch!

Einen Verkehrsunfall erlitt ein hiesiger Kaufmann in der Nähe von Köln. Der Verunglückte und ein weiterer Wageninsasse mußten mit erheblichen Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Vorsicht beim Scheibenauftauen. Die um diese Jahreszeit einsetzende Frostperiode bringt den Geschäftsinhabern zusätzliche Arbeit. Sie müssen dafür Sorge tragen, daß die Schaufensterscheiben klar bleiben, da alle Dekorationskünste vergeblich wären, falls die Scheiben beschlagen oder befrieren. Bei ihren Maßnahmen müssen sie ferner darauf achten, daß sie nicht ihres Anspruches an der Glasversicherung verlustig gehen. Ein Abtauen der befrorenen Schaufenster darf in keinem Falle mittels Warmwasser oder Heizsonnen vorgenommen werden. Derartig starke und schnelle Temperaturschwankungen verträgt das Glas nicht, die Scheiben bersten in Sprüngen, deren Form typisch für unsachgemäßes Abtauen ist. An diesen typischen Sprüngen ist die Schadensursache stets sofort und einwandfrei zu erkennen. Da derartige Schäden grobfahrlässig herbeigeführt worden sind, entfällt hier die Ersatzpflicht der Versicherungsunternehmen. Das Beschlagen von Schaufensterscheiben wird am einfachsten und mühelosesten durch einen Ventilator verhindert, wozu aber nur Kaltluft verwendet werden darf. Selbst befrorene Schaufensterscheiben macht der kalte Luftstrom eines Ventilators in kurzer Zeit wieder klarsichtig.

HEGGEN

Heggen. Dankbar aufgenommen wurde ein Ständchen, das der MGV „Sängerbund" seinem im Krankenhaus liegenden Sangesbruder Willi Grewe brachte.

Seinen Verletzungen erlegen

Heggen. Im hiesigen Krankenhause starb ein zehnjähriger Schüler aus Finnentrop, der vor dem Bahnhof gegen einen Lastwagen gelaufen war und schwere Schädelverletzungen davongetragen hatte

---

Zuchthaus wegen Mordversuchs

Siegen. Wegen versuchten Mordes an ihrem Geliebten und Einbruchsdiebstahls wurde am Mittwoch die 35 Jahre alte Serviererin Helena Frisch aus Siegen vom Schwurgericht zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. In der Nacht zum 27. Juni d. J. hatte die Angeklagte versucht, in einem Weidenauer Jugendheim ihren schlafenden Geliebten mit Hilfe von Aether zu töten, nachdem sie vorher 18 Schlaftabletten eingenommen hatte, um sich selbst das Leben zu nehmen. Den Aether und die Tabletten hatte sie in einem Krankenhaus entwendet.

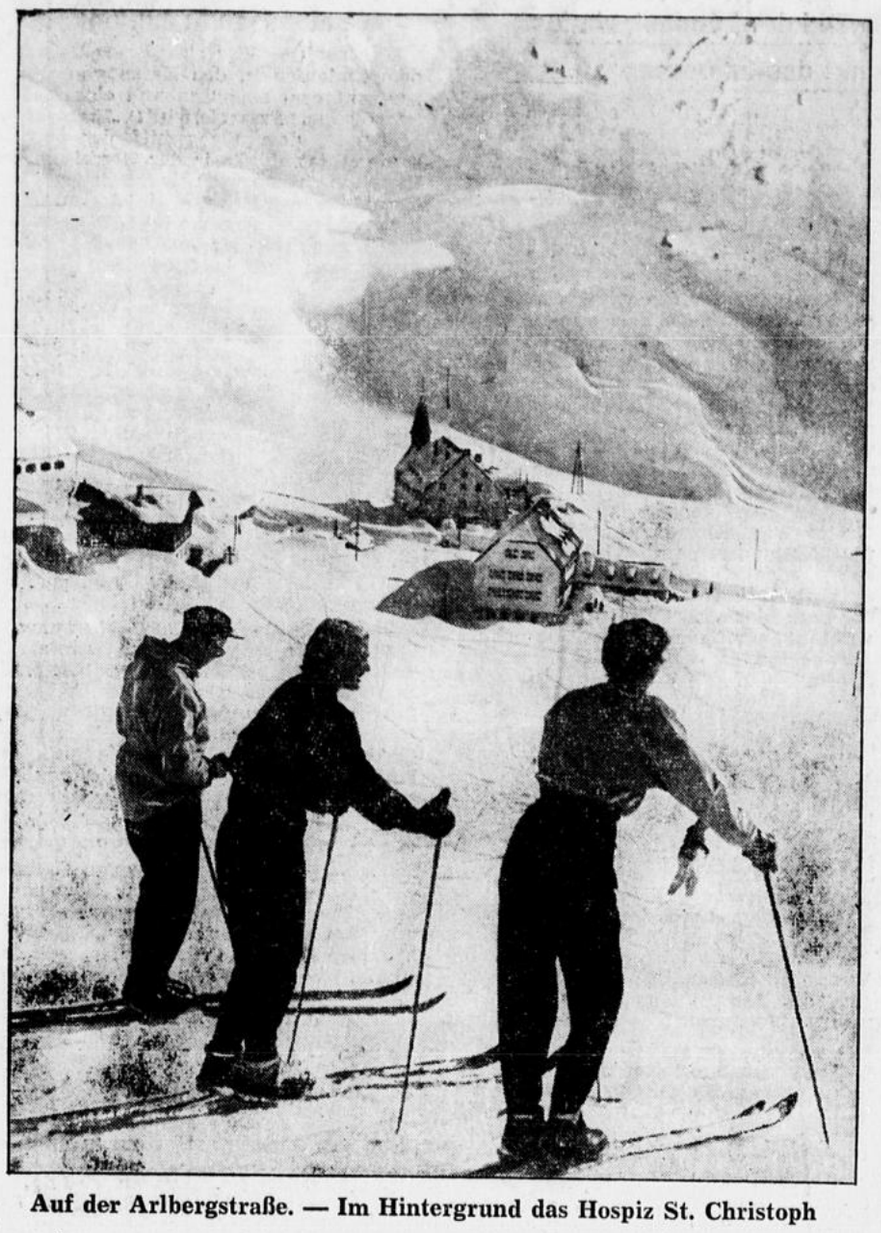


Man sieht sofort
Seine Frau wäscht mit SUWA

Denn mit Suwa wird die Wäsche eben Suwa-weiß. Dabei ist es so einfach, angenehm und schonend. Kurz mit Suwa einweichen, kurz mit Suwa kochen, in klarem Wasser spülen (ohne Spülmittel). Das ist alles! Wenn Sie schnell waschen wollen, brauchen Sie nicht extra einzuweichen. So oder so — mit Suwa waschen Sie immer modern. Deshalb, für die nächste Wäsche — Suwa nehmen! Sie werden staunen!

Doppelpaket 90 Pf

Ja, das ist SUWA -weiß!



Auf der Arlbergstraße. — Im Hintergrund das Hospiz St. Christoph

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 17. DEZEMBER 1955

Ich möchte so gern VERONA sein

EINE TANZSTUNDENGESCHICHTE VON THADDÄUS TROLL

„Guten Abend, gnädige Frau! Darf ich Patrizia abholen?" fragt Michael artig. Patrizias Mutter lächelt über den freundlichen Jungen, der heute den Erwachsenen spielt. „Kommen Sie ein bißchen herein. Pat ist, wie immer, noch nicht fertig."

Michael setzt sich, zieht weltmännisch an der Smokinghose, damit die Knie der Bügelfalte nichts anhaben können, und läßt sich von Patrizias Mutter den Kotillon zeigen, den ihre Tochter für die heutige Tanzstunde gemacht hat. Auf einen Teil der Karten sind die Wahrzeichen berühmter Städte gezeichnet: der Eiffelturm, die Münchener Frauenkirche, die Towerbrücke, das Brandenburger Tor, die Peterskirche, das Völkerschlachtdenkmal, das Riesenrad im Prater, die Arena in Verona und der Kölner Dom. Auf dem anderen Teil der Karten sind die dazugehörigen Flüsse vom Ursprung bis zur Mündung aufgemalt: Seine, Isar, Themse, Spree, Tiber, Pleiße, Donau, Etsch und Rhein. Die Damen ziehen bei diesem Kotillon die Städte, die Herren die Flüsse, dann sucht jeder Fluß seine Stadt und fordert sie zum nächsten Tanz auf.

Während Michael die Zeichnungen bewundert, kommt Patrizia ins Zimmer geweht. Sie trägt ein Kleid aus weißem Tüll, hat sich eine Nelke ins Haar gesteckt, duftet nach Kölnisch Wasser und hat einen zagen Versuch mit Muttis Lippenstift gemacht. Sie war heute besonders sorgfältig bei der Toilette, denn sie hat erfahren, daß sie von Michael abgeholt wird.

„Fein, Pat!" sagt er, springt auf und schüttelt ihr kräftig die Hand. Sie weiß nicht recht, ob er mit seinem knappen Kompliment den Kotillon oder ihr Kleid meint.

„Amüsiert euch gut! Und passen Sie mir auf meine ungeratene Tochter auf!" lächelt Patrizias Mutter zum Abschied.

Pat steckt den Kotillon in das silberne Täschchen, und die beiden machen sich auf den Weg.

„Heute wird es besonders nett!" verspricht Michael.

„Warum?"

„Na, weil ich dich abhole! Eigentlich war ich gar nicht an der Reihe. Aber ich habe ein bißchen gemogelt!"

Patrizia möchte am liebsten ein Liedchen singen und streichelt Michael ganz schnell über die Hand. Das macht ihm Mut: „Du, den Kotillon, den du gemalt hast, möchte ich mit dir tanzen!"

„Aber das geht doch nicht", bedauert Patrizia. „Ich muß doch die Städte an die Mädchen verlosen, und dann zieht ihr Jungs die Flüsse!"

„Du behältst einfach eine Karte und gibst mir jetzt schon den Fluß, der dazu gehört. Kein Mensch merkt, wenn ich nicht ziehn!"

„Nein, Micha, das mach' ich nicht!"

Michael wird kühl. „Du tanzt also nicht gern mit mir?"

„Michael, du weißt doch... Aber ich kann doch nicht mogeln. Das ist unfair."

„So, und habe ich nicht gemogelt, um dich abholen zu können? Das ist wohl auch unfair? Gut, daß ich es weiß!"

Michael blickt jetzt starr geradeaus und bemüht sich, von Patrizia keine Notiz zu nehmen. Er hat Herzklopfen und fühlt sich verlassen.

„Bitte, bitte, Micha, sei nicht so. Ich halte das nicht aus! Welchen Fluß willst du denn haben?" Patrizia öffnet ihr Täschchen, um ihn zu besänftigen.

„Die Etsch!" triumphiert Michael.

„Warum denn die langweilige Etsch?" fragt Pat und sucht nach dem Fluß.

„Weil du dann Verona hast", erklärt der Junge.

„Aber warum denn gerade Verona?"

„Lest ihr denn noch nicht Shakespeare?" fragt er mit unsicherer Stimme. Und sagt leise: „Romeo und Julia haben doch dort gelebt."

Patrizia erschrickt vor Freude. „Du, meine Mutter mag dich auch ganz gut leiden. Sie sagt, du seiest so ein netter Kerl. Und neulich hat mich dein Vater zuerst gegrüßt und dabei gelächelt, als ob er etwas wüßte."

„Was wüßte?"

„Ach, du weißt es doch selbst, Michelchen", flüstert Pat. „Jetzt mogle ich sogar für dich. Ich bin nämlich sonst nicht unfair!"

Patrizia ist glücklich. Aber sie hat vor lauter Freude vergessen, Verona rechtzeitig zu unterschlagen. Als sie die Karten verteilen muß, ist es zu spät. Sie nimmt sich irgendeine Karte aus dem Städtehäufchen und spricht in Gedanken ein Stoßgebet, es möchte Verona sein. Aber es ist Leipzig. Und Verona hat die mollige Hedi, die so gut Samba tanzt, Fischaugen hat, und von der sie weiß, daß sie für Michael schwärmt.

Micha kommt mit seiner Etsch auf Patrizia zugelaufen. Sie zeigt ihm kläglich das vermaledeite Leipzig und will ihm eine Erklärung zuflüstern. Aber er schaut sie mit einem bösen Blick an. „Hat eine der Damen eine Stadt, die an der Etsch liegt?" fragt er gleichmütig.

Hedi ruft begeistert: „Ja, Verona!" und bringt vor Seligkeit den Mund nicht mehr zu. Den ganzen Abend tanzt Micha nicht mehr mit Patrizia. Am liebsten würde sie losheulen. Michael aber wälzt finstere Gedanken. Er fragt Ben, ob er nicht mit ihm tauschen wolle. „Du bringst Patrizia nach Hause und ich dafür Hedi."

Aber Ben, der es gern täte, lehnt ab. „Mensch, Michael, du hast einen Benimm wie ein Flußpferd! Das kann man doch nicht machen!"

Als die Tanzstunde zu Ende ist, nähert sich Micha wieder seiner Dame.

„Ich muß dich wohl nach Hause bringen", sagt er grob. „Leipzig ist aber eine feine Stadt, was? Leipzig an der Pleiße. Das soll wohl witzig sein!"

„Micha!" bittet Patrizia.

Aber er bleibt hart. Er bietet ihr nicht einmal den Arm und geht so schnell, daß sie fast neben ihm rennen muß.

„Michel, ich war doch so schrecklich aufgeregt. Ich hatte ganz ekelhaft feuchte Hände, so nervös war ich. Du, ich konnte Verona einfach nicht finden. Ich hab' mich doch nicht getraut, es vor allen herauszusuchen. Alle würden sie es dann wissen..."

„Was würden sie wissen? Nichts! Du, das kann doch jeder sagen. Nur gut, daß ich weiß, woran ich mit dir bin! Entschuldige bitte, daß ich gemogelt habe, um dich abholen zu können. Soll bestimmt nicht mehr vorkommen! Und ich war noch so blöd, dir das mit Shakespeare zu sagen. Pah!" Micha macht eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und bemüht sich, Pat nicht anzusehen.

Da hört er plötzlich neben sich einen Laut, der wie ein Schluchzen klingt. Aber, das kann doch nicht sein, daß eine Frau wegen eines Mannes weint, erschrickt er und schaut vorsichtig auf Pat.

„Verzeih, Micha, wenn ich heule. Aber du bist gemein!"

Michael bleibt hilflos stehen. Mein Gott, sie weint, was macht man bloß in solchen Fällen? Es würgt ihn im Hals. Wenn sie nicht aufhört, werde ich mitheulen, denkt er. Du lieber Gott, was habe ich da bloß angerichtet!

Er nimmt ihre Hände und drückt ihren Kopf gegen seinen Mantelkragen, damit sie sein verzweifeltes Gesicht nicht sieht.

„Pat, bitte hör auf! Du, ich kann dich nicht weinen sehen. Du, das macht mich ganz verrückt!"

Patrizia schaut ihn an. Sie lächelt hilflos, während über ihre Backen noch zwei Tränen laufen. „Ach, Michel, ich bin eine blöde Heulsuse. Verzeih! Aber Julia hat vielleicht auch manchmal heulen müssen. Ach, ich wollte doch so gern Verona sein!"

Michaels Herz klopft bis in die Schläfen, während er Patrizia die Tränen von den Wangen küßt. Dann sagt er burschikos: „Du bist ein feiner Kerl!"

„Du auch, Micha!" bekennt Pat und streichelt seine Hände. „Weißt du, was ich für dich tue? Wir haben für übermorgen eine lateinische Hausarbeit auf. Du weißt doch, ich schiebe sowas bis auf den letzten Tag. Aber jetzt ist mir alles egal. Ich mache sie nicht. Ich gehe morgen mit dir in ‚Endstation Sehnsucht'!"

„Morgen noch nicht", sagt Michael überlegen. „Nicht meinetwegen reinfallen! Ich helfe dir bei der Lateinischen. Aber übermorgen gehen wir ins Kino, ja?"

Der deutsche Vater unserer Tage

Eine Untersuchung der Familienstruktur von Prof. Dr. René König

Den folgenden Ausführungen liegt ein Vortrag des Soziologen Professor Dr. René König zugrunde, den dieser anläßlich der 50. Jahresversammlung der Amerikanischen Soziologengesellschaft in Washington über das Problem der Autorität in der deutschen Familie gehalten hat.

Die Stabilität und innere Ordnung einer Familie ist nicht an eine autoritär-patriarchalische Familienstruktur gebunden. — Die auf der gleichrangigen Partnerschaft von Mann und Frau aufgebaute Familie kann die gleichen Merkmale der Stabilität aufweisen wie die autoritäre Familie. Ja, umgekehrt kann gerade die unbedingte Aufrechterhaltung des väterlichen Autoritätsprinzips bei Mißachtung der veränderten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu einer Auflösung oder Störung der Familie führen.

Mit diesen Feststellungen, die Professor König auf Grund seiner langjährigen Familienforschungen sowie einer 1954 in Köln durchgeführten Untersuchung über das Autoritätsproblem in der Familie traf, widerlegte er die Hypothesen, die genau hundert Jahre früher der Sozialwissenschaftler W. H. Riehl aufstellte, daß nämlich mit der Abnahme der väterlichen Autorität in der Familie diese unausweichlich ihrem Verfall entgegengehe.

Aber nicht nur König gelangt heute zu anderen Ergebnissen als damals Riehl, sondern Sozialwissenschaftler aller Länder beurteilen die Stellung des Vaters in der deutschen Familie verschieden. — So schreibt Bertram Schaffner in einer 1948 in New York erschienenen Untersuchung: „Das Familienleben dreht sich um die Gestalt des Vaters. Er ist, soweit das bei einem Menschen überhaupt möglich ist, das allmächtige, allgewaltige und allgegenwärtige Wesen. Er ist die Quelle aller Autorität, aller Sicherheit und Weisheit für die Kinder. — Demgegenüber gelangt eine andere, ebenfalls 1948 in den USA erschienene Untersuchung über „Die Deutschen nach dem Kriege (Rodnick) zu dem Ergebnis, daß „jedes patriarchalische Familiensystem, das in protestantischen Kreisen einmal existiert haben mag, veraltet ist und keine Spuren mehr davon zu finden sind". Dieser letzten Beobachtung einer nicht mehr ausschließlich auf die väterliche Autorität aufgebauten Familie, die damit doch nicht in ihrer Stabilität, Lebensfähigkeit und Gesundheit gefährdet ist, schließen sich deutsche Soziologen weitgehend an.

Wie gelangt man zu so unterschiedlichen Ergebnissen? Die scheinbaren Widersprüche finden ihre Erklärung, wenn man die Verschiedenheiten der Untersuchungsmethoden und der Auswahl der untersuchten Familien in Erwägung zieht. So wird das Vorherrschen der väterlichen Autorität dort festgestellt, wo speziell die bäuerliche Familie untersucht wurde, nicht aber bei Untersuchungen von Arbeiterfamilien. Weitere Widersprüche ergeben sich aus der Tatsache, daß die für das 19. Jahrhundert gültige autoritär-patriarchalische Familienstruktur heute noch in einer ganzen Reihe von Familien als Leitbild oder Ideologie, mehr oder weniger bewußt, weiter lebt, während sich das praktische Machtverhältnis in diesen Familien bereits weitgehend zugunsten einer gleichberechtigten Partnerschaft von Mann und Frau gewandelt hat.

Man muß also die verschiedenen Verhaltensweisen und Situationen untersuchen, die für das Autoritätsverhältnis beziehungsweise das Verhältnis der Ehegatten zueinander tatsächlich charakteristisch sind, wie zum Beispiel die Verfügungsgewalt über die täglichen Ausgaben, über langfristige oder größere Anlagen, die Entscheidungsgewalt bei der Erziehung der Kinder, der maßgebliche Einfluß bei der Gestaltung der gemeinsamen Freizeit und so fort. Aus einem solchen Fragenkomplex wurden bei der Kölner Untersuchung Ergebnisse ermittelt, die von völliger Vorherrschaft des Ehemannes auf der einen Seite bis zur völligen Vorherrschaft der Frau auf der anderen Seite reichen.

Gemessen an einer solchen „Intensitätsskala" des Verhaltens war von 234 befragten Familien lediglich eine einzige, das heißt weniger als ein Prozent, als rein patriarchalisch zu bezeichnen. In 39 Familien, das sind 17 Prozent, hatte die väterliche Autorität bei allen genannten Entscheidungen noch das Übergewicht. Auf der anderen Seite war ein reines Vorherrschen der mütterlichen Autorität — matriarchalische Familienstruktur — ebenfalls nur in einem einzelnen Falle zu verzeichnen. In 65 Fällen, das sind 23 Prozent aller Fälle, war die Ehefrau bei den untersuchten Entscheidungen stärker ausschlaggebend als der Mann. In der weitaus größten Zahl aller untersuchten Familien, in 116 Familien, das sind fast 50 Prozent, konnte man jedoch gleichrangiges Nebeneinander von mütterlicher und väterlicher Entscheidungsgewalt feststellen.

Interessant ist eine Aufgliederung dieser Ergebnisse nach Einzelaspekten. Nur nach der Verfügungsgewalt über das Einkommen befragt, hat in fast 50 Prozent aller Fälle die Frau die Entscheidung in der Hand. — Untersuchen wir diese Familien nach der sozialen Stellung des Vaters, so zeigt sich, daß die väterliche Autorität mit der sozialen Stellung zunimmt und umgekehrt. Während bei ungelernten Arbeitern nur bei 12 Prozent der Befragten die väterliche Autorität ausschlaggebend ist, steigt sie in der Gruppe der freien Berufe und Selbständigen auf 50 Prozent an. Umgekehrt nimmt die Autorität der Frau in ungefähr dem gleichen Maße ab. Etwas anders ist das Verhältnis, wenn man die Familien nach dem Bildungsniveau untersucht. Die väterliche Autorität ist am geringsten in Familien mit niedrigem Bildungsniveau, erreicht ihren Höhepunkt bei den mittleren Bildungsschichten und sinkt bei weiterer Zunahme des Bildungsniveaus wieder ab. Der Zusammenhang zwischen Konfessionszugehörigkeit und Autoritätsstruktur der Familie ist weniger stark, als man gemeinhin annimmt, die väterliche Autorität ist in katholischen Familien gegenüber Nichtkatholiken nur etwas stärker ausgeprägt.

Faßt man diese Ergebnisse, die nur einen Ausschnitt aus einer umfassenden, noch nicht veröffentlichten Untersuchung darstellen, zusammen, so kommt man zu dem Schluß, daß die „patriarchalische" Familienstruktur nur in den oberen Gesellschaftsschichten teilweise noch besteht und dort ungefähr dem Einkommen proportional ansteigt, während Angehörige freier und akademischer Berufe mit höherem Bildungsniveau eher zu einer gleichrangigen Partnerschaft der Ehegatten tendieren. Die zum Teil noch erhaltene Vorstellung, daß die deutsche Familie der Gegenwart noch vorwiegend patriarchalisch sei, ist damit für die Praxis weitgehend widerlegt. Der deutsche Vater von 1955 steht in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht über, sondern neben der Frau in allen jenen täglichen Entscheidungen, die das Wohl und Wehe der Familie unmittelbar betreffen.

G. Bremme

ADVENT

Glauben heißt: ganz bereit sein ohne zu fragen. Wer fragt, ist nicht bereit.
Richard von Schaukal

Wer kennt die Wahrheit? Wer hört die Morgenglocken, wenn es Tag wird! Wer schläft nicht? Wer begreift?
Eleonora Duse

Am Ende fordert das Herz seine Rechte wieder, und in der Kunst wie im Leben ist doch das Einfältigste und Nächste wieder das Höchste.
August W. von Schlegel

Bundesrepublikanische Moral 1955

Im Prozeß gegen den Zahnarzt Dr. Müller gab es endlich die längst erwartete Sensation: Vor den Schranken des Gerichts erschien die Hauptzeugin, die über ihre Beziehungen zu dem Angeklagten auszusagen hatte. Logischerweise sperrte sie sich dagegen, intime Dinge zu verraten. Aber der Vorsitzende zwang das vor Aufregung zitternde Mädchen unter Androhung einer Haftstrafe, vor aller Öffentlichkeit in einem Koffer von Erinnerungen zu wühlen, die ihr mehr als peinlich gewesen sein müssen. Das Tonband surrte, die Bleistifte der Stenografen flogen nur so über das Papier. Und im Hintergrunde spitzten einige Dutzend Neugierige die Ohren, damit ihnen ja keine Einzelheit der „pikanten" Geheimnisse entging, über die Tilly Hoebel zu sprechen gezwungen war. Erst spät, sehr spät entschloß sich das Gericht, die Öffentlichkeit samt der Presse wegen Gefährdung der Sittlichkeit auszuschließen.

Ungefähr um die gleiche Stunde erschien in Stuttgart bei einem Buchverleger ein Polizeibeamter. Er wies den staatsanwaltlichen Auftrag vor, ein Exemplar der „Tolldreisten Geschichten" des französischen Dichters Honoré de Balzac zu beschlagnahmen. Im fernen Ruhrgebiet hatte eine Amtsperson Anstoß an dem Inhalt genommen und das Buch unter die „jugendgefährdenden Schriften" eingereiht.

Uns beschleicht das beklemmende Gefühl, daß man „wie einst im Mai" Moral und Moralin durcheinanderwirft. Dort ein Richter, der alles ganz genau wissen möchte und die sensationsgierige Öffentlichkeit daran teilhaben läßt, hier ein Staatsanwalt, der zur Attacke gegen ein Stück Weltliteratur ansetzt. Zwei Seelen wohnen — ach! — in unserer Brust, und weit und breit ist nirgendwo ein gültiges amtliches Maß sichtbar, das ausweist, an welchen Punkt sich Moral in Unmoral verwandelt.

Wann sind wir wieder soweit, daß Männerbadehosen einen angeschnittenen Zwickel haben müssen?

Adam Mensch

Aus A. F. Teschemacher: Neues Paul-Simmel-Album. 192 S. Über 200 Abb. 12,80 DM. Fackelträger-Verlag, Hannover. ▶

Der Paul Simmel hat in den zwanziger Jahren Millionen Menschen allwöchentlich erheitert. Mit seinem kessen Zeichenstift und seinem flinken Witz tummelte er sich in der Berliner Illustrierten, meist auf der letzten Seite und veräppelte, was da kreuchte und fleugte. Daß er privat, trotz seiner immensen Honorare, ein armer Teufel war, wußten nur wenige. Daher überraschte sein Selbstmord die Öffentlichkeit, die das Schmunzeln des kleinen, monokelbewehrten Mannes mit dem Schmunzeln seines Humors identifiziert hatte. Aus dem, was einst bei groß und klein Entzücken hervorrief, ist hier eine Auswahl getroffen worden, die ein rundes Bild dieses erfolgreichen Künstlers gibt. Man betrachtet und liest und lacht wie einst. Es war ein guter Einfall des Fackelträger-Verlags, seinen populären Kunstbüchern diesen Band hinzuzufügen, über den sich noch viele fröhliche Gesichter beugen werden.



„Leider zu groß . . . meine Bratpfanne ist zu klein!"

BUNTE WELT

Dunkelmann

Oklahoma. — Im Dunkel der Nacht wies ein Mann mit Taschenlampe in Oklahoma (USA) über 50 Kraftfahrer in einen Parkplatz ein. Er kassierte dabei rund 25 Dollar Parkgebühren. Jetzt sucht ihn die Polizei, denn der Platz war für ihre Streifenwagen reserviert. Das Ärgerlichste an der Geschichte: Die Fahrer mußten Strafe wegen falschen Parkens zahlen.

Glückspilz

London. — Ein halbverbranntes Stück Papier bescherte einem Bauarbeiter rund 7600 Mark. Kaum hatte der 33jährige Edward Blezard in dem Londoner Vorort Croydon seinen Totoschein in den Briefkasten gesteckt, als Kinder einen Feuerwerkskörper durch den Schlitz warfen. Sieben Spalten des Scheins mit falschen Tips verbrannten, aber die Gewinnspalte blieb erhalten.

Schlemmer-Geburtstag

Houston. — Seinen 113. Geburtstag feierte Walter G. Williams in Houston (Texas). Jedermann durfte mitfeiern, solange die Vorräte reichten. Williams hatte aufgefahren: ein Schwein, 40 Suppenhühner, 30 Pfund Hühnerfleisch vom Grill, 50 Pfund Brathühner, 20 Brote, 50 Pfund Kartoffeln und unendliche Mengen Bier.

Notwehr

Amritsar. — Verhaftet wurde ein Schlangenbeschwörer in Amritsar (Indien). Er hatte einen Steuereinzieher mit einer Königskobra beworfen.

Linkshänder gesucht

Romford. — Linkshändige Fensterputzer sucht verzweifelt Meister Kenneth Baker in Romford bei London. „Meine Firma putzt Fenster in den Fabriken, Schulen und anderen großen Gebäuden", erklärte er. „Linkshänder brauchen wir dringend, weil sie am besten Fenster in schwer zugänglichen Ecken bearbeiten können."

Beinahe tot

Neuyork. — Alles stieg an der Endstation eines Neuyorker Autobusses aus, nur ein Mann blieb in sich zusammengesunken auf seinem Platz sitzen. Als der Schaffner ihn anstieß, fiel er zur Seite. Eiligst rief man einen Krankenwagen herbei. Als man den Mann auf der Bahre davontrug, richtete er sich plötzlich auf und sagte: „Ich habe Nachtschicht gehabt. Das macht sehr müde."

Erwachsenenerziehung

Hastings. — Eine gute alte Gewohnheit fand im Stadtrat von Hastings ein schnelles Ende. Der Vorsitzende verbot den Abgeordneten, bei den Debatten den Ausdruck „Verdammt nochmal!" zu gebrauchen.

Vorsicht

Washington. — Acht Bücher über Jugendpsychologie holte sich ein Mann in einer öffentlichen Bibliothek Washingtons. Auf Befragen erklärte er: „Ich bin gerade Vater geworden."

Überstunden

Wath-on-Dearne. — Weil sein siebenjähriger Sohn Hausaufgaben machen muß, beschwerte sich ein Vater in Wath-on-Dearne (Ostengland) beim Schulleiter. Er erklärte: „Wenn ich Überstunden mache, bekomme ich Geld dafür. Mein Sohn aber nicht."

Wurde Ivar Kreuger doch ermordet?

Der geheimnisvolle Tod des Zündholzkönigs wieder im Mittelpunkt des Interesses

Stockholm. — Hat der schwedische Zündholzkönig Ivar Kreuger am 12. März 1932 in Paris Selbstmord verübt, oder ist er von einem bisher unbekannten Doppelgänger ermordet worden? Diese Frage beschäftigt die Öffentlichkeit aufs neue, seitdem die Reporter Heed und Stolpe den Buchmarkt um ein Werk bereichert haben. In ihm versuchen sie zu beweisen, was Ivar Kreugers Bruder Torsten schon seit 23 Jahren behauptet: Der Zündholzkönig wurde das Opfer eines Komplotts. Mit ihm sollte das gewaltige Industrie- und Finanzimperium zusammenstürzen, das er aufgebaut hatte. Für seine Gegner war dieser Mord eine Notwendigkeit, behauptet Torsten Kreuger in dem Buch. Der ehemalige schwedische Kriminalchef Zetterquist gibt ihm indirekt recht, indem er feststellt, daß die Ursache von Kreugers Tod von der Pariser Polizei nie gründlich erforscht worden sei. Die Pistole in der Hand des Toten genügte ihr zu der Feststellung, daß Selbstmord vorliege.

Zu einem Selbstmord aber, sagt Torsten Kreuger, lag nicht der geringste Grund vor. Ivar Kreuger besaß im Jahr seines Todes 150 Fabriken in 42 Ländern, kontrollierte 80 Prozent der Welterzeugung an Streichhölzern, hatte in Deutschland, Österreich, Ungarn und der Türkei durch Millionenanleihen, die er den Regierungen gewährte, das Zündholzmonopol erworben. Kreugers International Match Comp. repräsentierte einen Wert von einer Milliarde Kronen. Eine zweite Milliarde waren die vier Monopole und die Industriewerke wert, die er in Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Estland besaß. Diesen riesigen Werten standen nach Torsten Kreugers Aussage keinerlei nennenswerte Schulden gegenüber. Trotzdem kam es zum Zusammenbruch des Kreuger-Konzerns mit einer Verschleuderung aller wertvollen Objekte. Wer stand dahinter? Wer war an Ivar Kreugers Tod interessiert? Diese Fragen stellt sein Bruder auch in dem neuen Buch.

Die beiden Verfasser haben in mühseliger Arbeit eine Unmenge Indizien zusammengetragen. Nicht alle dürften stichhaltig sein. In ihrer Summe deuten sie jedoch darauf hin, daß Ivar Kreuger nicht Selbstmord verübt hat. Der entscheidende Tag, der 12. März 1932, der für alle Börsen der Welt zu einem „schwarzen Freitag" wurde, lief nach den Ermittlungen Heeds und Stolpes wie folgt ab:

Ivar Kreuger war am 11. März aus Amerika nach Paris zurückgekehrt. Sein Besuch in Neuyork hatte drei Monate gedauert. Der Zweck war, eine Attacke des Wallstreet-Fürsten Morgan abzuwehren. Keugers Sekretär Littorin war bis 18.20 Uhr mit dem Zündholzkönig beisammen, der durchblicken ließ, er erwarte um 20 Uhr den Besuch einer Dame. Am gleichen Tag hat jedoch ein Mann, der sich Ivar Kreuger nannte, in einer Pariser Waffenhandlung eine automatische Pistole mit 100 Schuß Munition gekauft. Ferner behauptete der Pförtner, Kreuger sei um 16 Uhr an seiner Loge vorbeigegangen. Hatte der Zündholzkönig einen Doppelgänger? Ist in diesem der Mörder zu suchen?

Am 12. März weilten sowohl Littorin wie Kreugers Privatsekretärin Bökman bis 10.45 Uhr bei ihrem Arbeitgeber, der mit ihnen — in einen Hausrock gekleidet — eine Konferenz im Hotel du Rhin vorbereitete. Sie sollte um 11 Uhr beginnen. Die beiden Mitarbeiter gingen voraus: sie wollten Kreuger im Hotel erwarten. Als er um 12 Uhr noch nicht erschienen war, fuhren sie in Kreugers Wohnung zurück. Sie fanden ihn, zum Ausgehen gekleidet, erschossen über dem Bett liegen. In der verkrampften linken Hand hielt er eine Pistole. Die sofort alarmierte Pariser Polizei hielt es nicht für notwendig, der Mordkommission die Untersuchung des Falles zu übertragen. Sie begnügte sich mit der Feststellung des Distriktkommissars, hier liege einwandfrei Selbstmord vor.

Zwei Indizien sprechen nach den Feststellungen der beiden Reporter eindeutig gegen diese Annahme: Ivar Kreuger war ausgesprochener Rechtshänder. Er hätte die Pistole auch kaum mit der linken Hand abdrücken können, da der linke Zeigefinger als Folge eines Unfalles verstümmelt war. Experten bestätigten schließlich, daß fast allen Selbstmördern die Schußwaffe aus der Hand fällt, weil die Blutzirkulation nicht sofort aufhört. Kreugers Hand umschloß die Pistole jedoch krampfartig. Hatte man sie ihm in die Hand gezwungen, als er schon tot war? Littorin machte die Polizei sofort auf die Tatsache aufmerksam, daß der Rechtshänder Kreuger die Waffe in der linken Hand hielt. Sie legte diesem Umstand keine Bedeutung bei.

Merkwürdiges ereignete sich auch nach der Überführung der Leiche in die schwedische Heimat. Staatsrat Hamrin soll schon damals die Überzeugung geäußert haben, daß sowohl bei der Obduktion wie bei der Verbrennung der Leiche nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei. In Paris verhinderte, was aktenkundig ist, der damalige schwedische Gesandte die Obduktion mit dem Bemerken, sie sei unnötig. In Stockholm verschwand der in der Gustav-Wasa-Kirche aufgebahrte Sarg für 24 Stunden. Auch hier wurde versucht, eine Obduktion zu verhindern. Staatsrat Hamrin behauptet ferner, daß der Sarg, der schließlich im Krematorium verbrannt wurde, nicht die Leiche Kreugers enthalten habe. Überall schienen Kräfte am Werk zu sein, die zu verhindern suchten, daß die wirkliche Todesursache festgestellt wurde.

Auf die Frage schließlich, wer am Tode des Zündholzkönigs interessiert gewesen sein könne, gab die Zeitung „La Tribune de Paris" am 25. März 1932 eine bemerkenswerte Antwort. Sie stellte fest, daß die Tragödie in schändlichen Manövern wurzele, durch die man Kreuger vom Thron stürzen wollte. Im Mittelpunkt der Verschwörung habe der Pariser Bankier Daniel Dreyfus gestanden. Mit Hilfe von Börsenmanövern habe er eine gewaltsame Baisse in Kreuger-Papieren hervorgerufen, die der Zündholzkönig jedoch — rechtzeitig gewarnt — habe abfangen können. Trotzdem könne man Kreuger als das Opfer bedenkenloser Börsenhaie bezeichnen. — Torsten Kreugers Schlußfolgerung aus alledem lautet: „Es besteht kein Zweifel, daß mein Bruder ermordet wurde. Für seine Feinde gab es nur eine einzige Möglichkeit, zum Ziel zu kommen. Sie bestand darin, ihn zu beseitigen."

Die Mannschaft explodierte

Liverpool. — Was sich dieser Tage vor dem Einlaufen in den Hafen von Liverpool auf dem schönsten und elegantesten kanadischen Passagierschiff „Empress of Scotland", dem Flaggschiff der Staatsreederei, tat, dürfte in der Geschichte der Passagierschiffahrt einzig dastehen. Das kanadische Schiff hatte die Atlantikfahrt hinter sich und steuerte im Morgengrauen den breiten Mersey an. Die 500 Passagiere lagen noch in friedlichem Schlummer, da brach auf einem Deck Lärm los. Vier Teerjacken prügelten sich. Sofort stürzten andere Matrosen herbei, um die Kampfhähne zu trennen. Wie es aber so oft geht: im Nu waren auch die Friedensstifter in die Prügelei verwickelt, und nun sprang die Schlägerei wie ein Feuer auf alle Decks über. Bootsleute und Offiziere verloren dabei Uniformknöpfe und Zähne und mußten kräftig dreinschlagen, um sich ihrer Haut zu wehren. Der Kapitän gab einen Funkspruch an Liverpool. Als die „Empress" im Hafen festmachte, wurde sie von Polizisten und Detektiven erwartet. Die griffen die Hauptschuldigen heraus und brachten sie auf Nummer Sicher.

Nun wurde an Bord „Inventur" gemacht. Dem Kapitän ging die Mütze hoch, als er die Liste der Schäden überflog. Viele Bullaugen und Türen waren zu Bruch gegangen und Lichtleitungen losgerissen. Der Schaden ist beträchtlich. Die Pointe der Geschichte ist, daß der größte Teil der Schiffsbesatzung gar nicht weiß, weshalb man sich eigentlich gegenseitig verdroschen hat.

Die Verlobte des Todes

Krebskranke will nicht gerettet werden, um andere retten zu können

Rio de Janeiro. — Nicht nur im Kriege gibt es Heroen. Brasilien wird dessen jetzt gewahr. Mehr als die Auseinandersetzungen um die Staatspräsidentschaft bewegt die Öffentlichkeit der Fall der fünfundzwanzigjährigen Bernadete Gomex aus Currie Novos, die nicht zu sterben brauchte, es aber will, obwohl ihr die berühmtesten Ärzte die Rettung angetragen haben, dazu kostenlos. Bernadete Gomez leidet an Lungenkrebs, und sie hat nun keine vier Wochen mehr zu leben. Jetzt ist es schon zu spät.

So leicht verstehen die Leute ihre Haltung nicht. Aber schon sind Hundertausende von Dollars zusammengekommen, damit Brasilien ein Krebsbekämpfungs-Institut mit den erforderlichen neuzeitlichen Einrichtungen bauen kann. Darauf kommt es Bernadete Gomez, der ehemaligen Lehrerin, an.

Ja, es ist ihr gelungen, mit ihrem Beispiel die Herzen der reichen Menschen zu rühren, die, heute gesund, morgen vielleicht von derselben Krankheit befallen werden können. Als Bernadete mit ihren geringen Ersparnissen nach Recife, der Hauptstadt von Pernambuco, fuhr, tat sie es noch mit gewissen Hoffnungen. Sie wußte, der tragische Unfall beim Sport mit den Schulkindern hatte ihr Unheil gebracht. Der linke Arm besonders schien attackiert.

Jedoch der Arzt, von ihr zu rückhaltloser Offenheit verpflichtet, schüttelte den Kopf; der Arm war nicht so wichtig, aber die Lunge... Ein Tumor wuchs heran und wurde immer größer. Dann erfuhr Bernadete Gomez, wie es in Brasilien mit der Krebsbekämpfung stand, und es wurde ihr klar, daß sie als große Aufgabe den Anstoß zu einer Wandlung der Verhältnisse geben konnte. Was opferte sie? Ein paar Jahre unvollkommenen Lebens. Was konnte sie erreichen? Die künftige Rettung vieler Tausender!

Es setzte sich in ihr der Gedanke fest, ein Beispiel zu geben. Ein Reporter kam, und ihm erzählte sie ruhig, was sie als die Aufgabe ihres restlichen Lebens betrachte. Andere Zeitungen griffen den Fall auf. Die Öffentlichkeit wurde alarmiert. Als Bernadete nach Rio de Janeiro übersiedelte, um auch die Hauptstadt des Landes zu gewinnen, wurde sie schon wie eine Nationalheldin empfangen. Der damalige Staatspräsident Café Filho besuchte sie am Krankenlager und — die Spenden der Reichen flossen. Alle Kraft, die Schmerzen zu ertragen, kommt Bernadete Gomez aus der Überzeugung, daß sie den Menschen ihres Landes einen großen Dienst erweise. So wird sie, wie sie es wünscht, weggehen aus dieser Welt...

Prozeß gegen Lokomotiven

Kampf gegen den tödlichen Smog — Gefängnis für rauchende Schornsteine

London. — In den düsteren Wochen des Winters 1952/53 starben durch den berüchtigten Londoner „Smog" oder „Erbsensuppe", wie dieser Rauch auch genannt wird, über dreitausend Menschen. Seit dieser Zeit kämpft ein Sonderausschuß gegen den Massenmörder aus der Luft.

Die Experten des englischen Hygienedienstes haben längst festgestellt, daß der Londoner Nebel gar nicht so gefährlich wäre, wenn nicht aus den Tausenden von Schornsteinen Tag und Nacht Rauch herausquillen und sich mit dem Nebel zu dem berüchtigten „Smog" vermischen würde. Jeder Londoner — so sieht ein noch in Ausarbeitung befindliches Gesetz vor — wird mit Geldbußen von 200 bis 500 Pfund Sterling und mit Arrest bestraft, wenn er aus seinem Kamin oder Schornstein Rauch aufsteigen läßt. Als erste Maßnahme regte der Ausschuß an, die Heizung mit fetter Kohle zu verbieten. Die Hauseigentümer sollen von behördlicher Seite jede nur mögliche finanzielle Hilfe erhalten, um ihre derzeitigen Heizanlagen gegen moderne Elektroheizgeräte auswechseln zu können. Demnach dürfte in London vom Jahre 1960 an nur noch mit Brenngas oder Elektrizität geheizt werden.

Das besondere Interesse des Sonderausschusses ist den Dampflokomotiven zugewandt, die hunderttausende Kilometer stinkenden Qualm erzeugen. Es dürfte somit in der Geschichte der Justiz ein einmaliges Kuriosum sein, daß dreien dieser Lokomotiven in Kürze der Prozeß gemacht wird. „In Vertretung" dieser Stahlkolosse wird sich ein Repräsentant der zuständigen britischen Transportgesellschaft wegen Rauchvergehens zu verantworten haben. Der Prozeß ist von um so größerem Interesse, als zur Zeit das Unterhaus in zweiter Lesung jenes Gesetz verabschieden wird, das London endlich von seiner äußerst gesundheitsschädlichen „Erbsensuppe" befreien soll.

Im Jahre 1960 dürfte die Hauptstadt Großbritanniens nicht mehr über den Smog zu klagen haben. Bis dahin wird aber auch der altenglischen Kaminfeuerromantik ein Ende gesetzt. Dieses Kaminfeuer gehört seit Jahrhunderten zu einem festen Bestandteil in den Wohnungen der traditionsbewußten britischen Familien. Die abendliche „Plauderei am Kamin" ist eine allgemeingültige Landessitte. Diese hunderttausende Kamine aber, in welchen bis in die späte Nacht hinein die Holzscheite knistern, entwickeln einen starken Rauch und tragen wesentlich zur Intensivierung der „Erbsensuppe" bei. Die Plauderstunden am Kamin dürften somit bald der Vergangenheit angehören.

Englands Architekten erhielten den Auftrag, in künftigen Neubauten nur Heizungen durch elektrischen Strom vorzusehen. Im Londoner Arbeiterviertel Hackney wurden kürzlich zwei elf Stockwerk hohe Wohnblöcke fertiggestellt, die nach diesen Vorschriften geheizt werden. Denn den Behörden ist es mit ihrem Kampf gegen den mörderischen Smog ernst. Deshalb dürften auch die Eisenbahnlokomotiven Nr. 46 160, 46 142 und 46 151 kein mildes Urteil zu erwarten haben.

Blutgruppe in drei Minuten

Erfindung eines dänischen Arztes wird auch in Deutschland ausgewertet

Pinneberg. — Von nun an kann die Blutgruppe eines Schwerverletzten in Minutenschnelle einwandfrei bestimmt werden, sogar einschließlich des Rhesusfaktors. Eine Erfindung des dänischen Arztes Dr. Knud Eldon dürfte in Zukunft manchem Opfer des Verkehrs das Leben retten, weil ihm schnelle Hilfe durch Blutübertragung gebracht werden kann. Die neue Methode der Gruppenbestimmung kann nun auch in Deutschland angewandt werden, nachdem sie sich in Dänemark schon tausendfach bewährt hat. Die deutschen Rechte besitzt die Aquila-GmbH. in Pinneberg, der Stadt der Rosen.

Eine einfache weiße Pappkarte ist an der oberen Hälfte in vier Felder eingeteilt und mit Zellophanfilm überzogen. Auf jedem der vier Felder ist ein Tropfen von besonders präpariertem Testserum in getrockneter Form mechanisch aufgetragen. Dadurch werden Verwechslungen ausgeschlossen. Zudem ist über jedem Feld die Art des Serums verzeichnet. Die untere Kartenhälfte ist für die Personalien und die Ergebnisse der Blutgruppenbestimmung vorgesehen.

Die Testsera in den Feldern werden nach genauer Vorschrift mit je einem Tropfen Wasser aufgelöst. Eine kleine Menge Blut aus dem Ohrläppchen des Patienten wird jeder Lösung zugefügt und sorgfältig auf jedem kleinen Feld verteilt. Schon nach einer Minute reagiert das Blut auf die verschiedenen Sera; nach spätestens drei Minuten kann man die Blutgruppe und den Rhesusfaktor des Untersuchten einwandfrei ablesen. Nach dem Trocknen wird die Karte mit Film oder Lack gegen Feuchtigkeit und Schmutz überzogen.

Auf der deutschen Therapie-Ausstellung in Karlsruhe hat „Aquila" diese großartige Erfindung, die vom „Nordisk Insulin-Laboratorium" ausgewertet wird, erstmalig den dort versammelten Ärzten vorgeführt. Sie waren von diesem umwälzenden Fortschritt auf dem Gebiete der Blutgruppenbestimmung so beeindruckt, daß sie die „Eldon-Karte" bereits in Praxis und Krankenhäusern eingeführt haben. Auch Hamburger Krankenanstalten benutzen die Karte seit kurzem. Für Gerichtsmediziner, Polizei und für den Unfallhilfsdienst des DRK dürfte sie ebenfalls bedeutungsvoll werden.

Studenten stahlen Saurierknochen

Verona. — In ohnmächtiger Wut verbringen die Bürger Veronas ihre Tage. Alle ihre Gedanken haben nur ein Ziel: Rache an Vicenza! Seit fünf Jahrhunderten hing in der Vorhalle des Rathauses ein 1,80 m langer Ichthyosaurus-Knochen, der Stolz der ganzen Stadt. Jetzt aber ist dieses Heiligtum über Nacht plötzlich verschwunden, gestohlen von Studenten aus Vicenza. An seiner Stelle ließen die frechen Diebe nur eine Zeichnung zurück, die eine am Knochen nagende Katze zeigt.

Mit diesem Handstreich ist eine alte Fehde zwischen den beiden Städten in eine neue Phase eingetreten. Die Leute von Verona pflegten die Bürger Vicenzas höhnisch als „Katzenfresser" zu diffamieren. Jetzt haben sich diese sehr drastisch revanchiert. Die Veroneser sind tatsächlich „blamiert bis auf den Knochen".

Klage gegen Gebete

Seattle. — Seinen Prozeß verloren hat der Strafgefangene William Harvey Rhea in Seattle (USA). Er hatte etwas dagegen, daß der Gefängnisgottesdienst vor seiner Zelle abgehalten wird. Der Richter war der Meinung, in diesem Punkt habe der Sheriff freie Hand.

Gouverneur verweigert Steuer

Das USA-Schatzamt in der Zwickmühle

Washington. — J. Bracken Lee ist in Amerika kein unbekannter Mann. Seit Jahr und Tag verwaltet er als Gouverneur den von hohen Gebirgen durchzogenen Mormonenstaat Utah. In der Politik machte er sich als Vorkämpfer des Isolationismus innerhalb der Republikanischen Partei einen Namen. In der Freizeit betätigt sich Lee als Laienpriester in einer Mormonengemeinde.

Der Gouverneur tat, was der Staat von einem jeden seiner Bürger verlangt: Er gab termingerecht seine Einkommensteuererklärung ab. Während seine Mitbürger ihrer Steuererklärung einen Scheck anzuheften pflegen, legte Gouverneur Lee nur einen Brief bei — adressiert an das Schatzamt. In diesem Schreiben erklärte der Gouverneur, er denke gar nicht daran, den von ihm selbst errechneten Betrag, den er der Steuer schulde, zu bezahlen; er weigere sich überhaupt künftighin Steuern abzuführen.

Der Gouverneur hat mit dieser Erklärung einen juristisch sehr geschickten Schachzug getan. In den USA steht nämlich auf Nichtabgabe einer Steuererklärung Gefängnis. Weigert man sich jedoch, die Steuern zu bezahlen, dann sieht das Gesetzt lediglich einen zivilen Anspruch auf Nachzahlung vor, dazu 6 Prozent Verzugszinsen. Lee kann also nicht zu Gefängnis verurteilt werden. Aber seine Weigerung, die fällige Einkommensteuer zu zahlen, kommt automatisch vor die Zivilkammer des Gerichts.

Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß dem amerikanischen Schatzamt dieser automatisch kommende Prozeß gar nicht angenehm ist. Es würde am liebsten den Prozeß fallenlassen und auf die Steuergelder des Gouverneurs von Utah freiwillig verzichten. Das geht aber nicht mehr. Denn die Steuerverweigerung Lees ist in ganz Amerika bekannt geworden und hat geradezu Furore gemacht, weil der Gouverneur für seine Weigerung sehr volkstümliche Argumente vorbrachte. In seinem Schreiben an das Schatzamt erklärte Lee: Ein bedeutender Teil des amerikanischen Steuereinkommens gehe ins Ausland. Es gäbe da den verwässerten Marshallplan, die nach allen Seiten hin ausströmende Waffenhilfe, das Punkt-Vier-Programm, die Koreahilfe, den Mitgliedsbeitrag für die UNO und so manches andere mehr. Diese Ausgaben seien samt und sonders verfassungswidrig! In der Verfassung der USA steht geschrieben, der Kongreß habe das Recht, Steuern „zur Deckung der Staatsschuld, für die Landesverteidigung und die allgemeine Wohlfahrt zu erheben". Nicht ein Wort finde sich in der Verfassung darüber, daß der Staat Steuern für Zwecke und Aufgaben der Weltpolitik einziehen dürfe. „Als Gouverneur obliegt mir die Pflicht, die Verfassung zu achten. Gerade aus dieser Verpflichtung heraus sehe ich mich künftig außerstande, die Einkommensteuer zu entrichten", erklärte der Gouverneur.

Die amerikanische Öffentlichkeit freut sich geradezu diebisch auf den Steuerprozeß des Schatzamtes gegen Lee. Das Schatzamt hat aber bereits inoffiziell verlauten lassen, daß es darauf verzichten wolle, bis zur höchsten Instanz, nämlich bis zum Obersten Bundesgericht, zu gehen. Jedem Juristen ist klar, daß es bei diesem Prozeß nur einen Verlierer geben kann: das Schatzamt. Die Steuerverweigerung hat Gouverneur Lee im ganzen Lande zu größter Popularität verholfen. Er zeigte eine der Haupttugenden des amerikanischen Bürgers: den standhaften Bürgermut und den Männerstolz vor den höchsten Vertretern des Bundes.

Fünfling Maria hat das Kloster verlassen

Zur Familie zurückgekehrt — Wegen Vereinsamung und Appetitlosigkeit

Ottawa. — Zum zweiten Male hat die unglückliche Marie Dionne, einer der kanadischen Fünflinge, das Kloster verlassen. Jetzt liegt sie in einem Krankenhaus in Montreal und läßt sich von zwei anderen der Fünflinge, Yvonne und Cecile, die dort als Lernschwestern arbeiten, pflegen. Ihr Vater, Oliva Dionne, erklärte zu Hause in North Bay, Provinz Ontario: „Ich glaube nicht, daß Marie noch einmal ins Kloster zurückkehrt." Cecile hat ihn angerufen und ihm mitgeteilt, daß Marie vollkommen erschöpft sei und an Appetitlosigkeit und Vereinsamung leide.

Seit Schwester Emilie 1954 an Epilepsie gestorben ist, hat man die übrigen Fünflinge nie mehr lachen sehen. Marie war schon November 1953 als Novizin in das Kloster des Ordens der Diener des Heiligen Sakraments in Quebec eingetreten, hatte es aber 14 Tage vor dem Tod Emilies gesundheitlich sehr geschwächt wieder verlassen. Am 29. September 1954 schlossen sich die Klostertore abermals hinter ihr. „Jetzt werde ich für den Rest meines Lebens hierbleiben", erklärte sie. Sie durfte ihre klösterliche Laufbahn wieder dort aufnehmen, wo sie diese unterbrochen hatte. In knapp zwei Jahren hätte sie ihr Armuts- und Gehorsamsgelübde ablegen können, fünf Jahre später das endgültige Gelübde auf Entsagung von der Welt. Jetzt sind die Schwestern wieder zusammen bis auf Annette, die Musik studiert.

Mein Mann MAXIMILIAN

ROMAN VON
RESI FLIERL

Copyright by Münchener
Roman-Verlag, München-Pasing

1. Fortsetzung

„Maximilian", sagte ich und streichelte ihn. „Lieber Maximilian ..." Ich hörte ihn tief atmen, es war fast ein Seufzen. Er hielt mich fest. „Geliebte", murmelte er. Und weil er das trotz allen Glücks noch nie gesagt hatte, hob ich nun die Augen zu ihm auf, strahlend, lachend, so wie ich sonst immer gelacht hatte. Die Falten auf seiner Stirn schwanden unter diesem Lachen, der Mund lockerte sich, und ich spürte, wie der Schatten der Durran, der mit mir eingetreten war, verblaßte.

„Wie du lachen kannst!" sagte Maximilian. Und er küßte mich.

III.

Apollonia öffnete und erklärte mit der mageren Höflichkeit, die wir ihr mit vieler Mühe angewöhnt hatten, der Herr sei nicht daheim. Der draußenstehende Mann entgegnete, dann müsse er wissen, wo er den Herrn Nolten erreichen könne.

Er sei bereits vergebens im Verlag gewesen und müsse ihn sofort sprechen. Heute abend müsse er abreisen.

„Dann sprechens S' halt mit ihm, wenn Sie wieder hier sind", riet Apollonia gelassen. Sie war wieder ruhig, denn Maximilian hatte ihr gesagt, sie brauche sich keine Gedanken zu machen, sie werde mit mir zusammen für eine Weile auf dem Lande bei Tante Nolten leben.

Der Mann draußen geriet über die sture Antwort anscheinend aus dem Häuschen und wurde so heftig, daß ich es für richtig hielt, hinauszugehen und ihn mir anzusehen. „Was wünschen Sie?"

Er mäßigte sich sofort, und als Apollonia mit unnachahmlicher Gebärde noch sagte, dies sei die gnädige Frau, wurde er unendlich höflich. Er hätte so dringend mit meinem Gatten zu sprechen. Ich bedauerte, ihm nicht sagen zu können, wo mein Mann sei.

Sinnlos fiel mir Monika Durran ein, und ich hörte fast ihre Stimme: Morgen bei mir. Es war ein häßlicher Gedanke, aber er war so hartnäckig wie eine Fliege.

Apollonia verscheuchte die Fliege. „Aber das ist er doch!", schrie sie. „Genau so struppiges Haar! Der von neulich nachts! Der ins Haus wollte!"

Denn der Mann hatte nun seinen Hut in der Hand und ließ sein Haar von der Sonne bescheinen.

Ich betrachtete ihn zunächst mit einigem Mißtrauen gegen Apollonia. Aber er kam mir auch bekannt vor, soweit man das nach einer so dürftigen Bekanntschaft wie jener nächtlichen Brikettschlacht sagen konnte, und da er nun noch einen flammend roten Kopf bekam, schien mir meine gute Apollonia recht zu haben. Bei allem aber sah mir der Mann nicht wie ein Einbrecher aus. Er sah aus wie ein heruntergekommener Mensch mit Reminiszenzen an künstlerische Fähigkeiten, er sah aus wie jemand, der eine fixe Idee hat und obendrein Geld braucht.

Ich winkte Apollonia ab. „Worum handelt es sich?" fragte ich und überging das andere.

Aber er wollte es nicht übergehen, sondern machte eine etwas schief geratene Verbeugung und bat um Entschuldigung, er sei damals nicht nüchtern gewesen.

„Besoffen war er!" sagte Apollonia ungeniert. Ich mußte sie wirklich wegschicken, und während ich mit dem komischen Mann zur Laube ging, sagte ich ihr, sie solle die Erdbeerbeete sauber machen. So hatte ich sie in erreichbarer Nähe, ohne daß sie dauernd zuhörte und sich an den Gesprächen beteiligte.

Ich setzte mich auf einen Gartenstuhl und bot dem Mann einen Platz an. Er nannte seinen Namen, den ich nicht kannte und sofort wieder vergaß. „Da Sie nun meinen Mann nicht sprechen können, sagen Sie vielleicht mir, was Sie auf dem Herzen haben."

Das wollte er. Er sei mir ohnedies eine Erklärung schuldig, jener Nacht wegen. Er bitte um Verzeihung! Aber er habe sich in einem solchen Zustand von Verzweiflung befunden — das Gewissen — es bringe ihn um! Und er könne einfach nicht mehr mit ansehen, wie diese Frau nun schon wieder Böses tue, als ob das eine Ungeheure nicht genüge, wie sie jetzt einen verheirateten Mann in ihre Netze ziehe und —

„Meinen Sie meine Apollonia?", fragte ich erstaunt.

Er schüttelte wieder den Kopf und wurde dadurch nicht weniger komisch.

„Solange er unverheiratet war, konnte man ja nichts sagen, aber jetzt, jetzt! Noch dazu —" Und er musterte mich mitleidig und schielend mit vielsagender Gebärde.

Aha, wußte ich. Schon wieder. Und ich zählte mit kalter Gelassenheit: zum dritten Male. Erst war es Doktor Brent, dann war ich es selbst, und nun kommt wieder einer, der mir sagen will, daß mir Maximilian vielleicht gar nicht gehört — — Ich setzte mich gerade hin und sah ihn hochmütig an.

„Wollen Sie mir nicht klar sagen, worum es geht?", fragte ich ruhig. „Ich nehme an, es handelt sich um Monika Durran?"

Ja, bestätigte der Mann, und ich war auf eine unerklärliche Weise froh, daß ich nicht gefragt hatte: handelt es sich um meinen Mann?

Danach schien er sich etwas zu beruhigen. „Als sie anfing zu spielen", sagte er, „war ich gut genug. Und sie tat sogar, als liebe sie mich! Bitte, warum auch nicht! Kann man mich vielleicht nicht lieben?"

Ich zog es vor, nicht zu antworten, und besah ihn mit immer neuem Staunen. So etwas kannte also die Durran?

„Ich habe ihr tausendmal gesagt: Monika, du kannst etwas, aber du bist schlecht, du hast keinen guten Charakter. Oh, wie sie boshaft ist. Böse, böse!"

Ich hörte zu, ich mußte zuhören, es gab kein Unterbrechen mehr, obwohl mir plötzlich schien, ich müsse davonlaufen, um dies Spülicht nicht in meinem sauberen Garten ausgießen zu lassen. Wie unappetitlich dieser Gedanke. Monika Durran und dieser Mensch hier; sie, die ein Kind von ihm bekommt und sich endlich zu ihrer Mutter flüchtet, hinauf in die Berge, und dort das Kind zur Welt bringt — jene stolze, so überzeugte Monika Durran, die gestern an mir vorbeigerauscht war . . .

Und doch empfand ich keinen Haß gegen sie. Ich war entsetzt, aber nur über ihr Schicksal. Denn ich spürte, daß dieser heruntergekommene Mensch vor mir nicht log. Viel zu sehr war er selbst von allem gequält, als daß er noch die Kraft zum Lügen gehabt hätte.

Aber der kleine Funke von Mitleid, der sogar mit ihm aufkommen wollte, erlosch plötzlich. Denn was er nun sagte, war so unglaublich, so ungeheuer gemein, daß ich aufstand und ihn laut anschrie, er solle sofort gehen, augenblicklich, und wenn er sich noch ein einziges Mal bei mir oder meinem Mann oder — ich stockte, aber dann fügte ich es doch noch hinzu — oder bei Monika Durran sehen lasse, so würden wir ihn der Polizei übergeben. Ich schrie laut, ohne Rücksicht, wer es hören könnte. Apollonia richtete sich auf, die Hacke über dem Kopf erhoben. Ich sah sie nur verschwommen, so wie man von fern eine Statue sieht. Ich schrie diesen Menschen vor mir an, diesen struppigen, ausgefransten, schielenden Kerl, der mich und Maximilian indirekt mit einem Verbrechen in Zusammenhang zu bringen wagte, wenn er auch nur von einem Verbrechen sprach, das ihn und die Durran anging

Mein Bruder Alexander

Denn er hatte klipp und klar gesagt, Monika Durran habe dies kleine Kind oben in einer Almhütte zusammen mit ihrer Mutter umgebracht.

Der Mann vor mir klappte für eine Sekunde zusammen, und ich fühlte einen wilden Triumph, Maximilian und mich und auch — ja, die Durran gerettet zu haben. Aber ganz unerwartet richtete sich der Mensch wieder auf, und nun sprühte blanker Haß aus den Augen, er spuckte aus und schrie ebenso laut: Natürlich müsse ich die Geliebte meines Mannes verteidigen und den Schmutz meines Mannes zudecken! Und er lachte so irr, daß ich vor ihm zurückwich.

Die Statue im Hintergrund war dann ganz nah und lebendig, sie trieb mit geschwungener Hacke den Irren zum Garten hinaus, während der Hund des Nachbarn am Zaun entlangraste und bellte, während die Fenster in der Villa drüben aufgingen, und während ich spürte, daß ich langsam vornüber sank. Aber dann war Apollonia bei mir, diesmal ohne Hacke, der Hund hörte zu bellen auf, die Erde unter meinen Füßen wurde wieder zuverlässig fest. Und ich konnte zu Apollonia sagen, sie solle niemandem etwas davon erzählen. Es sei ein Verrückter gewesen.

IV.

Mein Bruder Alexander saß mir gegenüber. Er sah glücklicher aus, als ich ihn jemals gesehen hatte. Sollte er nicht glücklich sein? Er nannte die Frau, die er liebte, sein eigen — und der zweite von ihm geliebte Mensch, seine Schwester, ich war doch auch glücklich.

„Du siehst glücklicher aus, als ich dich jemals gesehen habe!" Damit sagte er gerade das, was ich eben gedacht hatte.

Apollonia räumte den Tisch ab und warf meinem Bruder dabei einen Blick zu, der ungefähr besagte, ein Mann sei so dumm und blind wie der andere, es seien Geschöpfe, von denen man nicht wisse, solle man sie bemitleiden oder prügeln. Sie donnerte mit dem Geschirr, daß ich sie ermahnen mußte, aus Sorge um die Tassen.

Alexander betrachtete sie beim Hinausgehen. „Das bleibt unverändert ein Trampel", meinte er vergnügt. Er legte den Arm um meine Schulter, so wie früher, als wir noch beide unverheiratet waren. „Wann willst du nun zu Tante Nolten fahren?"

„Morgen", antwortete ich.

„Möchtest du nicht lieber noch über Sonntag hierbleiben, mit Maximilian zusammen?" fragte er arglos.

„Nein", erwiderte ich.

„Solche lakonische Kürze war dir sonst nicht eigen", meinte er und sah mir plötzlich aufmerksam ins Gesicht. „Ist etwas, Alexandra? Zu glücklich? Das kann es nämlich auch geben . . ."

„Vielleicht ist es das", sagte ich, tief dankbar, daß es doch jemanden gab, der mir etwas anmerkte. Bruder Alexander — ach, mit welcher brennenden Sehnsucht dachte ich auf einmal zurück! Dies Leben mit ihm, unsere Arbeit, unser Miteinandersein, unsere Sehnsucht — es kam so stark über einen, daß man das Gesicht an seiner Schulter verstecken mußte, und weil der Laut, der einem unbeherrscht entschlüpfte, zu sehr wie ein Schluchzen klang, machte man ein Lachen daraus und fragte: „Denkst du noch —"

„Himmel . . .", sagte er und lachte. „Ja ich weiß es noch . . ."

Und weil man um jeden Preis von allem Heute ablenken mußte, schnitt man sogar ein Thema an, das sonst verpönt war, weil es eine Dummheit umriß, deren man sich ungern erinnerte. „Denkst du noch an . . . den Tenor?"

„An deinen Tenor!" Er lachte. „Stell dir nur vor, Alexa, wenn du deinen Tenor geheiratet hättest! Du müßtest inzwischen vor Eifersucht eine rasende Furie geworden sein. Du weißt doch, daß er jetzt filmt."

„Ich weiß", entgegnete ich.

„Ich kann mir sogar denken, daß er dazu Talent hat. Er hatte immer so eine besondere Grazie, einen Frack zu tragen."

„Ja", sagte ich.

Das war nun wieder zu wenig, und Alexander erklärte, die Ehe mache mich anscheinend langweilig. Er hoffe, daß wenigstens mein Kind nichts davon mitbekäme.

Apollonia war wieder im Zimmer.

„Fehlt grade noch, das Kind bei der Hetz", brummelte sie giftig und entschwand polternd.

„Ist sie krank?" fragte Alexander mitleidig. „Im Kopfe?"

Abends schien sich Alexanders besorgte Vermutung zu bestätigen. Es war peinlich.

Denn als Maximilian, der nervös und abgehetzt zu einem verspäteten Abendessen kam, sein zurechtgemachtes Brot in die Hand nahm und hineinbeißen wollte, klirrte etwas auf seinem Teller. Ich wollte erst nicht hingucken, aber schließlich — was kann nur auf einem Teller klirren, wenn doch gar nichts darauf lag?

Genau in der Mitte des Tellers lag aber doch etwas. „Ein Reißnagel!" sagte Alexander erstaunt. „Bist du mit Reißnägeln gespickt, Max?"

Mein Mann sah meinen Bruder an. Er war im Begriff, ins Brot zu beißen, es wirkte etwas komisch, wie er da mit halb geöffnetem Mund Alexander fragend ansah. Es klirrte zum zweitenmal. Diesmal machte auch ich den Mund ein wenig auf.

„Du Max . . ." Alexander fing zu lachen an.

„Das versteh' ich aber nicht", sagte Maximilian und besah sich das Brot. Darauf klirrte es zum drittenmal.

Nun stand ich auf und nahm ihm das Brot fort. Es gibt noch innere Stimmen, die sich mitunter melden. Weshalb hätte ich gerade nach dem Brot langen sollen, wenn nicht eine innere Stimme —

„Nicht einmal das Essen gönnt sie dir", stellte Alexander mitleidig fest.

Maximilian vergaß seine Nervosität und verfiel sofort dem alten Ton, der früher zwischen ihnen üblich gewesen war und sich immer gegen mich gerichtet hatte.

„Nicht nur das, sie hat sogar —"

„Bitte, laß mich doch los, Maximilian!" Das war ich.

„Laß mich erst einmal das Brot ansehen!"

Er sah es also an, während er meine Hand festhielt. Auf der Unterseite der Brotschnitte waren wahllos und unregelmäßig Reißnägel montiert. Alexanders Gesicht wurde rund vor Vergnügen.

„Ich versteh's nicht", stotterte ich.

„Vergiften will sie mich sogar!" sagte Maximilian mit tiefer Befriedigung. Und dann brachen sie beide in ihr Jungengelächter aus, hemmungslos, selig, ohne Rücksicht. Ich stand mit dem Reißnägelbrot da und dachte aufgeregt nach. Dann lief ich hinaus in die Küche. Ich sah mich um. Auf dem Tisch lag noch der Laib Brot, das Messer daneben, und als unpassende Gesellschaft befand sich der Fliegenfänger dabei, den Apollonia anscheinend erst vorhin abgenommen hatte. Ich hielt ihn mit vorsichtig spitzen Fingern hoch.

„Was ist damit, Poldi?"

„Ach nix", sagte Apollonia. „Mit Reißnägeln hab' ich ihn angemacht, aber er fällt mir dauernd runter. Er hält an der Decke. Ich hab's immer wieder versucht."

Zum Beweis zeigte sie mir noch die Schachtel mit den Reißnägeln, und ein paar lagen obendrein umher.

Ich bin doch glücklich!

„Und das legst du neben das Brot! Damit spickst du die Brotscheiben!" sagte ich entrüstet. „O Gott, wie kannst du mich so abscheulich blamieren. Apollonia, und grade jetzt, wie kannst du nur so fürchterlich unachtsam sein, wie kannst du denn —"

Ich saß da und heulte und schlug mit der Hand auf den Fliegenfänger, daß er an mir kleben blieb, und als er sich aufrollte, rollte er sich prompt um meinen Arm. Es war zum Verzweifeln, und es wurde nicht besser dadurch, daß ich bei meinem heftigen Fuchteln noch die Blechkanne umstieß, die nun mit Getöse die Fliesen entlangrollte. Apollonia, die Unverwüstliche, verteidigte sich wortreich, gerade weil sie sich schuldig fühlte, sie hätte nur eben — und sie habe gewollt — und überhaupt — und — —

Alexander und Maximilian standen begeistert an der Tür. Sie lachten.

Aber Alexander wunderte sich nun doch. „Du lachst ja gar nicht?" fragte er leise. „Was ist denn mit dir, Alexandra, daß du nicht lachst?"

Ich war aber über seine Frage so erschrocken, daß ich sofort angstvoll zu lachen anfing und dann ebenso angstvoll wieder aufhörte. Es klang doch nicht echt . . . Ach, wie unbeschwert hätte ich noch vor ein paar Tagen über eine solche Geschichte gelacht! Und jetzt stand ich nur da und freute mich, daß ich allen den Rücken zukehren konnte, während ich mir den Arm wusch, und daß ich dann einen Grund hatte, Maximilian und Alexander ins Zimmer zu schicken, während ich andere Schnitten zurechtmachte.

Was ist denn mit dir, daß ich nicht lache . . .

Ich bin doch glücklich! Was mir auch die Welt erzählen, was ich auch mit eigenen Ohren hören, was auch geschehen mag — habe ich nicht Maximilian? Und was auch sein mag, so ist es doch niemals wahr gegen jene andere Wahrheit, daß er mich liebt und ich ihn! Warum soll ich also nicht lachen können?

Aber ich konnte es doch nicht. Auch dann nicht, als ich allem entrückt war und neben Alexander und Tante Nolten in unser Dorf fuhr, vor uns, wie immer, den alten Johann auf dem Bock. Der Alte war nicht nüchtern, Tante Nolten wetterte, der Wagen quietschte vor Verzweiflung über die ungewohnte Belastung, und ich freute mich. Denn ich wußte, daß Johann mir zu Ehren nicht nüchtern war, daß Tante Nolten aus Freude wetterte. Doch lachen — nein. Das ging nicht mehr wie sonst.

Ich meinte, es würde Tante Nolten, die nun seit einem Jahr meine Schwiegermutter war, nicht auffallen. Ich behielt zunächst auch recht. Sie war zu sehr damit beschäftigt, über Mögliches und Unmögliches zu stöhnen. Maximilian zu beschimpfen, weil er nicht mitgekommen war, ihn im gleichen Atem zu bedauern, weil er nicht mitkommen konnte, Alexander mit spröder Heftigkeit auf die Schulter zu klopfen und nach seiner Frau zu fragen und nebenbei noch sämtliche Dorfneuigkeiten zu erzählen. Es gab diesmal nicht allzu viele, glücklicherweise.

Wir fuhren am Doktorhaus vorbei. Doktor Brent stand an der Gartentür und winkte uns zu, etwas im Hintergrund war Greti, seine Frau. Ihr Junge führte vor unserem harmlosen alten Gaul einen Indianertanz auf, daß das Pferd plötzlich lossauste, daß Johann mit Peitsche und Gebrüll hantierte, Tante Nolten sich mühselig im Wagen aufrichtete und ebenfalls schrie, während Doktor Brent dem aufrührerischen, erschreckten Pferdevieh nachrannte und Alexander mich festhielt.

Ja, es war halt wie immer. Sobald ich in unser Dorf meinen Einzug hielt, hatten die Leute etwas zum Reden.

Tante Nolten hielt es danach für richtig, mich ins Bett zu stecken und schwitzen zu lassen. Sie war der Ansicht, ich müsse vorhin entsetzlich erschrocken sein, und Schwitzen sei gegen alles gut. Ich hing mich an Alexanders Rockschöße und flehte um Rettung, denn Schwitzen bei Tante Nolten, das ist eine Vorstufe zur Hölle.

Alexander sprach ein Machtwort, Doktor Brent, der nachgekommen war, stand ihm bei. Er verordnete Ruhe. Da Tante Nolten ihn schätzte, auch wenn sein gutes Aussehen sie sonst mißtrauisch machte, fügte sie sich. Alexander führte sie im Triumph hinaus, und Doktor Brent blieb bei mir.

Und nun stellte es sich heraus, daß es außer Alexander noch einen zweiten Menschen gab, der mir etwas anmerkte.

„Alexandra", sagte Ferdinand Brent leise und hielt mich an den Schultern, „ist etwas mit dir?"

„Aber Ferdl", sagte ich. „Abgespannt von der Fahrt . . ."

„Früher hättest du gelacht", meinte Doktor Brent. Aber er hatte schon begriffen, daß ich nicht sprechen würde. Und so mußte es dabei bleiben, daß er mich nur ansah.

Dann aber tauchte Tante Nolten wieder auf. Sie machte nun keine Versuche mehr wie einst, ihr graues Haar in jugendlichere Farben zurückzuverwandeln. Als Schwiegermutter, hatte sie erklärt, habe sie das nicht mehr nötig. Die Würde ihrer Haltung war unvermindert.

„Vielleicht erzählst du mir, was mit dir und Maximilian ist."

„Wir haben einander sehr lieb, Mutter", sagte ich ruhig.

„Früher", erklärte Tante Nolten, „wärst du mir bei einer solchen Erläuterung um den Hals gefallen. Halte mich doch nicht für dumm, Alexandra! Was ist mit Maximilian?" Es klang nun eindeutig drohend. So sehr also hatte sie Apollonia ausgefragt, daß sie genug wußte, um geradezu nach Maximilian zu fragen. Und vermutlich hatte unser Freund Brent ja auch seiner Frau einiges erzählt, und die gute Greti hatte es gewiß längst mit einiger Ausschmückung an Tante Nolten weitergegeben . . .

Ich dachte, es sei am besten, deutlich zu sprechen, auch auf die Gefahr hin, Tante Nolten ernsthaft zu erzürnen. „Mit Maximilian? Nichts, Mutter."

„Das solle heißen, ich brauche nichts zu wissen."

„Liebste Mutter — Maximilian und ich lieben einander."

„Das hast du mir bereits gesagt. Allzuviel Betonung, Alexandra."

Ich schüttelte den Kopf. „Mit Maximilian wäre erst dann etwas, Mutter, wenn ich dir das nicht mehr sagen könnte."

Tante Nolten ging auf und ab, der unmoderne lange Rock fegte um ihre Beine und flatterte gegen Stühle und Tischecken. Eine Vase auf einer Konsole klirrte. „Er hat eine Freundin?", fragte Tante Nolten plötzlich brüsk und blieb vor mir stehen.

„Wer sagt das?"

„Brents Frau, Apollonia."

„Ach du lieber Himmel . . . gerade die beiden."

„Ich nehme als sicher an, daß Brent selbst mir diese Erzählung seiner Frau als wahr bestätigen könnte."

„Wie kannst du von Maximilian annehmen, er habe eine Freundin!"

Tante Nolten, die ihren Marsch wieder aufgenommen hatte, blieb aufs neue vor mir stehen und besah mich mitleidig. „Armes Kind", sagte sie mit ihrer knurrigsten Stimme, „daß du ihn sogar noch verteidigen mußt! Könntest du ihn nicht besser mit einer Kaltwasserkur ernüchtern?"

Die Tür flog krachend hinter ihr zu. Die klirrende Vase fiel von ihrem ungeschickten Standort. Ich durfte nun die Scherben aufheben.

V.

„Jedenfalls weiß sie es", sagte Tante Nolten und stippte energisch mit dem Zeigefinger auf den Tisch. Bum, bum, klang es. „Sie weiß es. Sonst hätte sie mich einfach ausgelacht, als ich sie fragte, ob Maximilian . . ." Es bummste wieder, aber anscheinend nur, um Tante Noltens etwas krampfhaftes Schlucken zu unterdrücken.

Wie Männer eben sind

„Mir hat sie kein Wort angedeutet", hörte ich Alexander antworten. „Ich glaube auch nichts davon, Tante. Maximilian! Und die beiden sind gerade ein Jahr verheiratet."

„Maximilian ist lange vor seiner Heirat schon mit dieser Frau befreundet gewesen." Das war Brent. Seine Stimme klang traurig.

„Wie Männer eben sind!", kam Gretis Stimme, gereizt und gleichzeitig unverkennbar erfreut, ihre trüben Theorien bestätigt zu finden. „Abwechslung . . ."

„Still", sagte Tante Nolten. Sie konnte das wohl sagen, sie kannte Greti seit vielen Jahren.

„Und glauben denn Sie, Ferdinand, daß wirklich —" Alexander hatte sich an Brent gewandt, ohne von Greti Notiz zu nehmen.

Brent sagte etwas für ihn Typisches, das ihn mir lieb machte wie stets. „Nein. Ich glaube es nicht. Ich hoffe es nicht. Aber schon dieses Geschwätz ist genug."

„Ein Geschwätz kann man wohl unterbinden", meinte Alexander mit Ungeduld.

„Ja." Das war wieder Brent. „Sobald man ihm keine neue Nahrung gibt."

Tante Nolten stippte wieder auf dem unschuldigen Tisch herum. „Dafür werde ich sorgen. Meine Begriffe von der Ehe sind noch nicht verwirrt. Mein Mann und ich haben sie immer heilig gehalten. Wir haben Maximilian entsprechend erzogen. Er wird sich diese Dame vom Halse schaffen, diese — diese Person!" Das kam gleichsam mit einem doppelten P heraus und verriet noch mehr als ihr Trommeln, wie erregt sie war.

„Ach", sagte Greti, „nun bloß nicht so tun, als sei der arme, unschuldige Maximilian verführt worden!" Diese Person —"

„Diese Person", unterbrach Brent, ohne seine Ruhe aufzugeben, „ist eine ungewöhnlich begabte, eigenartige Frau. Wir alle kennen sie nicht und wollen ihr nicht unrecht tun."

„Du mußt sie natürlich verteidigen! O Gott!" sagte Greti immer aufgeregter. „Sogar eine solche Frau mußt du verteidigen, die Alexandra den Mann wegnimmt! Und du hast Alexandra doch immer angebetet, nicht —"

„Niemand nimmt Alexandra den Mann weg." Diesmal war es Alexander, der unterbrach.

„Frau Nolten", sagte nun Brent, „nehmen Sie es mir nicht übel — ich weiß, Sie meinen es von Herzen gut. Aber ich kann mir nicht helfen — ist es nicht am besten, man überläßt die ganze Geschichte, von der wir alle doch nur durch Geschwätz wissen, Alexandra und ihrem Mann? Zumal doch Alexandra offensichtlich nicht darüber reden will."

„Ha!" sagte Tante Nolten kurz und scharf. „Unmoral bei meinem eigenen Sohn. Bei meinem Mann wäre das nie —"

Es war ein unpassender Augenblick, einzutreten, aber es half nichts. Wenn Tante Nolten von ihrer glücklichen Ehe und ihrem unfehlbaren verstorbenen Mann sprach, half nur eine Unterbrechung. Und ich mußte die sorgende Familie daran erinnern, daß Doktor Brent meinetwegen da war. Ich brauchte ihn. Seit geraumer Zeit drehte sich die Erde um meine unwichtige Person, und ich selbst kam mir vor wie in einem Tumult. Es war ja befriedigend, daß es endlich soweit war. Trotzdem war es mir reichlich unbehaglich zumute. Ich brauchte Doktor Brent. „Ferdinand."

Gott sei Dank. Er ging sofort mit mir hinaus, während Tante Nolten nun in völlig verändertem Ton zu jammern begann und ich flüchtig Alexanders beunruhigtes Gesicht sah, das ratlose Gesicht eines besorgten Bruders, der sich überflüssig weiß und vermutlich die nächsten Stunden nervös von einem Bein aufs andere treten wird. Ein Glück, daß wenigstens Maximilian nicht da war.

Brent weckte drobeи Alexanders Frau. Da sie seine Kusine und obendrein Kollegin war, benahm er sich nicht sehr rücksichtsvoll. „Du hattest die ganze Nacht im Zug zum Schlafen Zeit."

Eva bestätigte das. Ich guckte sie an und hatte sie gern. Sie sah immer so hübsch aus, so vertraut und ruhig und sicher. Ach, liebe Eva . . . Sie redete nicht über Maximilian. Entweder wußte sie nichts, oder sie hielt alles für Unsinn. Aber es war trostreich zu wissen, daß sie auf keinen Fall darüber reden würde . . .

Sie verwiesen mich ins Bett, die guten Ärzte. Ich bedauerte Eva, daß sie ihren wohlverdienten Urlaub gleich wieder mit einer Arbeit beginnen mußte. Sie lachte, und unter ihren Händen, unter dem Blick ihrer klaren Augen war die Welt so, wie sie mir sonst immer gewesen, lieb und gut.

Beide sagten, es würde nun bald so weit sein. Mir schien es auch so. Unter sich verständigten sie sich durch höchst eindrucksvolle lateinische Brocken.

Tante Nolten tauchte auf und fegte aufgeregt in der Stube hin und her. Sie redete dauernd von Maximilian, warum er nicht da sei, wie unanständig leicht es so ein Mann habe, ob er sich wohl sehr sorge?

Tante Nolten rang die Hände. Ich schnitt ihr eine Grimasse, um sie zum Lachen zu bringen, erreichte aber nur das Gegenteil. Aber ihre vorherigen Sorgen um mich und Maximilian schien sie vergessen zu haben, worüber ich sehr froh war. „Soll der Junge mit Fratzen auf die Welt kommen?" rief sie empört.

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)

Der neugierige Schneemann

Von Lothar Dehner

Es war einmal ein dicker weißer Schneemann, dem es recht langweilig wurde, immer nur neben der Gartentür zu stehen. Ein frecher Spatz setzte sich gar auf die gelbe Kohlrübennase des weißen Herrn. Das war denn doch zu viel. „Willst du wohl von meiner Nase herunter", schimpfte er. „Tschirilip", zwitscherte der Spatz, „schlag mich doch, du kannst dich ja gar nicht bewegen."

Der alte Winterkönig, der gerade aus seiner himmlischen Wolkenburg herunterschaute, hatte sich alles mitangehört. „Der Schneemann kann einem wirklich leid tun", murmelte er vor sich hin, dann rief er nach den Sternbuben: „Los, spannt mir schnell die Windpferde vor den Schlitten, der Schneemann da unten soll auch mal eine Freude haben."

Im wilden Saus fuhr der Winterkönig zur Erde hinab. Kein Mensch konnte ihn sehen. Der Schneemann wollte schier zerschmelzen vor Ehrfurcht, als plötzlich der Herrscher über Eis und Schnee vor ihm stand und sagte: „Jedes Jahr verleihe ich einem einzigen Schneemann die Gabe, sich frei bewegen zu können. Diesmal habe ich dich ausgewählt. Der Zauber wirkt aber nur, wenn dich kein Menschenauge sieht."

Ehe sich der Schneemann auch nur bedanken konnte, war der Winterkönig wieder verschwunden. „Jetzt muß ich gleich mal versuchen, ob das auch stimmt", meinte der Scheeemann. In diesem Augenblick kam der kleine Walter mit seinem Bruder Klaus aus dem Hause gesprungen. Erstaunt standen sie vor ihrem Schneemann, den sie gestern gebaut hatten. „Schau mal", rief Klaus, „der hebt ja den Besenstiel hoch, und wir haben ihn doch so tief in den Schnee gesteckt." — „Komm, wir müssen weiter", rief Walter, „das hat sicher der Richard gemacht, um uns zu ärgern."

„Hihi", lachte der Schneemann leise vor sich hin, „das fängt ja lustig an. Aber wie soll ich denn gehen, ich habe ja gar keine Beine?" Doch siehe da, er konnte sich trotzdem fortbewegen. Er konnte sogar richtig laufen. Nur den alten Marmeladeneimer, den er als Hut auf hatte, mußte er mit der linken Hand festhalten. Eben ging er über die Straße, da kam ein Polizist um die Ecke. „Diese unverschämten Bengels", schimpfte er los, „bauen sie doch mitten in die Fahrbahn einen Schneemann. Na warte." Schnell ging er zu Walters Haus hinüber.

„Hihi", lachte der Schneemann und trippelte schnell um die Ecke. Wieder stand er mitten auf der Straße. Da machte es ‚Klingeling', und eine Straßenbahn kam dahergebraust und konnte eben noch vor dem Schneemann halten. Der Fahrer und viele Männer, Frauen und Kinder sprangen aus dem Wagen, „So etwas hat es noch nie gegeben", sagte der Fahrer, „einen Schneemann mitten auf dem Gleise!"

Einige Leute packten fest an und schoben den Schneemann zur Seite. Die Straßenbahn fuhr weiter. Als kein Mensch mehr zu sehen war, eilte der Schneemann weiter. Seinen Hut, den alten Marmeladeneimer, hatte er bei der Wegschieberei verloren, und die Kohlrübennase steckte ganz schief im Gesicht. Inzwischen war es dunkel geworden, und der Schneemann konnte sich immer nur wenige Schritte bewegen, weil immer wieder Menschen daher kamen. Die Neugier lockte ihn in einen breiten dunklen Hausflur. Vorsichtig tappste er über eine Treppe hinunter und sah plötzlich ein großes feuriges Auge vor sich. Schon wollte er umdrehen und davonlaufen, als ein Mann die Treppe herunterkam und erschrocken den Schneemann anstarrte. „Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu", sagte er, „wie kommt ein Schneemann ausgerechnet in den Heizungskeller neben den Ofen?"

Dem Schneemann aber rannen die dicken Tränen herunter. Es war so heiß neben der roten Glut. Immer mehr sank unser neugieriger Schneemann zusammen, und schließlich war nur noch eine große Wasserpfütze da. Und obenauf schwamm ein Besenstiel und eine gelbe Kohlrübe.



Weihnachtsmarkt. Holzschnitt von Franz Neundlinger

Der Schwimmer im Eismeer

„Kein Kanalschwimmer hat erstaunlicheres geleistet als Nansen, da er im Eismeer die davonschwimmenden Kajaks einholte", heißt es in einer Lebensbeschreibung des großen Forschers, und er selbst meinte: „Sollte sich jemand veranlaßt fühlen, an einen persönlichen Schutzgeist zu glauben, so müßte ich es sein", und dieser Schutzgeist hat sich schon bei dem kleinen Friedtjof als eine wirksame Hilfe in allerlei Gefahren erwiesen. Der Junge wuchs auf einem norwegischen Gutshof bei Oslo auf, er hatte den Wald gleich hinter dem Haus, den reißenden Forellenfluß dicht dabei, und die Berge ringsum boten die prächtigste Gelegenheit zum Skitraining. Schon als Junge machte er die ersten Schlittschuh- und Skiwettkämpfe mit, und manchesmal brachte er den ersten Preis nach Hause. Der Vater war sehr streng und verlangte viel von den Söhnen, aber er ließ ihnen auch viel Freiheit. Nansen erzählt selbst: „Als halbwüchsiger Bursche war ich oft wochenlang allein im Walde. Ich schlug mich mit einer Brotrinde durch und briet meinen Fisch in der glühenden Asche."

Trotz dieser Sportbegeisterung war er ein nachdenklicher Junge. Er konnte die Geschwister mit seinem „Warum" zur Verzweiflung bringen, denn er wollte alles ganz genau wissen. Dieses Wissenwollen förderte sein Studium. Er schreibt: „Tag und Nacht arbeitete ich an meinem Mikroskop; es war wie ein Fieber, und selten hat ein Mensch härter gearbeitet." Sein Training und die Abhärtung im norwegischen Winter erlaubten ihm dann Stückchen wie die Bärenjagd im Eismeer, als er leicht bekleidet um schneller laufen zu können, den Bären ins eisige Wasser nachsprang, um noch zum Schuß zu kommen. Er hat sie dann auch erwischt. Das war seine erste Expedition in den Norden, und damals war er erst 21 Jahre alt. Er wurde ein berühmter Mann und ein norwegischer Held. Von Nansen sagte einst ein berühmter Maler: „Dieser Mann hat nie ein unwahres Wort gesprochen!"

Schwierige Raterei

Anna läuft gern auf Stelzen. Neulich lief sie zum Entsetzen ihrer Mutter auf den Stelzen in den kleinen Bach hinein und rief lustig: „Mutti, was bin ich jetzt?" — „Mädchen, das kann ich doch nicht raten. Leichtsinnig bist du jedenfalls. Komm heraus, sonst fällst du ins Wasser", bat die Mutter. — „I wo", lacht die Anna, „ich fall doch nicht. Aber ich will dir verraten, was ich jetzt bin: eine ‚Bachstelze'!" Die Mutter lachte. Aber da, ein Schrei, ein Platsch, und Anna lag im Wasser. Als sie an Land watete, brummte sie: „Und jetzt bin ich eine Südfrucht." — „Aber Anna, nun laß doch die schreckliche Raterei. Komm schnell nach Haus", schalt die Mutter. Aber Anna lachte dazu: „Doch, jetzt bin ich eine Südfrucht, eine ‚Anna — naß' ".

Was erzählen Pflanzennamen?

Jetzt fangen wir schon an, uns auf den Weihnachtsbaum zu freuen. Die Fichten und Tannen tragen übrigens den Namen „Weihnachts-" oder „Christbaum" erst seit ungefähr 350 Jahren. Vorher stellten sich die Menschen zum Christfest hölzerne, grün angemalte Pyramiden ins Zimmer und putzten sie hübsch aus. Auch die Christrose — die schöne weiße Blume — die mitten im Winter blüht (wenn es nicht allzu kalt ist), heißt nach dem Christfest. Doch hat sie auch noch den Namen Nieswurz. Warum? Aus dem zerstoßenen Wurzelstock wird ein Pulver gemacht; wer es sich als „Prise" in die Nase tut, muß heftig niesen.

Der Wacholder — so erzählt uns sein Name — sei der „wache", d. h. stets grüne und lebendige Strauch! Und die schmalen Blättchen des Immergrüns sind wirklich immer grün. Ebenso die der Stechpalme. Vorsicht, wenn ihr die Blätter anpackt, sie tragen scharfe Spitzen.

Jetzt im Winter knackt ihr gern Nüsse, nicht wahr? Vor allem Walnüsse. Nüsse der Walen, der Welschen —, d. h. der Südländer, von denen der Walnußbaum zu uns gekommen ist. Endlich gukken wir noch mal auf Großmutters Blumenfenster: Dort steht eine Passionsblume. Die feinen, haarähnlichen Gebilde um den Kelch herum sollen die Dornenkrone Christi, die Staubfäden die Nägel, der Stempel in ihrer Mitte die Geißel aus der Passionsgeschichte darstellen.

Ja, so erzählen uns die Pflanzennamen dies und das. Und wenn es im nächsten Frühjahr und Sommer draußen wieder grünt und blüht, sollen sie uns noch viel mehr erzählen!

Einmal eine große Dame sein

„Stellt mir das Haus nicht auf den Kopf und amüsiert euch gut. Um 20 Uhr bin ich wieder da, dann ist Schluß der Feier", rief die Mutter noch in der Tür, und dann ging sie zu Tante Anni. Peter und Christel konnten das Wohnzimmer für ihre Gäste richten. „Ziehst du dich nicht um?" fragte Christel so nebenher. „Nanu, für Uli und Heinz zieh ich doch keinen Frack an", lachte Peter. „Wir haben aber ausgemacht, daß wir Mädels uns einmal ganz fein machen", erklärte Christel. „Bist ja wohl verrückt", meinte Peter, „wir wollen doch spielen und nicht auf feine Kleider achtgeben". Christel zog eine Schnute und rauschte hinaus, wie sie das so schön verstand. „Total plemplem" murmelte Peter vor sich hin und stellte leere Flaschen zum „Flaschenlauf" bereit, richtete auch eine Waschschüssel für kleine unerwartete Überraschungen und dergleichen mehr.

Als Christel wieder erschien, riß Peter die Augen auf. „Mensch, das nennst du wohl ganz große Dame?" platzte er dann heraus. Ja, Christel sah herrlich aus. Die Haare waren hinten zu einem etwas wirren Knoten aufgesteckt. Der schwarze lange Abendrock, die blaue Seidenbluse von Mutter sahen nicht mal häßlich aus. Aber das Gesicht! „Den halben Farbkasten hast du wohl verbraucht?" fragte Peter und schüttelte sich vor Lachen. „O Gott, rote Nägel hat die Pute auch noch!" Na, wenn die Jungens auch lachten, Ulla und Gudrun bewunderten Christel sehr, denn so viel Mut, sich damenhaft zu kleiden, hatten sie nicht gehabt. Es wäre ganz nett gewesen, wenn Christel nicht jedes lustige Spiel mit einer überheblichen Bewegung abgelehnt hätte. Sie lehnte im Sessel und tat blasiert, bis Peter erklärte: „Also wenn du das für das Benehmen einer vornehmen Dame hältst, dann kann mir die Dame gestohlen werden!"

Als die Mutter abends kam, gab es dann ein kleines Nachspiel. „Ich will dir einmal ganz kurz sagen, woran man eine wirkliche Dame erkennt", sagte sie. „Eine Dame fällt niemals unangenehm auf, eine Dame ist stets zweckmäßig gekleidet, und eine Dame blamiert ihre Gäste niemals, indem sie schöner angezogen ist als sie."

Christel rauschte hinaus — aber nicht ganz so stolz wie am Nachmittag.

Das große Paket für Rolf

„Du, Rolf, für dich ist heute ein ganz großes Paket gekommen, ich habe es selbst in Empfang genommen", verriet Ellen dem Bruder. Rolf war gespannt wie ein Flitzbogen. „Von Onkel Rudi. Das ist Sache, der schickt immer die herrlichsten Pakete." Jeden Abend lag Rolf im Bett und dachte darüber nach, was Onkel Rudi ihm wohl schenken würde. Aber schließlich kam doch der 24. Dezember, und unter dem Weihnachtsbaum lag auch Rolfs riesiger Karton. Er mußte viele Schnüre aufknoten, bis die äußere Hülle abfiel, und dann fand sich erst eine Menge Holzwolle in der Schachtel. „Paß auf, der große Elektrobaukasten kommt raus, wetten?" lachte Rolf. Aber es war sein Glück, daß im Drang der Ereignisse niemand auf diese Wette einging, denn als er endlich alle Holzwolle durchwühlt hatte, fand Rolf unten in der Schachtel einen großen Stein. Der beschwerte einen dünnen Umschlag, aus dem nichts als ein Bogen Briefpapier herauskam, und schließlich fand sich noch ein Tintenstift dazu. Kopfschüttelnd betrachtete Rolf die seltsame Gabe. Dann entdeckte er einen kleinen Zettel, auf dem stand zu lesen: „Ich schenke Dir in diesem Jahre Papier und Stift, damit Du Dich für den großen Werkzeugkasten, den Du im vorigen Jahr bekommen hast, bedanken kannst."

Ja, ja, die Dankbriefe!

Schreibst du sie auch so ungern?

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurszettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 18. Dezember 1955

8.00 Orgelmusik aus alter und neuer Zeit
9.10 Froher Sonntagmorgen
10.00 Evangelischer Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Musikalische Bilder
12.30 Harry Hermann spielt
13.10 Sang und Klang zum Mittag
14.00 Kinderfunk, „Adam, wo bist du?"
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Unterhaltungsmusik
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Vielen ist der Tisch bereitet
19.10 Sportmeldungen
19.30 Politisches Forum
20.00 Wir laden ein, ein öffentliches Unterhaltungskonzert
21.55 Sportmeldungen
22.15 Franz Thon spielt
22.45 Kabarett im Studio
23.15 Melodie zur Mitternacht

Montag, den 19. Dezember 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.35 Weihnachtslieder
8.45 Für die Frau
9.00 Musik von Joseph Haydn
9.30 Schulfunk
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Aufstand zwischen Sahara und Atlas
14.15 Melodien „so ganz nebenbei"
15.00 Italienische Weihnachts- und Neujahrsbräuche
16.00 Nachmittagskonzert
17.20 Realismus im zeitgenöss. Film
17.45 Melodien zum Feierabend
19.15 Hermann Hagestedt spielt
20.25 Sinfoniekonzert
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Bitte, wählen Sie!
23.15 Musikalisches Nachtprogramm
0.25 Tanzmusik

Dienstag, den 20. Dezember 1955

8.15 Leichte Mischung
8.45 Für die Frau
9.00 Heit is der heilge Obnd
9.30 Schulfunk
12.00 Märchenbilder
13.15 Ballettmusik
14.00 Klingende Kleinigkeiten nach Tisch
14.45 Achtung! 12 Peter Einsatz!
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Christkindlieder
16.45 Für Schule und Elternhaus
17.20 Politische Literatur
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Und abends hören wir Musik
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Ausgefallene Einfälle
22.30 Er und Sie und eine Handvoll Platten
23.00 Der Tag klingt aus

Mittwoch, den 21. Dezember 1955

8.15 Guten Morgen
8.45 Für die Frau
9.00 Leo Delibes
9.30 Schulfunk
12.00 Melodien zur Mittagspause
13.15 Engelbert Humperdinck
14.15 Leichte Musik
15.00 Dat Sünndagskind
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Bericht aus Israel
17.50 Feierabend
19.15 Das Licht von Bethlehem
20.00 Von der Hofoper zur Staatsoper
21.30 Soll und Haben
22.10 Verzauberte Geigen
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio spielt
23.20 Musik zur späten Stunde

Donnerstag, den 22. Dezember 1955

8.15 Vorweihnachten
8.45 Für die Frau
9.00 Musik von W. A. Mozart
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operettenmelodien
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Märchenmusik
14.45 Zauber von Paris
15.05 Weihnachtliche Chormusik
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von Paul Höffer
17.05 Planetarische Interviews
17.50 Musik am laufenden Band
19.15 Zwei Fantasien
20.00 Singt mit uns!
20.45 Die Bürger von Calais
22.00 10 Minuten Politik
22.30 Orgelmusik
0.25 Tanz nach Mitternacht

Freitag, den 23. Dezember 1955

8.15 Kurz und bündig
8.45 Fortuna und das Christkind
9.00 Nun kommt für uns die schöne Weihnachtszeit
9.30 Schulfunk
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.15 Musik nach Tisch
14.45 Zauber von Paris
15.05 Weihnachtsmusik am Klavier
16.00 Alte Meister
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.45 Die Schallplattenillustrierte
19.15 Königskinder, Märchenoper in drei Aufzügen
22.05 10 Minuten Politik
22.45 Alban Berg, zur 20. Wiederkehr des Todestages des Komponisten
1.15 Musik bis zum früh. Morgen

UKW-WEST

8.35 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
9.30 Vergessene Gedichte
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen
11.30 Konzert des Kölner Tanz- u. Unterhaltungsorchesters
12.00 Der internat. Frühschoppen
12.35 Musik von hüben und drüben
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Adventsmusik
15.00 Die Sündenbock-AG
15.15 Potpourri
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Melodienreigen
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Musik von Eduard Künneke
19.55 Sportmeldungen
21.20 Wovon die Menschen leben, Oper in einem Akt
22.00 Konzert
23.15 Serenade

8.05 Melodien — gut gemischt
8.45 Bläsermusik
9.00 Kammermusik
9.30 Zupfmusikanten spielen
10.00 Fröhlich fängt die Woche an
10.30 Schulfunk
11.30 Konzert des Städt. Gürzenich-Orchesters, Köln
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Heitere Bläsermusik
13.00 Volksmusik aus dem deutschen Osten
16.00 Beethovens letzte Klaviersonaten
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Adventslieder
18.30 Feierabend-Melodie
20.15 Bunter Abend in der Festhalle in Viersen
22.00 Sportspiegel am Montagabend
22.15 Wir bitten zum Tanz
23.05 Melodische Rhythmen

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Kleines Spiel für Geige und Gitarre
9.00 Orgelmusik
9.15 Winterlied
9.30 Brich an, du schönes Morgenlicht
10.00 Holterdipolter am lauf. Band
11.30 Das Podium
12.00 Melodien zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Benjamin Britten
16.20 Hausmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Verträumte Dämmerung
18.15 Leibarzt und Patient
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Regionale Sendungen
21.15 Die deutsche Volksdemokratie
22.00 Orchesterkonzert
23.05 Bunte Tanzweisen

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Alte Weisen aus Schlesien
9.00 Musikalische Märchenbilder
9.30 Es kommt ein Schiff geladen
10.00 Schallplatteleien
11.30 Italienische Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Advent
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Sinfoniekonzert
22.15 Weihnachtsgesänge
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Gerhard Maasz
9.00 Alte englische Meister
9.30 Aus Lettland
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Festliche Spielmusik
12.00 Melodien zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Klänge
16.00 Der Quempas
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Musikalische Bilder
18.15 Für Schule und Elternhaus
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus Zeitschriften d. Auslandes
20.30 Die tönende Palette
23.05 Kurt Edelhagen spielt

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Zitherspiel
9.00 Bunte Melodienkette
9.30 Wohlauf mit hellem Ton
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Konzert
12.45 Frohe Tage
16.00 Musik zur Weihnacht
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Melodien von d. flimmernden Leinwand
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Drei Rhapsodien
21.30 Daniel
23.05 Alte Musik

FERNSEHEN

12.00 Der internat. Frühschoppen
17.00 Altes Herz wird wieder jung
20.00 Zum vierten Advent
20.35 Weihnachtlicher Büchertisch
21.05 Drei Jungen, ein Mädchen

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.25 10 Jahre in 10 Minuten
20.35 Vorweihnachten in Mitteldeutschland
21.00 Die Berliner Philharmoniker

16.30 Kinderstunde
20.00 Der Hauptfilm hat noch nicht begonnen
20.45 Prozeß in Dur
21.30 Derweil sich die Erde dreht

16.30 Fünf Minuten mit Adalbert Dickhut
20.20 Die Viertelstunde mit Paul Eipper
20.40 Ein Weihnachtslied in Prosa

16.30 Jugendstunde
20.00 Reise der Sehnsucht, das Fernsehen
20.30 Kleinstadt-Poet, ein Spielfilm

16.30 Jugendstunde
20.30 Weihnachten zu Hause
21.15 Christmas Carols
21.45 Wer — was — wann?



Sparkassenräuber gefaßt

Hannover. — Fünf Tage nachdem aus der Sparkasse von Wennigsen-Deister bei Hannover dreißigtausend Mark geraubt wurden, konnte die Kriminalpolizei in der Nacht in Braunschweig den 23 Jahre alten Musiker Albert Richter aus Hannover als Täter festnehmen. Ein Kamm, den Richter nach der Tat im Auto verloren hatte, brachte die Beamten auf seine Spur. Sie stellten fest, daß an dem Kamm Spuren eines Haarfärbemittels hafteten. Hinweise aus der Bevölkerung richteten den Verdacht auf einen bestimmten Personenkreis, zu dem Richter gehörte. Es zeigte sich, daß er sein Haar kastanienbraun färben läßt. Am Donnerstagabend stellten ihn Kriminalbeamte vor einem Braunschweiger Nachtlokal. Richter zog eine Pistole, wurde aber von einem Beamten niedergeschlagen. Von dem geraubten Geld hatte er zweitausend Mark ausgegeben.

Die Belagerung des Pensionärs

Mit dem Gartenschlauch gegen Polizei — „Der Burgherr" warf sich in die Bresche

Köln. — Das englische Sprichwort: „Mein Haus ist meine Burg" war das Motto eines 65jährigen Pensionärs, der deshalb jetzt vor dem Kölner Schöffengericht stand. Der Pensionär besitzt ein Häuschen. Zwei Zimmer darin waren „bewirtschaftet". Eines Tages sollte nun eine obdachlose Familie dort einziehen. Da die zuständigen Stellen schon etwas ahnten, rückten die neuen Zwangsmieter unter polizeilicher Bedeckung an. Ja, man hatte, o weise Voraussicht, auch gleich einen Schlosser mitgebracht.

Als die vereinigten Streitkräfte dann an Ort und Stelle eintrafen, da hatte der Pensionär Tür, Tor und Fenster fest verrammelt. Zunächst versuchten es die Belagerer mit Verhandlungen und einem Ultimatum: „Im Namen des Gesetzes, öffnen Sie!" Worauf der 65jährige wie weiland ein sattsam bekannter Ritter oben ein Fenster öffnete, und dem Parlamentär zurief: „Wenn sich jemand an meinem Eigentum vergreift, geschieht ein Unglück!"

Wasserwerfer in Aktion

Nun schickten die Belagerer ihren Pionier vor. Der Schlosser machte sich daran, die verschlossene Tür zu öffnen. Der Burgherr antwortete mit Artillerie, mit einem Werfer, sozusagen einem Wasserwerfer. Er schloß den Gartenschlauch an den Wasserhahn in der Küche an und bespritzte die Belagerer von oben mit kühlem Naß. Doch die Berieselung währte nur kurze Zeit, den der Schlauch rutschte vom Hahn herunter und statt des Schlossers wurde der Küchenfußboden unter Wasser gesetzt. Als sich solides handwerkliches Können wieder einmal durchgesetzt hatte und die Tür geöffnet war, warf sich der Burgherr persönlich in die Bresche und versuchte dem voranschreitenden Polizeibeamten den Eintritt zu verwehren. Der meinte nun als Zeuge: „Geschlagen hat er nicht, aber ich mußte ihm leider den Arm mit dem Polizeigriff festhalten."

Alles in allem unzweifelhaft der Tatbestand eines „Widerstands gegen die Staatsgewalt". Das war allem im Gerichtssaal klar, nur dem alten Herrn nicht. Ja, als das Gericht auf den Vorschlag des Verteidigers einging, und im Hinblick auf das Alter des Pensionärs und sein bisher makelloses Leben eine Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit erwog, da sträubte er sich, so daß der Vorsitzende ihm klipp und klar bedeuten mußte: „Wenn wir nicht einstellen, dann werden Sie bestraft. Wie hoch, das ist eine andere Frage, aber ein Freispruch ist nicht möglich!" Worauf der Burgherr hochaufgerichtet dröhnte: „Und der Polizist, wird der nicht bestraft?"

Das Gericht überhörte die Antwort, der Staatsanwalt verzichtete sogar darauf, die sonst bei einer Verfahrenseinstellung übliche Geldbuße zu beantragen, der Verteidiger redete seinem Mandanten zu, nun lieber still zu sein — kurz, alle Beteiligten bemühten sich, die Episode schmerzlos abzuschließen, was dann auch geschah. Der Angeklagte aber schüttelte immer noch den Kopf, als er den Gerichtssaal verließ.

Düsenjäger abgestürzt

Wittlich — In der Nähe des amerikanischen Flugplatzes Spangdahlem (Kr. Wittlich/Eifel) stürzte ein Düsenjäger aus noch ungeklärter Ursache ab und explodierte. Der Pilot konnte mit schweren Verletzungen geborgen werden.



Weihnachtslichter und bunte Teller in den Lüften

Nicht ganz so wie zu Hause wird das Weihnachtsfest für diejenigen verlaufen, die Geschäfte oder dienstliche Pflichten in der Weihnachtszeit zu Luftreisen verurteilt haben. Dem Gesicht dieses Lufthansa-Kochs nach verspricht aber das Weihnachtsfest in den Lüften doch eine weihnachtliche Atmosphäre, selbst in den begrenzten Räumen der Flugzeuge auf den Überseelinien. Die Amerikaner haben sich die Einfuhr von Tannenbäumen verbeten. Nun sind es kleine desinfizierte Bäumchen, die dem Reisenden weihnachtliche Stimmung bringen sollen. Bunte Teller mit echtem Lübecker Marzipan und anderen Süßigkeiten werden das ihre dazu tun.

Mörder auf freiem Fuß

Von belgischem König begnadigt — Für Geliebte jetzt Lebenslänglich

Köln. — Das Kölner Schwurgericht verurteilte die 42jährige Buchbinderin Hedwig Sieben aus Ründeroth (Oberbergischer Kreis) wegen gemeinschaftlichen Mordes zu lebenslänglich Zuchthaus bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Tat wurde im Dezember 1945 von dem damaligen Geliebten der Frau, einem belgischen Besatzungsangehörigen, begangen.

Hedwig Siebens Mann war auf einer Landstraße erschossen aufgefunden worden. Achteinhalb Jahre später wurde die Kriminalzelizei durch Dorfgeschwätz auf eine Spur gebracht, die zu den belgischen Besatzungstruppen führte. Die Militärpolizei nahm den ehemaligen Soldaten Guilleaume Bernard fest. Er gestand schließlich, mit Hedwig Sieben ein Liebesverhältnis unterhalten und auf ihre Anstiftung den Ehemann erschossen zu haben.

Bernard wurde im Juli vorigen Jahres zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Da er offensichtlich unter dem zwingenden Einfluß der älteren Frau gestanden hatte, begnadigte ihn der belgische König nach dreiviertel Jahren Haft. Bernard sagte auch vor dem Kölner Schwurgericht aus, Frau Sieben habe ihn zu dem Mord veranlaßt.

In der Urteilsbegründung wurde bemerkt, es wirke schockierend, daß der eigentliche Mörder heute auf freiem Fuß ist. Das Schwurgericht sei aber an die deutschen Gesetze gebunden, nach denen es für Mord nur lebenslänglich Zuchthaus gebe. Den Ausgleich müßte eine Gnadenstelle finden.

Mit 73 000 Mark flüchtig

US-Sergeant während einer Autopanne durchgebrannt

Frankfurt. — Mit 73 400 Mark Lohngeldern für deutsche Angestellte der amerikanischen Armee ist der etwa dreißig Jahre alte Sergeant Donald F. Molter in Frankfurt durchgebrannt. Wie das amerikanische Hauptquartier mitteilte, hatte er mit zwei deutschen Angestellten einen Scheck bei der American Expreß Company im IG-Farben-Hochhaus eingelöst.

Auf der Rückfahrt blieb der Wagen stehen. Der Sergeant bat die Deutschen auszusteigen, um ihm beim Anschieben zu helfen. Der Amerikaner schob vorn links, die Deutschen hinten. Das Geld lag in einer Aktentasche auf dem vorderen Sitz des Autos. Nach kurzer Zeit sprang der Wagen an, der Amerikaner schwang sich hinein und fuhr davon. Wohin, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Tödliches Spiel mit einer Pistole

Flensburg. — Der achtzehn Jahre alte Landwirtschaftsgehilfe Siegfried Franke wurde in Osterby im schleswig-holsteinischen Kreises Südtondern beim Hantieren mit einer Polizeipistole getötet. Wie der Staatsanwalt mitteilte, hatte der vierzehnjährige Sohn des Polizeibeamten von Osterby in Abwesenheit seines Vaters zusammen mit seinem Freund die Waffe aus einer Schublade genommen und geladen. Als Frank danach griff, löste sich der tödliche Schuß. Die Staatsanwaltschaft prüft jetzt, wie weit der Polizeibeamte wegen mangelhafter Sicherung der Waffe an diesem Unglücksfall mitschuldig ist.

Das Eisenbahnunglück auf der Strecke Lüneburg-Soltau bei Hützel am Donnerstagnachmittag hat einen Toten und fünf Verletzte gefordert. Die Verletzten befanden sich im ersten Wagen des Zuges. Erst am Freitagmorgen konnte mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden. Ein Umsteigeverkehr hält mit Hilfe von Omnibussen den Fahrbetrieb aufrecht.

Ehemänner leben in Scheinsouveränität

„Der deutsche Mann denkt, die Frau lenkt" — Umfrage eines Instituts über Familie und Ehe

Bonn. — Alle Ehemänner in Deutschland leben in einer Scheinsouveränität. In rund 70 Prozent aller Ehen gilt der Grundsatz „Der Mann denkt, aber die Frau lenkt". — Diese für alle Ehemänner nicht sehr ermutigende Einsicht ist das Ergebnis einer Umfrage des Bielefelder Emnid-Instituts zur Erforschung der öffentlichen Meinung. Das Institut hat in einer großangelegten Untersuchung über „Familie und Ehe" in Deutschland festgestellt, daß genau 69 Prozent aller Menschen in der Bundesrepublik dem Mann zwar das Recht zum Denken einräumen, der Frau indessen das Recht und die Pflicht zum „Lenken" zubilligen.

Nach der Untersuchung des Instituts geht es der Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung bei dieser Einstellung um eine Grundsatzfrage. Rund die Hälfte aller Anhänger dieser Theorie von der Scheinsouveränität des Mannes sind ohne besondere Begründung und grundsätzlich der Ansicht, daß es so sein müßte. Ein Fünftel ist — wohl aus besserer Einsicht des Mannes zum Thema Wirtschaftsgeld — aus „besonderen persönlichen Gründen" für diese Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau. Religiöse Gründe spielen bei der Bewertung keine Rolle.

Schwedische Auszeichnung für Präsidenten der Bundesbahndirektion Essen

Essen. — Aus der Hand des schwedischen Gesandten bei der Bundesrepublick in Bonn, bevollmächtigter Minister Kumelin, empfing der Präsident der Bundesbahndirektion Essen, Bundesbahndirektionspräsident Herrmann, am 14. 12. 1955 das ihm von Seiner Majestät, dem König von Schweden, verliehene Komturkreuz des schwedischen Nordsternordens.

Wie bevollmächtigter Minister Kumelin in seiner Ansprache hervorhob, hat Bundesbahndirektionspräsident Herrmann sich in den Jahren nach dem Kriege besondere Verdienste um die Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Verkehrs zwischen Schweden und der Bundesrepublik erwerben können. Seine mehrjährige umfangreiche Tätigkeit in Schweden in früheren Jahren haben dabei besonders dazu beigetragen, gute Beziehungen zueinander zu schaffen und zu vertiefen.

Bundesbahndirektionspräsident Martin Herrmann, der heute im 58. Lebensjahr steht, leitet die Bundesbahndirektion Essen seit dem Jahre 1947.

Heimkehr ohne Wiedersehensfreude

Ehefrau inzwischen wiederverheiratet - Sein Betrieb hielt Arbeitsplatz frei

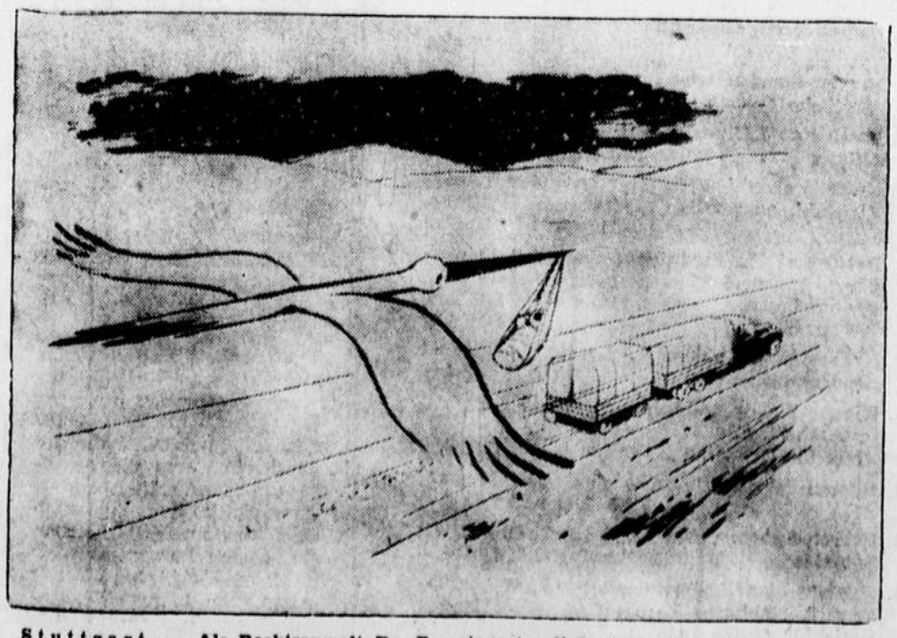
Düren. — Ein besonders hartes Schicksal trifft den 39jährigen Heimkehrer Johann Kohnen, der in der Nacht in seine Heimatgemeinde Birkesdorf (Kreis Düren) zurückkehrte. Bei seiner Ankunft erfuhr er, daß seine Eltern, auf deren Wiedersehen er sich besonders gefreut hatte, nicht mehr leben. Der Vater starb vor einem Jahr. Den Tod hatte man ihm bisher nicht mitteilen wollen. Seine Mutter, die ihn mit den Heimkehrertransporten im Oktober sehnsüchtig erwartet hatte, erkrankte kurz darauf und starb im November.

Seine Frau hatte sich während seiner Gefangenschaft mit seinem Einverständnis von ihm scheiden lassen und ist inzwischen wieder verheiratet. Seine 15jährige Tochter lebt bei der Mutter und war auch nicht zum Empfang des Vaters gekommen.

Einen um so herzlicheren Empfang bereitete ihm die Bevölkerung seiner Heimatgemeinde. Auch sein Betrieb hielt ihm einen Arbeitsplatz frei. Kohnen, der am 9. Mai 1945 als Stabsgefreiter einer Infanteriedivision in Kurland in Gefangenschaft geriet, befand sich schon 1947 in einem Heimkehrertransport, wurde jedoch in Riga aus dem Zug geholt. Heiligabend 1949 verurteilte man ihn unter der Beschuldigung, 800 Partisanen erschossen zu haben, zu 25 Jahren Zwangsarbeit.

Der Klapperstorch als Beifahrer

Angelika, das „Autobahn-Baby" / Der Lastwagen wurde zur Wiege / Bewährungsprobe für Fernfahrer



Stuttgart. — Als Rechtsanwalt Dr. R. aus Stuttgart nachts um eins mit seiner Frau über die Autobahn fuhr, konnte er nicht ihnen, daß er bald buchstäblich mit „achtzig Sachen" zum Vater werden würde. Und der Bremer Fernfahrer G., der zur gleichen Stunde seinen Schwerlaster über den Beton steuerte, ließ sich nicht träumen, mit seinem Beifahrer eine Hebammenrolle zu übernehmen. Es war eine Autobahn-Nacht wie viele andere. Aber sie hielt für vier Menschen eine große Überraschung bereit.

Die Überraschung hieß Angelika. Sie kündigte sich bereits an, als Dr. R. noch mit ölverschmierten Fingern am Motor seines bockigen Wagens hantierte, wenige Kilometer von Stuttgart entfernt. Nervös blickte er zu seiner Frau im Wagen. Wird sie es schaffen? Er stellte sich auf die Fahrbahn. Versuchte, ein Auto anzuhalten. Fast aussichtslos, jetzt um Mitternacht.

Dr. R. ist bereits auf das Schlimmste gefaßt, als endlich ein schwerer Lastwagen mit quietschenden Bremsen hält. Der Fahrer zögert keine Sekunde, als er hört, worum es geht, und holt seinen Kollegen aus der Schlafkabine. So zart und behutsam, als hätten sie in ihrem Leben nie etwas anderes getan, betteten die rauhen, schwieligen Fernfahrerfäuste die Frau in die Schlafkabine. Der Ehemann steigt hinzu, und donnernd eilt der Dreiachser in Richtung Stuttgart davon.

Aber so schnell der Wagen auch fuhr — das Baby war noch schneller. Und so wurde der LKW zur rollenden Wiege. Während der Motor donnernd sein Lied sang, erblickte Angelika das Licht der Welt. Wenn es auch vorerst nur das Licht einer Taschenlampe war und es in dieser neuen Welt stark nach Dieselöl roch. Gerührt blickten die wetterharten Männer der Landstraße auf das kleine Wesen, das die Welt mit munterem Geschrei begrüßte.

In Stuttgart angekommen, ließ es sich der alte Kilometerhase G. nicht nehmen, seinen „Baby-Expreß" vor das Krankenhaus zu steuern. Es war geschafft. Zeitlebens wird Angelika den zwei wackeren und beherzten Fernfahrern dankbar sein müssen, die unerwartet die Rolle einer Hebamme übernahmen. Daß die Beiden für „ihr" Kind die Patenschaft übernehmen werden, halten sie für selbstverständlich.



Schwarze Anzüge
in tadellosem Sitz und eleganter Ausstattung, selbstverständlich mit der org. [illegible]-Einlage, Hosen mit seidenem Kniefutter ab 128,-

Dunkle Anzüge
aus einfarbigen, feingestreiften Kammgarnstoffen, selbstverständlich mit der org. [illegible]-Einlage, Hosen mit seidenem Kniefutter ab 98,-

Elegante Nachmittags- u. Cocktailkleider
viele reizvolle Modelle, in modischen Stoffen und Farben ab 59,-

Smoking-Anzüge ab 248,- Frack-Anzüge ab 248,-
Silbergraue Westen ab 29,75 Gestreifte Hosen ab 49,-

Lampe
HAGEN
Elberfelder Straße
Fischer-Bettlage
DORTMUND
An der Reinoldikirche

Am „Goldenen Sonntag", dem 18. Dezember, sind unsere Geschäftsräume von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Buchgeschenke

Neue Literatur für unseren Weihnachtstisch

Auf dem Weihnachtstisch wird der besinnliche Mensch gern ein oder das andere Buchgeschenk sehen. Und dazu bietet sich heute wieder eine Fülle von Büchern an, die jedem Interesse entgegenkommen: Von tiefer Menschlichkeit erfüllt und in der Problemstellung packend ist der flott geschriebene Roman „Eva und Elisabeth" (Verlag J. P. Bachem, Köln; 8,60 DM) von Illa Andreae. Ein modernes Eheproblem packt die Schriftstellerin herzhaft an, indem sie das Schicksal eines Mannes zwischen zwei Frauen schildert. Das Verhängnisvolle wird offenbar, aber auch die Pflicht. Illa Andreae stammt aus dem Münsterland. Ihre schriftstellerische Begabung offenbarte sich bereits bei ihren früher erschienenen Büchern „Mein ist die Rache" und „Unstet und flüchtig".

Mit einer Neuheit wartet der Verlag Bertelsmann auf. Unter dem Titel „Bertelsmann DREI" hat er eine illustrierte Monatszeitschrift herausgebracht, die über das Interessanteste im Zeitgeschehen berichtet, den Ereignissen durch Vertiefung und Ausblicke einen wertvollen Hintergrund gebend. Wissen und Unterhaltung sind gut aufeinander abgestimmt; im dritten Teil „Glücklich leben" wird mancher wertvolle Ratschlag über Erziehung, Berufsfragen und Eheberatung gegeben. Diese Zusammenstellung entspricht den Ansprüchen und Wünschen der modernen Familie und hält vor allem Niveau (Einzelheft 2,— DM). — Aus den neuen Buchempfehlungen des genannten Verlags sind zu erwähnen: Victor Gollancz „Auf dieser Erde" mit beachtlichen Erinnerungen an seine große humanitäre Hilfsaktion „Rettet Europa jetzt!" „Auf dieser Erde" ist das Dokument eines wahrhaft abendländischen Geistes, geschrieben in einem eigenwilligen Stil und faszinierend (Ln. 14,80 DM). Spannend zu lesen sind die Abenteuer eines kanadischen Nordwest-Polizisten in „Männer im Roten Rock" (Ln. 6,85 DM) von Fred Larsen. Das Buch führt in eine wenig bekannte erregende Welt an der Grenze der Zivilisation. Japanische Verse und Farben serviert das reizende kleine Bändchen (2,20 DM) „Vollmond und Zikadenklänge" von G. Coudenhove. Ebenso anregend und liebenswürdig ist die „Hochzeitsreise um die Welt" (24 Fotos, Ln. 6,85 DM) von Dominique Lapierre. In 46 Kapiteln plaudert ein junger sympathischer Ehemann über seine Hochzeitsreise nach Mexiko, Hollywood, San Franzisko, Hieroschima, Séoul, Benares usw. Zum gleichen Genre gehört Eduard Plietzsch's „... heiter ist die Kunst" (15 Tafeln, Ln. 12,— DM), das Erlebnisse mit Künstlern und Kennern schildert. Die einzelnen Kapitel sind mit heiteren Anekdoten gewürzt.

„Zebrastreifen" bewährt

Gutes Ergebnis in der Stadt Olpe

Olpe. Die Zebrastreifen an einigen Straßenübergängen haben sich auch in unserer Stadt bestens bewährt. Diese Feststellung traf die Ortsverkehrwacht in der letzten Vorstandssitzung. Deshalb wurde angeregt, die Zebrastreifen nunmehr dauerhaft zu gestalten. Bisher waren sie bekanntlich nur mit Farbe auf dem Fahrdamm angebracht, die aber nicht von großer Dauer ist. Trotzdem machte man die überraschende und erfreuliche Feststellung, daß die Fußgänger sich an diese Ueberwege gewöhnt haben. Sie benutzen sie nach wie vor, um sicher über die Straße zu gelangen. Auch diese Tatsache ist ein Grund dafür, die Zebrastreifen zu einer bleibenden Einrichtung zu machen. Gegenüber dem Eingang zur Kurfürst-Heinrich-Straße wurde allerdings seitens der Ortsverkehrswacht empfohlen, die Markierung etwas tiefer in die Bahnhofstraße zu verlegen, weil die Fahrer, die von der Kölner Straße kommen, sonst wegen der unübersichtlichen Kurve zu spät auf den Zebrastreifen aufmerksam werden. Der begreifliche Wunsch einer Schulleitung, einen Zebrastreifen auch am Uebergang von der Schulgasse zum Marktplatz anzubringen, dürfte jedoch wegen der dort stark ansteigenden Westfälischen Straße nicht erfüllt werden. Die Verkehrsexperten rieten davon ab, weil es hier für die Fahrzeuge zu schwer und zu lästig würde, zu bremsen oder gar zu halten. Als Ausweg denkt man daran, etwa in der Höhe der Agathastraße einen solchen Uebergang zu schaffen. Man will sich aber die Sache noch genauer überlegen, um dem flüsigen Verkehr keinen Abbruch zu tun, der ja ebenfalls sehr wichtig ist.

Langenei. Am Sonntag findet um 10.45 Uhr in der Gastwirtschaft „Zur Post" eine allgemeine Mitgliederversammlung der IG Metall statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die Lohnverhandlungen.

Langenei. Ihren 90. Geburtstag feierte am Freitag Frau Theresia Blöynk. Wir gratulieren!

...und hier der Sport

Meisterschaftsspiel vorverlegt

Kreis Olpe. Das Fußball-Meisterschaftsspiel Meggen gegen Attendorn wird wegen der Beisetzung des verstorbenen Dr. Schmelzer am morgigen Sonntag von 14 Uhr auf 12.30 Uhr vorverlegt.

JUGENDSPORT

Kreis Olpe. Am morgigen Sonntag finden folgende Fußballspiele im Jugendsport statt: Schönau — Gerlingen; Rüblinghausen — Altenhof; Möllmicke — Hünsborn; Olpe B — Biggetal; Bleche — Olpe 2; Attendorn — Hützemert; Listernohl — Olpe 1; Attendorn 2 — Helden; Dünschede — Heggen; Altenhundem — Benolpe; Meggen 2 — Kirchhundem; Langenei — Meggen 1.

Deutsche Jugendkraft

Kreis Olpe. Der DJK-Kreis Bigge weist darauf hin, daß heute um 19 Uhr auf Burg Bilstein eine Bezirkstagung der DJK-Bezirke Südwestfalen stattfindet. Der Verbandsvorstand wird über organisatorische und technische Fragen im Bezirk referieren. Eingeladen sind der Bezirksvorstand, die Kreisvorstände und je zwei Vertreter der Vereine. Die Tagung dauert bis Sonntag um 17 Uhr. Der Spielbetrieb ruht am Wochenende.

Die letzten **Fußball-Ergebnisse** waren.

Schüler: Drolshagen I — Hünsborn	3:1
Jugend: Drolsh. I — Hünsborn 0:1	abgebr.
Freundschaftssp: DJK Siegen — Hünsb. 6:2	
Schreiberhof I — Olpe I	4:4
Wegeringhausen — Wenden II	3:0
Thieringhausen — Rehringhausen 0:2	(0:1)

Tischtennisspiele

Hünsborn I — Attendorn	verlegt
Gerlingen I — CVJM Olpe	9:3
Gerlingen II — Spfr. Drolshagen	2:9
Thieringhausen — Wenden	6:9
Hünsborn II — Schreibershof	5:9

Gerlingen I führt mit 14:2 Punkten vor Attendorn (10:0 P.) und CVJM Olpe (10:2 Punkte). Das Spiel Schreibershof gegen Hünsborn I ist nicht gewertet.

„Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen!"

†

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nachmittag 16.30 Uhr seine treue Dienerin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Wwe. Anton Siewer

Anna geborene Hütte

zu sich in ein besseres Reich. Sie entschlief sanft und gottergeben nach dem öfteren Empfang der heiligen Sakramente im Alter von fast 85 Jahren.

In tiefer Trauer:

Witwe Regina Clemens
geb. Siewer

Franz Siewer und Frau
Anna geb. Kurze

Josef Siewer und Frau
Elli geb. Ochel

Anton Siewer und Frau
Franziska geb. Nebeling

Paul Siewer und Frau
Maria geb. Voß

Schwester Witburga
Veronika geb. Siewer

Alois Wendland und Frau
Maria geb. Siewer

25 Enkel und 2 Urenkel

Eichen, Attendorn, Oehringhausen, Wintersohl, Listerscheid, Hennef und Germinghausen, den 15. Dezember 1955

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 20. Dezember, um 9.30 Uhr von der Clemenskirche in Drolshagen aus statt; anschließend ist das Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene diese als solche.

„Herr, Dein Wille geschehe!"

†

Heute morgen nahm der Herr über Leben und Tod unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friedrich Tkatsch

Katharina geb. Hengstebeck

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 76 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits.

In tiefer Trauer:

Familie Hegerich
Familie Hengstebeck
und Anverwandte

Olpe, den 16. Dezember 1955
Bergstraße 8

Das Seelenamt für die liebe Verstorbene ist am Dienstag, dem 20. Dezember, morgens 8.30 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche; anschließend ist die Beerdigung.

Am Samstag, Sonntag und Montag wird um 19 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche für die liebe Verstorbene gebetet.

---

†

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute plötzlich und unerwartet um 14 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Karl Schwirkmann

Margarete geb. Müller

im Alter von 68 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:
Dr. med. Karl Schwirkmann
Siegfried Schwirkmann und Frau
Christine geb. Stecher
Helmut Rölle und Frau
Sophia geb. Schwirkmann
und 2 Enkelkinder

Olpe, Kardinal von Galen-Straße 13,
den 16. Dezember 1955

Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 20. Dezember, um 8.20 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche; anschließend ist die Beerdigung von der Totenkapelle aus.

Am Samstag wird um 16.30 Uhr und am Sonntag und Montag um 18.30 Uhr in der Mutterhauskapelle für die liebe Verstorbene gebetet.

Statt Karten

Für die liebevolle Anteilnahme sowie für die vielen Meß- und Kranzspenden beim Tode meiner lieben Schwester, unserer guten Schwägerin und Tante sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

ANNA GROSS
UND ANVERWANDTE

Olpe, im Dezember 1955

Das Sechswochenamt für die liebe Verstorbene ist am Mittwoch, dem 21. Dezember, morgens 7.40 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche.

---

†

Nachruf

Die Aerzte des Kreises Olpe betrauern das Hinscheiden ihres lieben Kollegen

Dr. med. Kurt Schmelzer

aus Meggen

Wir werden den Kollegen Schmelzer stets als guten Kameraden in Erinnerung behalten.

Der Aerzteverein des Kreises Olpe
Dr. Dittmann
Erster Vorsitzender

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

Waschmaschinen + Trockenschleudern
Wäschepressen + Kühlschränke

H&K Heller & Köster

Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 1446/47

Wir suchen

weibliche Arbeitskräfte

möglichst im Alter von 14 bis 18 Jahren für leichte und sehr saubere Arbeit bei guter Verdienstmöglichkeit.

KRAH
Märkische Blechwarenfabrik und Verzinkerei
Drolshagen



Auto-Großversteigerung
jeden Samstag ab 14 Uhr
Dortmund-Eving
Evinger Str. 363 · Ruf 34014

Zündapp-Motorrad
in sehr gutem Zustand, 200 ccm, 28 000 km gelaufen, preisgünstig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1774 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Zeitungsmakulatur
gibt ab
Sauerländisches Volksblatt
Olpe, Frankfurter Str. 16

---

10 goldene Angebote
zum goldenen Sonntag:

1. **Damen-Lederhandschuhe** mit Futter, schöne Farben, I. Wahl — Paar DM 9,85
2. **Herren-Sportstrümpfe** Jacquard gemustert, sportliche Farben — Paar DM 2,95
3. **Sofakissen-Füllungen** aus Inlett mit Federfüllung — Stück DM 8,90 6,90 5,90 4,90
4. **Kaffeedecken** 130/160 cm, besonders große Auswahl, ausgefallen schöne neue Dessins — DM 12,75 9,85 8,90 6,90
5. **Bettdamast** Ia südd. Maccoware mit Seidenglanz, moderne Blumenmuster
   130 cm breit — DM 4,90
   160 cm breit — DM 5,90
6. **Kräuselperlon-Strümpfe**, farbig, Ia Qualität Sonderpreis — Paar DM 4,95
7. **Kinder-Futter-Schlüpfer** KS-Decke, farbig, Ia Qualität, alle Größen Preis für Größe 30 — DM 0,85
8. **Damen-Schirme** hübsche neuartige Muster — DM 12,90 9,85 7,85 6,90
9. **Herren-Sporthemden** bunt durchgewebt, mit Sporttasche u. Reißverschluß, Stück DM 7,90
10. **Knaben-Flanell-Sporthemden** bunt durchgewebt, lebhafte Karomuster, alle Größen Preis für Größe 50 — DM 4,90 4,50

Kebbekus & Eibach, Olpe

Vermiete in Drolshagen

3-Zimmer-Wohnung

mit Heizung und Bad zum 1. Januar gegen Mietvorauszahlung. Angebote unter Nr. 1785 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Stundenhilfe

für sofort vor- oder nachmittags, evtl. Halbtagsmädchen, für Haushalt mit Kindern gesucht. Gute Entlohnung. Bewerbungen unter Nr. 1786 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

BEQUEME RATENZAHLUNG
Sachverständigengutachten, Garantie, bieten Ihnen
AUTO-VELLING
WATTENSCHEID
Ruhrschnellweg

---

1 bis 2 Büro-Räume

für sofort in Olpe oder näherer Umgebung gesucht. Angebote unter Nr. 1775 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Steuerinspektor, 30 J., Haus- und Grundbesitz, wünscht Heirat durch **Frau Dorothea Romba,** Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 Ruf 21984.

VW-Standard

gut erhalten, für DM 1750,— zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 1783 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Skier

zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1784 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Nebenbeschäftigung

Für den Raum Olpe suchen wir für wöchentlich erscheinende Zeitschriften einen zuverlässigen
AUSTRÄGER
möglichst mit Fahrrad.
Karl Möller K.-G.
Bücher - Zeitschriften - Abonnentenversicherung
Siegen i. Westf., Sandstr. 14

Ein am Stadtrand von Olpe liegendes größeres, interessantes

Baugrundstück

günstig zu verkaufen. Angebote sind zu richten an

Hermann Weißweiler
M.-Gladbach
Roermonder Straße 526

Leupin Creme u. Seife 40 Jahre bewährt bei Gesichts-Ausschlag, Pickel, Wundsein, Haut-
Jucken-Ekzem
usw. Leupin-Tee blutreinig., abführend. In Apth. u. Drogen.

Männer, die nie Zeit haben und erst im letzten Moment überlegen, was sie schenken können, sollten einmal einen Blick in meine Auslagen werfen. Ich bin sicher, sie finden immer noch ein Stück, das beiden Freude macht. Es lohnt sich deshalb auch in den letzten Tagen vor dem Fest noch einmal nach Dortmund zu fahren.

Rinkenbach

Dortmund, Westenhellweg 45



„Darf ich um die nächste Tanzpause bitten?"

Nicht sehr geschickt

Zwei Wochen lang ging Fridolin jeden Tag ins Kino. Nur wegen der schönen Platzanweiserin. Endlich ermannte er sich. „Fräulein", stotterte Fridolin, „sind Sie vielleicht an einem der nächsten Abende frei? Ich würde so gern mal mit Ihnen ins Kino gehen..."

VICTOIRE *ist nicht fürs Ziehen*

Dramatischer Tag am Königshof / Von Prof. Dr. Wilhelm Treue

Die Mächtigen der Erde aus der Sicht ihrer Leibärzte — ist das Thema, das Prof. Dr. Wilhelm Treue in seinem Werk „Mit den Augen ihrer Leibärzte" anschlägt, das eben im Droste-Verlag, Düsseldorf, erschien. Dem Buch, in dem ein bewegtes und bis in unsere jüngste Gegenwart reichendes Kapitel der Welt- und Kulturgeschichte aufgeblättert wird, entstammt der folgende Beitrag.

Zahnpflege gab es früher kaum. Hatte man Zahnschmerzen, so wurde der Zahn gezogen. Der Zahnarzt war also in erster Linie ein Zahnzieher. Gleichwohl konnte er überraschend internationale Bedeutung erlangen. So wurde im Jahre 1738 der Hofzahnarzt Ludwig XV. (1715 bis 1774), Gerauldy, nach Rußland geschickt, um die Zähne der Zarin Anna Iwanowna zu behandeln. Als er zurückkehrte, kannte er nicht allein den Gesundheitszustand seiner Patientin und die Lage der Ärzte, Chirurgen und Zahnärzte in Rußland, sondern konnte auch detaillierte Angaben über die Stärke der russischen Armee, über die Bezahlung der Soldaten in Geld und Getreide, über die Bevölkerungsdichte von Petersburg, über Straßen und Häuser, wie über die Anlage der bedeutendsten Städte überhaupt machen. — Der Herzog von Luynes, der in seinen 17 Bände umfassenden Memoiren mit großer Ausführlichkeit über die Jahre 1735 bis 1758 geschrieben und dabei zahlreiche berufs- und gesellschaftsgeschichtlich hochinteressante Einzelheiten über Ärzte, Chirurgen, Zahnärzte usw. aufgezeichnet hat, schildert unter dem 17. April 1748 eine wahre Zahngroteske:

Gestern morgen wurde das Ziehen eines Zahnes zu ‚dem' Ereignis bei Hofe. Herr Mouton, der Zahnchirurg der Damen, hatte es für notwendig erklärt, Madame Victoire, der Tochter des Königs, einen Zahn zu ziehen. Dieses Urteil wurde durch die Fakultät wiederholt und vom König bestätigt, so daß es keine Möglichkeit des Einspruchs gab. Aber Madame Victoire konnte sich nicht entschließen, die Ausführung zuzulassen. Ausgerechnet am Pfingstsonntag sollte der Zahn entfernt werden. Madame Victoire zögerte eine halbe Stunde nach der anderen, und endlich ging der Tag zu Ende, ohne daß man sie zu einem zustimmenden Entschluß hatte bewegen können.

Am nächsten Morgen die gleiche Unentschlossenheit, dasselbe Zögern. Der Dauphin und die Damen des Gefolges erneuerten ihre inständigen Beschwörungen. Endlich entschloß der König sich, nach dem Nachmittagsgottesdienst zum Ort der Handlung zu gehen; dort blieb er zweieinhalb Stunden. Der Dauphin warf sich Madame Victoire zu Füßen und fügte allen Ermahnungen, welche Religion und Freundschaft ihm eingaben, rührende Worte über die Güte des Königs hinzu, der ja ganz einfach befehlen könnte, daß man die Patientin festhalte und ihr mit Gewalt den Zahn entferne, der indessen liebenswürdig, voller Mitgefühl und Höflichkeit bleibe. Immerhin sei es nicht angebracht, die Güte der Majestät zu mißbrauchen. In der Tat konnte der König sich nicht entschließen, das Zahnziehen geradeheraus zu befehlen. Er redete und redete, während Madame Victoire ihrerseits ihm gleichfalls tausend Liebenswürdigkeiten sagte. Schließlich schlug sie vor, der König selbst möge den Zahn ziehen. Man darf wirklich sagen, es war eine Art Tragikomödie.

Auch die Königin war auf dem Wege vom Gottesdienst bei Madame Victoire vorbeigekommen und sah mit an, wie der König immer noch davor zurückschreckte, seine Autorität sprechen zu lassen. So machte sie der Patientin klar, daß es endgültig nötig würde, sich zu unterwerfen. Als Madame Victoire von allen Seiten her zu der Einsicht gebracht worden war, daß man Gewalt anwenden würde, falls sie sich nicht in den nächsten fünfzehn Minuten in ihr Schicksal ergeben hätte, ließ sie sich endlich den Zahn ziehen. Sie bestand jedoch darauf, daß der König von der einen, die Königin von der anderen Seite sie stützten und Madame Adelaide, ihre Schwester, ihr den Kopf hielte. Die Königin hielt nicht gerade lange die Hand der Patientin, aber die Dauphine trat an ihre Stelle. Als die Operation schließlich beendet war, erklärte Madame Victoire: „Der König ist sehr gut. Ich habe das Gefühl, daß ich nicht so viel Geduld aufbringen würde wie er, wenn ich eine so unvernünftige Tochter hätte!"



„Das ist aber eine komische Geburtstagstorte!"

Der Mißtrauische

„Was sagst du da, Anna-Luise? Zwischen uns ist alles aus? Soll ich es wirklich glauben, oder sagst du es nur, um mir eine Freude zu machen?"

Echte Tölen / Von Hellmut Holthaus

In meiner Nachbarschaft wohnt ein gewisser Flock. Er ist eigentlich kein Hund, sondern, wie man zu sagen pflegt, eine Töle. Seine Gestalt ist klein und vollschlank, sein Fell schwarz mit hellbraunen Verzierungen, sein Blick gutmütig und treu. An seinem Ende wächst ein kolossaler Schwanz aus ihm heraus, den er trotz seines nicht kleinen Gewichts immer aufrecht trägt, eine lächerliche Dekoration, die beim Gehen hin und her schwankt wie ein Mastbaum im Wind. Von Rasse kann bei ihm überhaupt keine Rede sein, und ein Sommerfrischler, der mitsamt seinem wüstenfarbenen Rassehund in diese Gegend kam, erkundigte sich, als er die Töle erblickte, was das sei. Es scheine schlachtreif zu sein, fügte er hinzu. Der makellose Rassehund verharrte in vornehmer Reserve und sah über die Töle hinweg, als sei sie gar nicht vorhanden. Da wurde ich mir meiner Liebe zu den Tölen bewußt.

Ich bin für die Tölen, und um keine Verwechslung aufkommen zu lassen, schlage ich vor, daß wir die Unterscheidung zwischen Tölen und Hunden beibehalten.

Es ist natürlich sehr einfach, Tölen mit Hohn zu überschütten und als Köter und Promenadenmischung zu bezeichnen. Sie sind ja wirklich sehr gemischt, aber ich möchte weiter nicht untersuchen, wie gemischt die Tölenverächter sind, und was für Mischungen sie darstellen. Echte Promenadenmischungen übrigens kommen unter unseren Hunden im Dorf kaum vor; hier fehlt die Promenade, wir haben mehr Wäldmischungen, Wiesenmischungen, Feldwegmischungen. Wie dem aber auch sei, das Gemische ist gerade das Beste an den Tölen.

Schönheiten sind sie nicht, sie laden eher zum Lachen ein als zur Bewunderung, und das macht sie mir sympathisch. Wenn das Wort erlaubt ist, möchte ich sagen, sie sind so menschlich, wenn nicht: so hündlich. Sie sind nicht von den Kynologen am Schreibtisch ausgerechnet worden, und es ist nicht ein Züchter, der sie nach Plan im Zwinger geschaffen hat. Was sie geschaffen hat, das ist die Liebe der Tölen! Dem Leben selbst verdanken sie ihre Existenz, und das hat nun einmal keine bunten Karteikarten, bunt ist es selber, und es geht in Freiheit durcheinander, wie unabänderlich und streng auch sein Grundgesetz ist. An den Tölen kann man eine der feinsten und liebenswürdigsten Eigenschaften der Natur studieren: sie hat nämlich Humor. Die echte Töle kann meiner Zuneigung sicher sein.

Nichts gegen die Hunde von Rasse. Es ist ja wahr, daß sie sehr edel sind in all ihrer ausgeklügelten Reinheit, manche sind schön wie ein steinernes Denkmal, mich aber lassen sie steinern kalt. Es mag sein, daß mein Geschmack verbastert ist wie eine Töle. Ein Stammbaum läßt mich nun einmal nicht in Ehrfurcht erstarren. Ein Hund von Stande macht auf mich einen unmäßig erwachsenen Eindruck, und übertriebene Erwachsenheit schätze ich nicht. Das noble Wesen scheint in jedem Augenblick seiner großen Vorfahren eingedenk zu sein; es heißt ja auch Herkules vom Steilen Felsen, Nero von der Heidecksburg oder Rüdiger von Bechlaren. Das ist alles sehr ernst und wichtig, und ich habe eine Ahnengalerie geführt und müßte immer sagen: Respekt Respekt!

Tölen sind gemütlicher, man braucht sie in keiner Hinsicht ernst zu nehmen, was ich sehr rücksichtsvoll von ihnen finde, da es sowieso schon viel zuviel Ernstzunehmendes gibt. Sie heißen einfach Flock, Männi oder Peter, so unbedeutend sind sie. Sie können keinen Preis gewinnen. Man kann mit ihnen nicht einmal prahlen!

Infolgedessen sind sie vollkommen unnütz. Wozu sind sie überhaupt auf der Welt? Vielleicht einfach, um zu leben, das scheint ihnen vollständig zu genügen! Sie leben fröhlich vor sich hin, liegen genießerisch in der Sonne, spielen mit den Kindern und verjagen die Einsamkeit, die immer über die alten Leute herfallen will.

GEIZ / Von Curt Seibert

Einer der reichsten Männer von Amsterdam, der alte Hogart, war gestorben und hinterließ drei Söhne, die seine hervorstechendsten Eigenschaften geerbt hatten. Der älteste war sparsam, der zweite knauserig, der dritte war knickerig. Der alte Hogart aber war sparsam, knauserig, knickerig und furchtbar geizig gewesen.

Als der Vater nun so friedlich auf dem Totenbett lag und seine Söhne um ihn herumstanden, beschlich den ältesten ein Gefühl, als müsse er für einen Moment die Sparsamkeit zugunsten der Pietät zurücksetzen. Er sagte, seine schwere goldene Uhrkette um den Zeigefinger wickelnd:

„Unser Vater war ein reicher Mann. Er soll ein reiches Leichenbegängnis bekommen."

Der zweite Sohn hörte solche Worte nicht eben gern, aber er sah ein, daß der Tod des Vaters einige Ausgaben mit sich bringen müsse. Und so sagte er, die Riesenperle in der Krawatte schamhaft mit der Hand verdeckend:

„Unser Vater war ein wohlhabender, aber einfacher und prunkloser Mann. Er soll ein einfaches und prunkloses Begräbnis haben."

Der dritte hatte schon mit Schrecken die Reden seiner Brüder mit angehört. Natürlich mußte der Vater beerdigt werden. Aber handelte man nicht im Sinne des Toten, wenn man möglichst wenig Geld aufwendete? Er sah seine Brüder strafend an und, während er mit festem Griff den zwanzigkarätigen Brillanten am Zeigefinger nach innen drehte, sagte er:

„Unser Vater gab viel Geld für die Ärmsten in der Gemeinde. Er soll ein Armenbegräbnis haben."

Entsetzt blickten nun doch die beiden älteren, stolz schaute der jüngste drein. Aber wie schlecht kannten die Söhne in Wirklichkeit ihren Vater. Denn kaum hatte der Jüngste seinen Vorschlag beendet, da erhob sich die Leiche und sagte strafend:

„Ich werde nach dem Kirchhof laufen!"



Im Fundbüro: „Und welche Farbe hatte der Süßwasser-Polyp, den Sie verloren haben, Herr Professor?"

HIER WIRD GELACHT

Die Million

Heiratsvermittler: „Sie haben Glück. Zufällig sitzt im Nebenzimmer eine Kundin, die eine Million Mitgift bekommt. Gehen Sie doch mal durch das Zimmer und betrachten Sie die Dame unauffällig."

Der junge Mann tut es. Als er wiederkommt, fragt der Heiratsvermittler: „Nun?"

„Schade um die schöne Million!"

Der kluge Papagei

Kunde: „Hören Sie mal, der Papagei, den Sie mir als besonders kluges Tier verkauft haben, spricht ja überhaupt nicht!"

Vogelhändler: „Ja, meine Dame, das ist es ja gerade, was ihn so wertvoll macht. Der ist ein ganz Schlauer, der schweigt und denkt sich sein Teil."

Widerlegt

„Dein Mann sagt, Ihr paßt nicht zusammen, er will sich scheiden lassen."

„Ach, hör doch nicht darauf, was der Idiot schwatzt. Wir passen sehr gut zueinander."

Gesundes Wiedersehen

Der Reporter verabschiedete sich von dem uralten Pascha: „Ich hoffe, wenn ich nächstes Jahr wiederkomme, Sie auch an Ihrem 106. Geburtstag kräftig und gesund anzutreffen."

„Warum nicht?" erwiederte der Pascha. „Sie sehen ja noch ziemlich jung aus!"



Man kann nie wissen ...



„Wie sind Sie denn Menschenfresser geworden?"

„Ich fing als kleiner Junge mit Nägelkauen an."

Untrügliches Kennzeichen

„Mutter", fragte die flügge Tochter, „woran kann man erkennen, daß man von einem Mann wirklich geliebt wird?"

Freundinnen

Gertie: „Was würde Hilde dafür geben, wenn sie so schönes Haar hätte wie ich!"

Ulla: „Das weiß ich nicht. Was hast du denn dafür gegeben?"

Wichtig

„Meine Mutter läßt fragen, ob Vaters Hörapparat schon repariert ist!"

„Ich habe doch gleich gesagt, daß er erst morgen fertig wird. Braucht ihn dein Vater denn so dringend?"

„Ja, Mutter muß mit ihm schimpfen!"

Der andere Mann

„Sie will mich nicht heiraten."

„Warum denn nicht?"

„Ein anderer Mann steckt dahinter."

„Weißt du, wer?"

„Ihr Vater!"

„Das ist nicht schwer. Es fängt in der Stunde an, da er beginnt, sich lächerlich aufzuführen."

Bester Beweis

Blümke will eine Rheumakur machen und fragt im Sanatorium an, ob die Bäder auch wirklich helfen.

Im Antwortschreiben steht: „Vor vier Wochen kam zu uns ein Gast auf der Tragbahre. Vorgestern brannte er durch, ohne zu bezahlen."

Darum

Eine Spiritistengesellschaft sitzt im Dunkeln an einem runden Tisch und harrt schweigend der erwarteten Geister. Da unterbricht das Medium die Stille und sagt zu der ihr gegenübersitzenden Dame: „Ich suche vergeblich, Ihren Mann herbeizurufen. Ich sehe ihn deutlich, aber er kommt nicht."

„Ja, da müssen Sie Geduld haben, mein Seliger war nämlich Kellner!"



„Hübsche Beine hat sie, nicht wahr?"

Manieren haben die Leute!

VON CARLO MANYONI

Herr Veneranda hielt einen Herrn auf der Straße an.

„Verzeihung", sagte Herr Veneranda, verbeugte sich leicht und zog den Hut, „habe ich Ihnen wehgetan?"

„Mir? Keineswegs", erwiderte der Herr verwundert. „Wieso sollten Sie mir wehgetan haben?"

„Wissen Sie, wenn man zerstreut ist, kann es manchmal vorkommen, daß man einem Passanten auf den Fuß tritt", sagte Herr Veneranda. „Und ich möchte nicht den Eindruck erwecken, schlecht erzogen zu sein."

„Aber Sie haben mir doch gar nicht auf den Fuß getreten", sagte der Herr erstaunt.

„Ganz recht", sagte Herr Veneranda. „Sie waren etwa fünf Meter von mir entfernt. Es wäre mir, sogar wenn ich Ihnen auf den Fuß hätte treten wollen, unmöglich gewesen. Ich hätte dazu einen mindestens fünf Meter langen Stock benötigt. Und glauben Sie vielleicht, daß ich mit einem fünf Meter langen Stock die Füße der Vorübergehenden malträtiere?"

„Warum entschuldigen Sie sich dann bei mir?" fragte der Herr, der nicht mehr mitkam.

„Aber ich bin doch kein Grobian!" rief Herr Veneranda. „Es fehlt nur noch, daß Sie sich beleidigt fühlen, weil ich mich bei Ihnen entschuldige."

„Aber Sie haben mir doch gar nicht auf den Fuß getreten!" brüllte der Herr plötzlich wütend.

„Sie brauchen wirklich nicht so zu schreien, weil ich Sie nicht auf den Fuß getreten habe", schrie Herr Veneranda. „Bin ich etwa dazu verpflichtet? Da gibt es doch heutzutage wahrhaftig Leute, die protestieren, weil man ihnen nicht auf den Fuß tritt. Sagen Sie es das nächste Mal lieber gleich! Hier!"

Herr Veneranda trat dem Herrn, der offenen Mundes zuhörte, mit dem Absatz auf den Fuß.

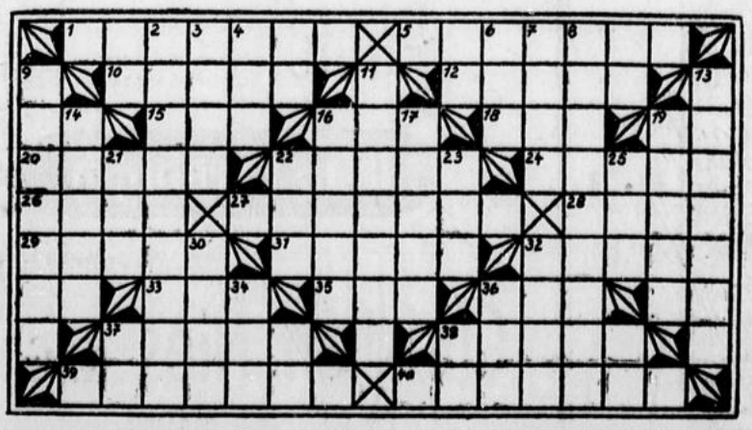
„Autsch!" brüllte der Herr und machte einen Satz. „Sie! Zum Teufel! Was sind das eigentlich für Manieren?"

„Hören Sie", sagte Herr Veneranda und legte die Hand auf die Schulter des Herrn. „Ich tue, was ich kann, und Sie müßten zufrieden sein. Ich habe Sie getreten, so gut ich konnte. Wenn Sie wollen, daß ich Ihnen mit dem Hammer auf die Füße haue, müssen Sie morgen zu mir nach Hause kommen. Da will ich Sie gerne zufriedenstellen. Einverstanden? Seien Sie jetzt bitte so gut und gehen Sie Ihrer Wege!"

Und Herr Veneranda entfernte sich kopfschüttelnd und brummte etwas gegen die sonderbaren und erstaunlichen Manieren gewisser Leute.

(Aus dem Italienischen von Mayer-Rosa und Piron)

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Ostpreußische Landschaft, 5. belgische Provinz, 10. Fluß in Thüringen, 12. Tageszeit, 15. Anrede, 16. Waldgott, 18. Platz, Stelle, 20. flüssige Beigabe zu Speisen, 22. Flüssigkeitsmaß, 24. Eßgerät, 26. See in USA, 27. südamerikanische Münze, 28. Teilzahlung, 29. Körperorgan, 31. Oderzufluß, 32. Stadt in USA, 33. Körperteil, 35. Eingang, 36. Sorte, 37. französischer Gruß, 38. Sucht, 39. griechischer Held, 40. Anschrift.

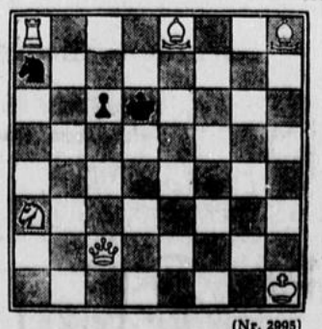
Senkrecht: 2. Verkleidung, 3. Nichtfachmann, 4. englisches Bier, 6. Stadt in Finnland, 7. Bodenerhebung, 8. Südpolargebiet, 9. Staatenbündnis, 11. Stadt in Schlesien, 13. Kurort in Holstein, 14. italienische Provinz, 16. Flieger, 17. englisch „niemals", 19. Baumaterial, 21. Verneinung, 22. Auszeichnung, 23. selten, 25. Ausschank, 30. alter keltischer Name für Irland, 32. nordischer Männername, 34. Honigbier, 36. poetische Bezeichnung für Adler.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Pantomime, 9. Eger, 10. Esel, 11. Winde, 12. GI, 14. Te, 15. Astrachan, 19. Mai, 20. Alb, 21. Altai, 22. nur, 23. tri, 24. Tradition.

Senkrecht: 1. Pergament, 2. AG, 3. new, 4. Trier, 5. Medoc, 6. Ise, 7. Me, 8. Elfenbein, 13. Isa, 14. Tal, 16. Tiara, 17. Abtei, 18. Haiti.

Das königliche Spiel



(Nr. 2995)

Arthur A. Paul

Schwarz: Kd6, Sa7, Bc6 (3).
Weiß: Kh1, Dc2, Ta8, Le8, h8, Sa3 (6).
Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Schach: D – b2 beliebig
2. matt durch D. oder L.

Unser Angebot

Orangen	10 Stck.	**1,00**
Bananen	500 g	**0,68**
Mandarinen	500 g	**0,55**
Tafeläpfel	3 Pfd.	**1,00**
Tafelbirnen	3 Pfd.	**1,00**
Walnüsse	500 g	**1,55**
Erdnüsse	500 g	**1,40**

Kemper EDELOBST

Kauf mit Garantie
auch Finanzierung. Großversteigerung Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid, Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Ruf 8794 bis 96

400.- DM geschenkt
als Wohnungsbauprämie oder hohe Steuervorteile - Baugeld zu 5% durch Bausparen
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE Münster/Westf.

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Neue **KONSUM** Tips

Franz. Rotwein vorzüglich geeignet zur Glühweinbereitung 1/1 Fl. o. Gl. DM **1,10**

Weißer Süßwein Spanien oder Portugal 1M Fl. o. Gl. DM **1,60**

Creme-Schokolade in 5 verschiedenen Geschmacksrichtungen 2 Tfl. à 100 g DM **0,75**

... ja, der **KONSUM** versorgt uns gut!

KONSUM PLETTENBERG

Spiegel

in allen Größen und Preislagen

Bernhard Rölle

Glasgroßhandlung
Olpe, Westfälische Straße 35

Zum Weihnachtsfest grüßen als Verlobte ...

Festliche und beglückende Tage liegen vor Ihnen. Über den Kreis der nächsten Angehörigen hinaus übermittelt die Familienanzeige allen Freunden und Bekannten die frohe Nachricht und knüpft neue Bande der Sympathie.

Ein guter Brauch:
die Familienanzeige
in der mehr als 120 Jahre alten
Heimatzeitung
Sauerländisches Volksblatt

DER HERBST ERMÖGLICHT günstigen Einkauf bei der **AUTO-VELLING WATTENSCHEID** Ruhrschnellweg



ER MUSS ES JA WISSEN:
denn alle Jahre wieder bringt er für Ihren eigenen Bedarf und für Geschenke
EMIL DEIMEL SPITZEN-MARKEN
in Likören, Spirituosen aller Art, Weinen in altbekannten Qualitäten.

GEGR. ED 1879

EMIL DEIMEL
OLPE i.W.
Martinstraße 42
Bitte verlangen Sie unsere neuesten Preislisten!
*
Zu jeder Zeit sofortige Frei-Haus-Lieferung über Telefon 627

Räucher- und Aufbewahrungs-Schränke liefert Spezialfabrik **Lorsbach & Braach** Geisweid 145 (Westf.)
Angebot kostenlos — Ratenzahlung

LLOYD
400 er und 600 er
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung
Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Expreß Chem. Reinigung
reinigt gut, billig und sauber

Herrenanzug zweiteilig **oder Damenkostüm**	6,80
Mäntel mit Imprägnieren	ab 6,50
Damenkleid	ab 4,-
Krawatten	-,60

Annahmestellen:
Wäscherei Plugge, Attendorn Im Sackhof 290
Franz Zilger, Textilw.-Gesch. Olpe, Bahnhofstr. u. Bruchstr.
Fritz Schmelter, Lebensmittel - Textilien, Oberhundem
Jetzt in 3 bis 4 Tagen

Angenehme Neben-Beschäftigung auch für Berufstätige, durch Gemeinschafts-Bestellungen. **KERT**, Freudenstadt D 246/9

Ihr Bruch

wird durch „Ruffing's Spezial-Bandagen" sicher und bequem durch Tiefeinwirkung zurückgehalten. Auch Ihnen kann geholfen werden. Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen am **Montag, dem 19. Dezember,** in **Kreuztal,** von 15.30 bis 16.30 Uhr im Gasthaus Traut; am **Dienstag, dem 20. Dezember,** in **Olpe** von 8 bis 11.30 Uhr im Hotel Kaiserhof; in **Attendorn** von 12.30 bis 14 Uhr im Hotel Kaiserhof und in **Meschede** von 16 bis 18 Uhr im Hotel von Korff.
Karl Ruffing Wwe., Spezial-Bandagen, Köln-Dellbrück Bensberger Marktweg 25



Anno Schulte, Olpe

Das Fachgeschäft am Markt
Frankfurter Straße 14

Kaufmännische Privatschule Dr. Hammeke
Olpe, in der Trift 8

Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Das neue Schuljahr beginnt Ostern 1956. Mündliche Anmeldungen werden täglich entgegengenommen in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr. Schriftliche Anfragen sind zu richten an die
Kaufmännische Privatschule, Olpe, In der Trift 8

Roller + Rollschuhe
Schlittschuhe + Skier
H&K Heller & Köster
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 1446/47



a. Holterhoff Söhne Olpe

Durch überaus günstigen Einkauf bin ich in der Lage, Ihnen

40 000 Stück Nabelfrüchte,

kernlose Apfelsinen, von der allerbesten Qualität anzubieten. Ich habe hierbei sämtlichen Zwischenhandel ausgeschaltet und kann heute wie folgt verkaufen:

Statt bisher 3 Stück für DM 1.—
gibt es jetzt 4 Stück für DM 1,—
statt 4 Stück jetzt 5 Stück für DM 1,—
statt 5 Stück jetzt 6 Stück für DM 1,—
statt 9 Stück jetzt 12 Stück für DM 1,—

Bei Zitronen ähnlich so. Dieses betrifft aber die größten Früchte:

statt 1 Stück 25 jetzt nur noch 20 Pfg.
statt 1 Stück 20 jetzt nur noch 17 Pfg.

Traubenrosinen statt bisher 80, jetzt nur noch DM 0,60

Die allerbesten Walnüsse bisher DM 1,80
jetzt nur noch 500 g DM 1,60
Bananen 500 g DM 0,70

Zum Fest treffen am kommenden Dienstag ein: Ungarische Puten, junge Mastgänse und Enten, ferner holländische Masthühner, nur A-Ware. Außerdem gibt es noch Hasen und Rehe.

Gänse, Hühner, Hasen und Rehe werden auch ab Donnerstag schon pfundweise verkauft.

Albert Feldmann
OLPE - Fernruf 515
ATTENDORN - Fernruf 320

Ein gemütliches Heim durch
formschöne Polstermöbel
Anfertigung in eigener Werkstatt



Teppiche · Läufer · Brücken in Haargarn und Velour
Divandecken und handgewebte Artikel
aus dem Fachgeschäft
Josef Dornseiffer
OLPE Bahnhofstraße 3

Zu Weihnachten



Schuhe + Hausschuhe + Pantoffeln
Winterstiefel + Gummistiefel
Fußballstiefel
für Groß und Klein!
Alles in größter Auswahl
Schuhhaus Hermann Hengstebeck
OLPE und ATTENDORN
Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Kenner kaufen
Küppersbusch
Christian Nies K.-G.
OLPE, AM MARKT

Seit 100 Jahren kauft man bei uns
praktische Festgeschenke
Passende **Küchengeräte** in großer Auswahl
Porzellan: Kaffee- und Eß-Service · **Kristall**
Preiswerte kleinere Geschenkartikel
Spielwaren, Schlittschuhe, Skier, Schlitten usw. usw.
Oefen **Herde**
Jos. Harnischmacher OLPE i.W.
Eisenwarenhandlung und Haushaltwaren-Geschäft
ANNO 1558

Bei uns finden Sie eine große Auswahl
Spielwaren
Gebr. Clemens, Olpe, Martinstraße 18

Sport am Wochenende

Fußball: Länderspiel Italien — Deutschland in Rom. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen, u. a. **Südwest:** TuS Neuendorf — TuRa Ludwigshafen; Süd: Karlsruher SC — Kickers Offenbach; BC Augsburg — VfB Stuttgart; Nord: Eintracht Nordhorn — Arminia Hannover. — Pokalspiele: Phönix Ludwigshafen gegen FK Pirmasens; Hamburger SV — FC St. Pauli und Holstein Kiel — Werder Bremen. — Auswahlspiel: Berlin — Niedersachsen. Länderspiel: Türkei — Portugal in Istanbul.

Eishockey: Deutsche Meisterschaft: EC Bad Tölz — Preußen Krefeld; Krefelder EV — SC Weßling; EV Füssen — Preußen Krefeld und VfL Bad Nauheim — SC Weßling — SC Rießersee in Moskau.

Boxen: Berufsboxen in Mailand mit Francesco Cavicchi (Italien) gegen Kurt Schiegl (Österreich).

Ringen: Auswahl Mittelbaden — Heros Dortmund in Pforzheim (Sa) und Bruchsal.

Pferdesport: Galopprennen in Mülheim (Ruhr). Trabrennen in Gelsenkirchen.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.50—20.00: „Aktuelles vom Sport". UKW: 19.00—19.30: „Sport am Wochenende". Sonntag, Mittelwelle: 17.00—18.00: 2. Halbzeit des Fußball-Länderspiels Italien gegen Deutschland in Rom. 19.10—19.30 und 21.55 bis 22.15: Nachrichten. UKW: 16.00—17.00: „Sportreportage": Vorolympischer Bericht aus Cortina d'Ampezzo; Handball-Punktespiel: RSV Mülheim — Hamborn 07; Galopprennen in Mülheim-Raffelberg. 19.55—20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten.

Ein neuer Mann: Stollenwerk

Deutschlands Fußballelf hat nichts zu verlieren – Gibt es die Revanche für Stuttgart?

München. — Die deutsche Fußball-Länderspielbilanz gegen Italien ist ausgesprochen schwach. Zwei Siege, ein Unentschieden und sieben Niederlagen in den zehn bisherigen Begegnungen zeigen am besten auf, wie schwer es die deutsche Nationalmannschaft in allen Jahren gegen diesen südländischen Partner gehabt hat. Es gab schon verlorene Spiele, als Italien von Weltklasse noch weit entfernt war und nach dem ersten Weltkrieg seinen Fußball erst so aufbauen mußte, daß er ab 1934 für etliche Jahre in der Welt führend wurde.

Sepp Herberger hat nunmehr folgende Elf für Rom benannt:

Herkenrath (RW Essen)
Posipal (HSV) — Schmidt (1. FCK)
Eckel (1. FC Kaiserslautern) — Liebrich (1. FC Kaiserslautern) — Mai (SpVg. Fürth)
Rahn (RWE) — F. Walter (1. FCK) — Stollenwerk (1. FC Köln) — Röhrig (alle 1. FC Köln) — Schäfer (1. FCK)

Als Ersatzspieler stehen zur Verfügung: Tor: Kwiatkowski (Borussia Dortmund); Verteidigung: Juskowiak (Fortuna Düsseldorf); Läuferreihe: Harpers (SV Sodingen); Sturm: Ottmar Walter (1. FC Kaiserslautern).

In Rom hat Deutschland gegen Italien noch nicht gespielt. Mailand, Turin, Bologna und Florenz waren — nach italienischer Meinung — besser gelegene Plätze. Als es am 5. Mai 1940 beim letzten Besuch in Italien die 2:3-Niederlage in Mailand gab, weilten unter den Zuschauern — von einigen Journalisten abgesehen — kaum deutsche Schlachtenbummler. Nur einmal sah das römische Publikum bisher die deutsche Nationalelf, am 3. Juni 1934. Damals erlitt Deutschland mit 1:3 gegen die Tschechoslowakei einen Rückschlag, der vermeidbar gewesen wäre, wenn Willy Kreß als Torwart in seinem letzten Länderspiel nicht so unendlich enttäuscht hätte.

Sehr schwer für deutsche Elf

Das Treffen im Olympiastadion in Rom bedeutet Deutschlands zehntes Spiel seit der Weltmeisterschaft, eine Begegnung, in der es die deutsche Nationalmannschaft sehr schwer haben wird, die Stuttgarter 1:2-Niederlage wettzumachen. Damals, am 30. März 1955, sah man im Neckarstadion gewiß kein gutes Spiel, ob man die beiden italienischen Tore durch Frignani und Pivatelli nimmt oder an die verpaßten Szenen des deutschen Sturmes denkt. Aus der Mannschaft von Stuttgart fehlen Kohlmeyer, Morlock und Uwe Seeler in dem Aufgebot, das am Donnerstag die Reise nach Rom antrat. Fritz Walter trägt zum 50. Male den Dreß der deutschen Nationalelf, ein Rekord, den ihm 1950 kein Mensch zugetraut hätte, als die deutsche Länderspielserie wieder eröffnet wurde. Jupp Posipal, wie in Stuttgart Stopper, kommt zum 30. Male zum Zuge und ist damit auf dem besten Wege, in den kleinen Kreis der Spieler mit 40 und mehr Ländertreffen aufzurücken.

Die deutsche Elf hat in Rom nichts zu verlieren. Man traut ihr allgemein so wenig zu wie schon einmal, als sie 1952 in Paris gegen Frankreich (1:3) so böse versagt hatte. Ihre große Chance besteht darin, eine angenehme Überraschung zu bringen. Gegenüber den letzten Länderspielen rückte ein neuer Mann in dem Spielerkreis des deutschen Aufgebots, der dabei gewiß kein Neuling mehr ist: Schorsch Stollenwerk, der bereits vier A-Länderspiele hinter sich hat und neunmal in der Amateur-Nationalmannschaft stand. Hätten Rahn und Schäfer endlich einmal einen Tag, an dem sie auch nur annähernd an ihre Leistungen auf Schweizer Boden anknüpfen könnten, sähe man noch einmal ihre Schüsse und Kopfbälle, die so unendlich begeisterten — vielleicht könnte Fritz Walter seinen größten Wunsch erfüllt sehen: Länderspielsieg im 50. Spiel.

Kritik in Italien

Italien hat in Budapest ein Spiel geliefert, das im eigenen Lande härteste Kritik auslöste. Die Mannschaft operierte mit einer zum dreifachen Riegel gesteigerten Betonabwehr. Kein Mensch glaubt daran, daß die Elf so etwas im eigenen Lande, vor allem bei dem bekannten Temperament des römischen Publikums, wiederholen kann. Und doch spricht viel dafür, daß man der Defensive besondere Bedeutung beimißt: nicht zuletzt die Berufung von fünf Abwehrspielern des FC Florenz. Italiens Tabellenführer nahm in elf Punktespielen nur fünf Gegentore hin, eine einmalige Leistung. Vielleicht aber glaubt man auch, mit einer derartigen Abwehr, zumal bei der Verstärkung durch Torwart Viola (Juventus Turin), darauf verzichten zu können, dem eigenen Angriff das Stürmen praktisch zu verbieten, nur um gegnerische Tore zu vermeiden.

Boniperti, der FIFA-Rechtsaußen, 1953 in London zweifacher Torschütze gegen England, wird dem jungen Schmidt viel Arbeit bereiten, vielleicht sogar mehr, als er nach seiner kurzen Länderspiel-Laufbahn meistern kann.

Hallenbad mit zehn Bahnen

Das Finkenstein-Bad in Berlin

Berlin. Austragungsort der Deutschen Hallenmeisterschaften 1956 im Schwimmen und Springen ist am 18./17. Februar 1956 das Bad in der Finkensteinallee zu Berlin. Der Deutsche Schwimmverband entschied sich für diese Austragungsstätte, weil eine 50-m-Bahn zur Verfügung steht. Im Rahmen der Olympia-Vorbereitung ist es dringend erforderlich, daß die Schwimmer auf „langen" Bahnen starten. Schwimmhallen mit 50-m-Becken gibt es nur drei in Deutschland, in Berlin, Stuttgart und Chemnitz. Die Berliner Anlage gilt als das größte Hallenbad Europas. Trotzdem ist das Bad in der Finkensteinallee in Schwimmerkreisen vollkommen unbekannt. Bis heute fanden dort nämlich keine offiziellen Wettkämpfe statt. Nachdem zunächst ausschließlich die „Leibstandarte" sich in dieser Anlage betätigt hatte, zogen nach dem Kriege amerikanische Soldaten in die Kasernen ein. So diente das Bad nunmehr fast zwanzig Jahre lang ausschließlich dem Schwimmbetrieb der Soldaten. Erst seit drei Jahren haben die Amerikaner wenigen Berliner Vereinen und Schwimmern die Halle zugänglich gemacht. Das Becken ist 50×25 m groß und weist 10 Startbahnen auf. Bemerkenswert ist ferner, daß die Wassertiefe an der flachsten Stelle noch 2,20 m beträgt. In der ersten Hälfte wird sogar eine Tiefe von 5,60 m erreicht, weil an der Startseite eine Sprunganlage mit 1-m- und 3-m-Brettern sowie 5-m- und 10-m-Turm vorhanden ist.

IM TELEGRAMMSTIL

Gegen die Weigerung des DFB, das Spiel in Rom im Fernsehen zu übertragen, haben die Rundfunkanstalten und die Rundfunkindustrie protestiert. Man hofft, daß doch noch eine Übertragung zustande kommt, die technischen Vorbereitungen sind getroffen.

Der Sportwart des Österreichischen Skiverbandes, Prof. Rößner, ist zurückgetreten. Vier Olympiaanwärter hatten sich gegen ihn gestellt; der vom Verband erteilte Verweis genügte ihm nicht.

Das erfolgreichste amerikanische Rennpferd, der dreijährige Hengst Nashua, wurde in Neuyork für die Rekordsumme von 1 251 200 Dollar (5 250 000 DM) von einem Farmer in Kentucky ersteigert. Der bisherige Besitzer, der Millionär Wordward, war von seiner Frau irrtümlich erschossen worden.

Die deutsche Fußball-Nationalelf wurde am Freitag bei ihrem Eintreffen auf dem Hauptbahnhof in Rom stürmisch begrüßt. Fritz Walter ist indisponiert, ggf. wird Ottmar für ihn spielen. Rom hat frühlingshaft warmes Wetter.

Wegen mangelhafter Aufsicht verurteilte der Gerichtshof des Staates Neuyork die Neuyorker Boxkommission zur Zahlung von 80 000 Dollar (335 000 DM) an die Hinterbliebenen eines Boxers, der nach einem Niederschlag gestorben war.

Steher-Exweltmeister Walter Lohmann erhielt vom BDR die Mitteilung, daß seine am 24. Oktober in Wuppertal aufgestellten Weltrekorde von der UCI anerkannt wurden. Lohmann fuhr damals in den späten Abendstunden 100 km in 1:03,43 Std. und 94,016 km in einer Std.

Papst Pius XII. empfing im apostolischen Palast die Fußball-Nationalelf Portugals, die zum Länderspiel gegen die Türkei nach Istanbul reist, in Sonderaudienz.

Nur zwei Spiele der Oberliga

Abschluß der ersten Serie — Dritter Platz für Schalke 04?

Düsseldorf. Mit insgesamt drei Treffen wird in den beiden westdeutschen Vertragsspielerklassen die erste Serie abgeschlossen. Dabei hat Schalke 04 in der ersten Liga die Chance, durch einen Erfolg gegen Preußen an Alemannia Aachen vorbei auf den dritten Platz zu rücken, da Schalke gegenüber Alemannia das bessere Torverhältnis für sich hat.

In der 2. Liga geht es beim einzigen Treffen zwischen Wattenscheid 09 und STV Horst für beide Mannschaften darum, den Anschluß nach vorn nicht zu verlieren.

Das Programm

1. Liga: Schalke 04 — Preußen Münster, Duisburger SV — Hamborn 07. 2. Liga: Wattenscheid 09 — STV Horst.

Münsters Abwehr sehr stark

Daß Preußen Münster in der Abwehr wieder stabil geworden ist, bewies die Mannschaft in Dortmund, wo Borussia nur durch einen Elfmeter von Preißler mit 1:0 gewann. Auch Schalke 04 steht in der Glückauf-Kampfbahn vor einer schweren Aufgabe. Vielleicht wird Berni Klodt zum entscheidenden Mann, der nur deswegen um eine Berufung zum Nationalmannschafts-Aufgebot für Rom kam, weil er seinem Verein für das wichtige Treffen zur Verfügung stehen sollte.

Ob Hamborn 07 durch eine Überraschung im lokalen Derby beim Duisburger SV eine Verbesserung der unerfreulichen Tabellensituation gelingt, muß abgewartet werden. Duisburgs Abwehr erscheint für eine Überrumpelung zu stark.

Fällt Horst weiter ab?

Zehn Wochen lang behauptete STV Horst die Spitze der 2. Liga. Dann errang die Elf aus den letzten drei Spielen nur noch einen Punkt und fiel auf den vierten Platz zurück. Ein Sieg in Wattenscheid könnte wieder den zweiten Rang hinter Bottrop bedeuten, aber auch Wattenscheid 09 wird nach zwei aufeinanderfolgenden Niederlagen alles daransetzen, ein weiteres Abrutschen zu vermeiden.

Aus dem privaten Programm

Rheydter SV — Bayer Leverkusen, VfL Bochum — SV Sodingen, VfB Bottrop — Fortuna Düsseldorf, SV Borbeck — Rotweiß Oberhausen, Bayer Leverkusen (Amateure) gegen Düren 99.

Die Sportabzeichen-Sachbearbeiter der Landessportbünde haben auf einer Tagung übereinstimmend vorgeschlagen, für den Erwerb des Jugendsportabzeichens eine dritte Altersgruppe der 13- und 14jährigen mit verminderten Bedingungen zu schaffen.

Jockei H. Grotjahn wurde für 1956 an den Münchener Rennstall des Gestüts Possenhofen verpflichtet, dessen Pferde von dem ehemaligen Schlenderhaner Trainer A. Lochow betreut werden.

Rennen in Mülheim (Ruhr)

Sonntag, 18. Dezember, 12.15 Uhr

Mülheim (Ruhr). Der dritte Winterrenntag am Raffelberg, an dem der Pferdetoto seinen letzten Wettbewerb durchführt, bringt einen harten Kampf um das Championat der Flachrennreiter. Vorjahrsmeister W. Held hat bei seinen Ritten auf Bonus, Bombay, Pippa und Meilenstein gute Aussichten, die Alleinführung zu erlangen. Sicher aber ist, daß H. Bollow, der ebenfalls 40 Siege auf seinem Konto hat, mit Augur, Uran, Geisterstunde und Polarstern nicht ganz leer ausgehen wird.

Voraussagen: 1. R.: Staatsordre — Bonus — Godiva. 2. R.: Achtermann — Achtung — Nicator. 3. R.: Fidelio — Augur — Firmament. 4. R.: Walküre — Mandarin — Rotdorn. 5. R.: Bombay — Uran — Feuerherd. 6. R. I. Abt.: Geisterstunde — Volkmar — Pippa. II. Abt.: Wildfang — Posthorn — Monika. 7. R.: Meilenstein — Feenzauber — Goldregen.

Totopferde: 2. R. Achtung (2), 2. R. Nicator (2), 3. R. Augur (2), 3. R. Firmament (2), 4. R. Hache Paille (entf.), 4. R. Walküre (1), 5. R. Bombay (1), 5. R. Feuerherd (2), 6. R. Liebesabend (0), 7. R. Meilenstein (1), 7. R. Vagabund (0); Ersatzpferde: 6. R. Monika (2), 1. R. Persiana (0), 1. R. Moritat (0).

Meisjes und Japaner

Weltbestenliste mit dreizehn Deutschen

Hannover. Dreizehn deutsche Namen enthält die Zehnbestenliste des Weltschwimmsports, die für die Freiwassersaison 1955 auf Grund der in 50-m-Becken erreichten Zeiten in den olympischen Wettbewerben und für 200 m Kraul der Herren zusammengestellt wurde. Die beste Placierung erreichte die Leipzigerin Eva-Maria ten Elsen als Dritte über 200 m Brust (2:57,9). Es sind vertreten: 200 m Kraul: 9. Köhler (Darmstadt) 2:11,3; 200 m Brust: 6. Enke (Leipzig) 2:40,5, 8. Fritsche (Magdeburg) 2:41,9, 9. Bodinger (Karlsruhe) 2:42,6, 10. Rumpel (Braunschweig) 2:43,0; 200 m Butterfly: 8. Weber (Bayreuth) 2:34,3, 9. Mäsel (München) 2:34,4, 10. Spengler (Leipzig) 2:34,5. — Damen: 100 m Kraul: 9. Klomp (Düsseldorf) 1:07,1; 200 m Brust: 3. ten Elsen (Leipzig) 2:57,9, 7. Geisler (Erfurt) 2:59,4; 100 m Butterfly: 8. Langenau (Erfurt) 1:16,6; 100 m Rücken: 4. Helga Schmidt (Oldenburg) 1:14,5 Minuten.

Bei einer Bewertung mit zehn Punkten für den ersten bis zu einem Punkt für den zehnten Platz steht Japan bei den Herren mit 141 Punkten an der Spitze vor den USA (109), Ungarn (44), Australien (37), Frankreich (22) und Deutschland (19). Bei den Damen liegen Hollands Meisjes mit 86 Punkten klar vor Ungarn (57), USA (38), Großbritannien (33) und Deutschland (24). Da Japan keine Schwimmerinnen und Holland keine Schwimmer von Weltklasse besitzt, sind in einer Gesamtwertung die USA mit 147 Punkten erfolgreichste Nation 1955 vor Japan (141), Ungarn (101), Holland (86), Australien (51) und Deutschland (43).

Wachablösung im Rollsport

Nach einer erfolgreichen Saison — Hinter den Kulissen

Düsseldorf. Das Jahr 1955 hat dem deutschen Rollschuh-Kunstlaufen mit dem Gewinn aller vier Weltmeisterschaften bei den Titelkämpfen in Barcelona einen stolzen Erfolg gebracht. Er wiegt um so schwerer, als erstmals seit 1947 auch die Amerikaner wieder dabei waren, die mit mehr als 4000 Bahnen, 7000 lizenzierten Läufern und insgesamt 1,7 Millionen Damen und Herren, die sich auf Rollschuhen bewegen können, einen außerordentlichen Machtfaktor darstellen.

Trotz dieser prachtvollen Erfolge der deutschen Läuferinnen und Läufer, die sich in Sieg und Niederlage glänzend verstanden, wirft der Kampf hinter den Kulissen ein etwas trübes Licht auf die Wachablösung, die in einen Gärungsprozeß eingetreten ist. Funktionäre haben einen Machtkampf heraufbeschworen, der die Hochburgen Dortmund und Hannover in den Schatten der süddeutschen Metropolen Frankfurt und Stuttgart stellt. Er fand seinen Niederschlag in dem Sieg der Stuttgarterin Helene Kienzle über die Dortmunderin Lotte Cadenbach und in einer gewissen Zurückhaltung gegenüber dem Hannoveraner Paar Knake/Koch, die selbst ausländischen Betrachtern in Barcelona nicht verborgen blieb.

Lotte Cadenbach macht Schluß

Für die 27jährige Dortmunder Bankdirektorstochter Lotte Cadenbach steht der Entschluß fest, nicht mehr bei Meisterschaften zu starten. Nach fünf deutschen Titeln, der Weltmeisterschaft 1952 und der Europameisterschaft 1954 wird die sympathische Läuferin die Rollschuhe nur noch zu Schaulaufen anziehen. Der Grund liegt keineswegs darin, daß Lotte hinter ihrer langjährigen Freundin Helene Kienzle bei den Deutschen und Weltmeisterschaften nur den zweiten Platz belegte. Exweltmeister Freimut Stein sagte ihr schon in Barcelona: „Du läufst gegen die Kampfrichter", und Lotte selbst betonte: „Ich hatte ein Gefühl, als liefe ich gegen eine Wand."

Der deutsche Kampfrichterobmann Theo Klemm, Angestellter im Wirtschaftsministerium von Württemberg-Baden, wies Lotte Cadenbach in Barcelona schon bei der Pflicht verschiedentlich zurecht. Dann hielt es der Stuttgarter für nötig, die Kampfrichter darauf aufmerksam zu machen, daß die Titelverteidigerin Cadenbach bei den Deutschen Meisterschaften in Nürnberg von Helene Kienzle geschlagen wurde, und schließlich umarmte er Helene Kienzle nach dem Sieg von Barcelona stürmisch. Für Lotte Cadenbach blieb nicht einmal ein Händedruck übrig.

Ähnlich erging es auch Sigrid Knake und Günther Koch, die in Zukunft wahrscheinlich nur noch im Rolltanz starten werden.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Abfall – mit Gold aufgewogen

50 Jahre Teerprodukten-Verkauf – Ausgangsstoff für 280 Erzeugnisse – 1,4 Mill. t Teerprodukte

Essen. Die Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse (VfT) in Essen besteht 50 Jahre. Sie ist eine Aktiengesellschaft, die insofern völlig aus dem Rahmen fällt, als sie 1955 bei einem Grundkapital von 500 000 DM einen Umsatz von 210 Mill. DM erzielt, ihr Kapital also mehr als vierhundertmal umschlug. Die Dividendenhoffnungen, die sich an einen solchen Umschlag heften, gehen aber nicht auf. Die Verkaufsvereinigung für Teererzeugnisse ist nur ein geschäftsführendes Organ für die Gesellschaft für Teerverwertung und den Phenolverband. Sie stellt keine Bilanz und keine Gewinn- und Verlustrechnung auf.

Vielmehr treten Aufwendungen und Erträge nur bei den Destillationen der Hüttenwerke und den Teerdestillationen der Ruhr auf, deren gemeinschaftliches Absatzorgan eben die VfT ist. Diese Destillationen haben 1955 rund 1,4 Millionen Tonnen Steinkohlenteer verarbeitet. Es wird damit gerechnet, daß es im nächsten Jahr weitere 100 000 Tonnen mehr sein werden. Der Umsatz der VfT wird 1956 als 210 Millionen DM überschreiten, nachdem er 1955 das Vorjahresergebnis von 175 Millionen DM weit hinter sich gelassen hat.

Rohteer ist ein kostbarer Schatz,

der — wie Benzol und Ammoniak — als Nebenprodukt bei der Steinkohlenverkokung anfällt. Unsere Großeltern wußten das noch nicht, bzw. sie wußten den Schatz nicht zu heben. Die Kohlenwertstoffe wurden noch in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den Flammöfen verbrannt. Ein genialer Mann, der einen Ehrenplatz in der Geschichte der Technik einnimmt, obwohl er gar kein Techniker, sondern ein Kaufmann war, Dr. Carl Otto, der Erfinder des nach ihm benannten Motors, hat den Anstoß zur Gewinnung der riesigen Schätze in den Verkokungsabfällen gegeben. Er war der Bahnbrecher in der Entwicklung von Anlagen, in denen die Kohlenwertstoffe beim Verkokungsprozeß gewonnen und vielseitiger Verarbeitung zugeführt wurden. An dem 210-Millionen-Umsatz der VfT ist abzulesen, welche Werte in diesen Wertstoffen liegen. Man muß nur bedenken, daß dieser Umsatz allein Rohteer betrifft, also nicht die beiden anderen Nebenprodukte Benzol und Ammoniak, daß darüber hinaus der Marktanteil des VfT-Rohteers 80 % beträgt und dieser Rohteer durch die Verarbeitung seinen Kaufwert vervielfacht. Heute werden aus einer Tonne Rohteer 540 Kilogramm Pech, 330 Kilogramm Öl, 50 Kilogramm Naphthalin, 22 Kilogramm Rohanthracen und 18 Kilogramm Phenol, Kresole, Äylenole, Fyridin und Cumaronharz gewonnen. Diese Produkte sind wiederum nur der Ausgangsstoff für nicht weniger als 280 verschiedene Erzeugnisse der Textil-, Gummi-, Arzneimittel-, Kunststoff- und Bauindustrie.

Jährlich 320 000 Tonnen Straßenteer

So sind die 320 000 Tonnen Straßenteer, die jetzt in der Bundesrepublik alljährlich verbraucht werden, aus dem Pechanteil des Rohteers gewonnen. Aber der Autofahrer hat nicht nur in der Straßendecke Teer unter sich. Auch die Reifen seines Fahrzeugs haben einen hohen Teeranteil. Sie bestehen zu 30 % aus Ruß, der wiederum aus Steinkohlenrohteer gewonnen wird, aus dem in ihm enthaltenen Teeröl.

Kostbare Arzneimittel aus Teer

Das Massenprodukt Pech, Hauptbestandteil des Steinkohlenteers, finden wir nicht nur in unseren Straßendecken wieder, sondern auch am Küchenherd und in den elektrischen Leitungen. Pech ist das gebräuchlichste Bindemittel bei der Brikettherstellung und bei Anoden und Elektroden. Ein Absatzgebiet von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist die Verkokung von Pech zu Pechkoks. Die einzige Erzeugungsanlage dieser Art steht im Bochumer Raum. Eine zweite wird in Rauxel aufgebaut.

Teeröle dienen der Holzimprägnierung und haben außerdem große Bedeutung für die Erzeugung von Flamm- und Gasruß, einem der wichtigsten Rohstoffe der Gummiindustrie. Naphthalin, Anthracen, Phenol und Kresol haben ihr Absatzfeld auf dem Gebiet der synthetischen Farbstoffe, der Arzneimittel, der Textilien, Kunststoffe, Weichmacher, Photographika und Sprengstoffe. In der Verarbeitung zum kostspieligen Arzneimittel z. B. vervielfacht sich der Wert des Steinkohlenteers unter Umständen um ein Mehrhundertfaches.

Insgesamt werden 200 der im Rohteer enthaltenen chemischen Verbindungen wirtschaftlich ausgewertet und in die genannten 280 Erzeugnisse umgewandelt. Insgesamt liegen in diesem „Nebenprodukt" aber 10 000 Verbindungen, nur die Technik ihrer Nutzung ist noch nicht erschlossen. Der Forschung auf diesem Gebiet bleiben also nach dem Urteil der Fachleute noch für Generationen große Aufgaben offen.

Kunststoffschlosser - ein neuer Lehrberuf

Berufsausbildungsgesetz umstritten

Bonn. Der neueste Lehrberuf ist der Kunststoffschlosser. Er ist der 626. in der langen Reihe der amtlich vom Bundeswirtschaftsministerium zugelassenen Lehr- und Anlernberufe. Insgesamt gibt es 467 Lehrberufe, von denen 313 auf die Industrie, 29 auf den Handel und 125 auf das Handwerk entfallen. Anlernberufe gibt es im Handwerk überhaupt nicht, in der Industrie 153 und im Handel 6. Die Zahl der Berufe ist trotz der laufend erforderlich gewordenen Schaffung neuer Berufsbilder in den letzten Jahren erheblich zusammengeschmolzen; noch 1948 gab es über 800 verschiedene Berufe, in denen Gesellen- oder Facharbeiterprüfungen abgenommen wurden. Dazu gehören so befremdlich klingende Berufsbezeichnungen wie Darm-Entscheimer und Tabakstumpenmacher.

Die gesetzlichen Grundlagen für die Berufsausbildung in den zugelassenen Berufen sollen nach Absicht des Bundesarbeitsministeriums durch ein Berufsausbildungsgesetz zusammengefaßt werden, das wegen seiner nivellierenden Wirkung auf die Vielfalt der zur Zeit bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten von der gewerblichen Wirtschaft abgelehnt wird.

In Bonn rechnet man mit langwierigen Auseinandersetzungen bei der Beratung des Gesetzes. Bisher steht noch nicht fest, ob die gleichfalls mitsprechenden Bundesministerien für Inneres, Justiz und Wirtschaft nicht so schwerwiegende Bedenken anmelden werden, daß es fraglich erscheint, ob der Gesetzentwurf überhaupt vorgelegt wird.



Ein gutes Zusammenspiel aller Kräfte und Faktoren in der Wirtschaft ergibt eine dauerhafte, günstige Konjunkturlage. Eine Produktion, die man nicht absetzen kann, wirkt sich in der Wirtschaft genauso ungünstig aus wie eine zu hohe Kaufkraft, der keine Produktionsgüter gegenüberstehen. Alles muß zueinander passen. Das wird jedoch niemals ganz funktionieren. Schlechte und gute Konjunkturen — insgesamt oder auf Teilgebieten — gehören zum Ablauf der Wirtschaft. Unsere Konjunkturtheoretiker sind aber jetzt so weit, daß sie rechtzeitig Gefahrenpunkte erkennen und Vorbeugungsmittel empfehlen können.

Besorgnis um Abbau der Exportförderung

Solinger Schneidwarenindustrie befürchtet Schwierigkeiten

Solingen (nws). Mit Besorgnis wird von den Exportbetrieben der Solinger Schneidwarenindustrie das Auslaufen bestimmter Maßnahmen der staatlichen Exportförderung zum Jahresende beobachtet. Nach Feststellungen des Fachverbandes Schneidwarenindustrie wurden noch 1954 von dem Produktionsvolumen der Solinger Firmen 40 % exportiert, womit Solingen einer der exportintensivsten Städte Nordrhein-Westfalens ist.

Inzwischen haben die Schwierigkeiten im Exportgeschäft aber für die meisten Solinger Erzeugnisse zugenommen. Es wird nicht erwartet, daß nach dem Auslaufen der Exportförderung der bisherige Anteil gehalten werden kann. Von seiten der Schneidwarenindustrie wird zwar betont, daß eine Beendigung der staatlichen Exportförderung grundsätzlich als wirtschaftlich gesund betrachtet werden müsse.

Es sind aber Zweifel darüber entstanden, ob der Beschluß des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) vom 14. Januar 1955, der das Ende der Exportförderung vorsieht, auch von allen Ländern eingehalten wird.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 16. Dezember 1955

Industrie-Aktien

AEG 215½ b
Altenessen 158 b
BASF 221½ b
Balcke —
BMW 170 b
Bergb. Neue Hoffnung 147 G
Beton & Monier —
Bosw. & Knauer 149 Br
Buderus 229 G
Burbach Kali 175 b
Cassella —
Daimler 393 b
Demag 251 G
Dt. Conti Gas 235 G
Dt. Edelstahl 211 b
Dt. Erdöl 172 b
Dortm. Hörde 141½ b
Dortm. Act.-Br. 310 Br
Dortm. Ritter-Brauerei — G Taxe 302 ex B
Dortm. Union-Br. —
Dynamit Nobel 295 b
Essener Steink. 141 b
Farben Bayer 263 b
Feldmühle 314 G
Felten & Guilleaume 218 b
IG Farb. Liquis 35½ b
Gelsenberg 158 b
Goldschmidt 181 b
Guß Bochum 170½ b
Gußstahl Witten 308 b
GHH Aktienv. 218 b
Hamb. Bergb. 132 b
Handelsunion 260 b
Harpener Berg 132 b
Heinr. Bergb. 130 b
Hochtief — G Taxe 185
Hoechster Farb. 224 b
Hoesch 159½ b
Hütten Oberh. 153 b
Hütten Siegerl. 181½ b
Karstadt 256 b
Kaufhof 258 G
Klöckner-Werke 161¼ b
Klöckner-Humboldt-Deutz 227 b
Klöckner-Königsborn 158½ b
Mannesmann 181½ b
Niederrh. Hütte 183 b
Phoenix-Rheinrohr 179 b
Rheinpreußen 159 b
Rheinstahl 289 b
Rheinstahl-Union 179 b
Rhein-Westf. Eisen 208 b
RWE 215 b
Ruhrstahl 215 b G
Salzdetfurth 232 b
Siemens Stämme 250 b
Stahlw. Südwestf. 175 b
Aug. Thyssen-Hütte 177½ b
Ver. Dt. Nickel 215 G
Wasserw. Gels. 221 b G
Wintershall 231 G
Zellwald 152 b

Bank-Aktien

Bkv. Westd. 217 b G
Commerzb. Restquoten 13⅜ b G
Rhein.-Westf. Bank 227 b G
Dt. Bank Restq. 20½ b G
Rhein-Ruhr Bank 250 b G
Dresdner Bank Restquoten 21½ b

Freiverkehr

Nordd. Lloyd 59 Br
Phrix-Inh. 63—67
Schulth. Stämme 173—179

Tendenz: Wenig verändert.

DM-Wert — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 465 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für **22,84 DM-West.**



Schöner kleiden, froher leben!

Dieses Motto gilt besonders auch für den Einkauf eines Mantels für den Herbst und Winter. Unsere Auswahl ist noch größer als bisher. Unsere Preise sind, bei nur guten Qualitäten, bekannt günstig. Überzeugen Sie sich unverbindlich.

a. Holterhoff Söhne Olpe

Gummistempel
aller Art liefert
F. X. Ruegenberg
Olpe, Frankfurter Straße 16

Garage
zu vermieten.
OLPE, Kortemicke 7

1 Miele-Wäscheschleuder
mit Deckel und Sicherheitsverschluß (Neuwert DM 440,—) weit unter Preis zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 1754 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ein schönes



Geschenk





Das Fachgeschäft für Sie

Am Sonntag
von 14–16 Uhr geöffnet.

Freunde des Wintersportes finden bei uns ganz preiswert die zünftige Ski-Ausstattung.

Für die Dame, den Herrn und das Kind bieten wir eine Fülle modischer Anoraks, Keilhosen und Überfallhosen in vielen Qualitäten, Parallelos u. Pullover in allen Preislagen. Für jeden das Richtige, also bitte kommen auch Sie.

Josef Neuhaus Bekleidungshaus Olpe

Bekanntmachung

Der in Olpe-Stadt gelegene Grundbesitz der **Erbengemeinschaft nach dem Rentner Adolf Kemper** und seiner Ehefrau Paula geb. Bonzel, zuletzt wohnhaft in Olpe, ist in der Ausgabe Nr. 286 dieser Zeitung vom 10. Dezember 1955 durch den Treuhänder Th. Schwarz in Kempen am Niederrhein öffentlich zum Verkauf angeboten, bzw. zur Abgabe von Kaufangeboten aufgefordert worden.

Der Treuhänder Th. Schwarz ist nicht berechtigt, den genannten Grundbesitz zum Kauf anzubieten oder zu verkaufen. Das alleinige Verwaltungs- und Verfügungsrecht steht dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker zu. Das Amtsgericht Olpe hat durch Beschluß vom 15. Dezember 1955 — AZ. 3 G 20/55 — dem Treuhänder Schwarz im Wege der einstweiligen Verfügung unter Strafandrohung aufgegeben, sich jeder Betätigung zum Zwecke des Verkaufes von Grundbesitz der Erbengemeinschaft Kemper zu enthalten und die öffentliche oder private Aufforderung zur Abgabe von Kaufangeboten und die Annahme oder Bearbeitung solcher Angebote zu unterlassen.

Olpe, den 15. Dezember 1955.

Junker
Rechtsanwalt und Notar
als Testamentsvollstrecker

Handelsregister-Veränderung

HRA 248: 13. Dezember 1955: Firma Kurt Heuer K.-G., Olpe. Die Firma ist geändert in: „Hansa - Kaufhaus Heimannsfeld & Co. Kommanditgesellschaft". Der persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann Kurt Heuer ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Einlage des Kommanditisten ist erhöht.

Amtsgericht Olpe

Bekanntmachung

Die Gemeinde Römershagen beabsichtigt, die in Kürze freiwerdende Schule in Heid, Baujahr 1923/24, zu veräußern.

Preisangebote in verschlossenem Umschlag unter dem Stichwort „Kaufangebot Schule Heid" unter Angabe des Finanzierungsplanes und des vorgesehenen Verwendungszweckes sind bis zum 10. Januar 1956 an Herrn Bürgermeister Heinrich Wurm in Römershagen zu richten.

Die bisherige Schule liegt in ruhiger Ortslage am Waldgelände und ist als Pension gut geeignet.

Wenden, den 13. Dezember 1955.

Der Amtsdirektor
In Vertretung:
Schrage

Umtausch
Schafwolle – Wollstrickklumpen

gegen Kammgarne, reine Wollgarne (rohweiß), perlonverstärkte Strumpfgarne in vielen Qualitäten und großer Farbauswahl, sowie handgewebte Tischdecken und Kissenplatten.

Montag, 19. Dezember, in folgenden Gasthöfen:

9.00— 9.45 Uhr Heggen, Rinke
10.00—10.30 Uhr Ennest, Vogt
10.30—11.00 Uhr Lichtringhausen, Kramer
11.00—11.45 Uhr Windhausen, Hüttemann
12.00—12.45 Uhr Attendorn, Kaiserhof
13.00—13.30 Uhr Listernohl, Beckmann
13.30—14.00 Uhr Sondern, Kühn
14.00—14.30 Uhr Schreibershof, Lütticke
14.30—15.00 Uhr Junkernhöh, Stahlhacke
15.00—15.30 Uhr Wegeringhausen, Bock
15.30—16.00 Uhr Drolshagen, Bone
16.30—17.00 Uhr Husten, Viedenz
17.00—17.30 Uhr Iseringhausen, Viedenz
17.30—18.00 Uhr Brachtpe, a. d. Kirche

9.00— 9.45 Uhr Dünschede, Teipel
10.00—10.30 Uhr Niederhelden, Struck
10.30—11.00 Uhr Helden, Metten
11.00—11.45 Uhr Repe, Wurm
12.00—12.30 Uhr Rieflinghausen, Klein
12.30—13.00 Uhr Mecklinghausen, Schnepper
13.00—13.45 Uhr Oberveischede, Jägerheim
14.00—14.30 Uhr Kirchveischede, Jägerheim
14.30—15.00 Uhr Bilstein, „Zur Linde"
15.00—15.30 Uhr Bonzel, Assmann
15.30—16.00 Uhr Maumke, Hufnagel
16.00—16.30 Uhr Altenhundem, Schn.-Biekmann
16.30—17.00 Uhr Kirchhundem, Siebert
17.00—17.30 Uhr Würdinghausen, Liese

9.00— 9.45 Uhr Burbecke, Gödecke
10.00—10.30 Uhr Oberelspe, Müller
10.30—11.00 Uhr Elspe, Witwe Boerger
11.00—11.45 Uhr Grevenbrück, Boerger
12.00—12.45 Uhr Meggen, Dröge
13.00—13.45 Uhr Halberbracht, Hufnagel
14.00—14.30 Uhr Kickenbach, am Bahnhof
14.30—15.00 Uhr Langenei, Schauerte
15.00—15.45 Uhr Saalhausen, Rameil
16.00—16.30 Uhr Milchenbach, Voß
16.30—17.00 Uhr Lenne, Grobbel

Dienstag, 20. Dezember, in folgenden Gasthöfen:

8.00— 8.45 Uhr Berlinghausen, „Zur alt. Esche"
9.00— 9.45 Uhr Olpe, Müller
10.00—10.30 Uhr Rhode, Gastreich
10.30—11.00 Uhr Rehringhausen, Nies
11.00—11.30 Uhr Neuenkleusheim, Kaufmann
11.30—12.00 Uhr Altenkleusheim, Mester
12.00—12.30 Uhr Rhonard, Ohm
12.30—13.00 Uhr Thierin[illegible] Schröder
13.00—13.30 Uhr Dahl, Ortsmitte
13.30—14.00 Uhr Saßmicke, Arens
14.00—14.30 Uhr Elben, Clemens
14 [illegible]—15.00 Uhr Gerlingen, Vo[illegible]heim
15.30—16.00 Uhr Wenden, Schneider
16.00—16.30 Uhr Schönau, Wurm
16.30—17.00 Uhr Altenhof, Wilmes

8.00— 8.30 Uhr Selbecke, Lennepe
8.30— 9.00 Uhr Oberhundem, Brüggemann
9.00— 9.45 Uhr Rinsecke, Kaiser
10.00—10.30 Uhr Marmecke, Reichling
10.30—11.00 Uhr Heinsberg, Schwermer
11.00—11.45 Uhr Albaum, z. Post
12.00—12.30 Uhr Hofolpe, Cordes
12.30—13.00 Uhr Varste, Neuhaus
13.00—13.30 Uhr Wirme, Grewe
13.30—14.00 Uhr Brachthausen, z. Post
14.00—14.30 Uhr Silberg, Schuppert
15.00—15.30 Uhr Benolpe, Hatzfeld
15.30—16.00 Uhr Welschen Ennest, Schröder
16.00—16.30 Uhr Kruberg, Klein
16.30—17.00 Uhr Rahrbach, Kaiser

Mittwoch, 21. Dezember, in folgenden Gasthöfen:

8.00— 8.30 Uhr Hillmicke, Haltestelle
8.30— 9.00 Uhr Brün, Wacker
9.00— 9.45 Uhr Rothemühle, z. Post
10.00—10.45 Uhr Ottfingen, Nicklas
11.00—11.30 Uhr Hünsborn, Wilmes
11.30—12.00 Uhr Römershagen, Worms

WOLLVERWERTUNG COESFELD
Coesfeld (Westf.) - Postfach 50



Damen-Kittel ab DM **7,95**
Morgenröcke Flanell DM **19,50**
Damen-Kleider schöne Qualitäten ab DM **19,50**

Wieder eingetroffen:
Damen-Pullis ¾ Arm DM **4,95**

Herren-Wintermäntel gute Qualität, modische Verarbeitung DM **98,50**
Ski-Mützen ab DM **4,25**
Damen- und Herren-Armbanduhr 15 Steine, mit Garantieschein DM **16,50**
Geschenkpackung 2 Stück Seife 1 Flasche Parfüm DM **1,95**
Damen-Handtaschen in großer Auswahl ab DM **2,95**
Divan-Decken nur DM **10,50**
Briefmarkenalbum DM **2,75**
Briefmarken für Sammler, im Beutel DM **0,60**

Süßwaren für den Weihnachtsteller
besonders preiswert!

Noch immer lohnt ein Besuch in unserer Spielwaren-Abteilung!

HANSA
OLPE UND MESCHEDE

Öffentliche Mahnung

Die Rückstände der bis zum 15. Dezember 1955 fällig gewordenen Grundsteuer, Kanalgebühren, Müllabfuhrgebühren, Schulgelder für die Oberschulen, Mittelschulen, Musikschulen, Krankentransportkosten und der sonstigen öffentlichen Abgaben werden zur Zahlung binnen 3 Tagen angemahnt.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände zwangsweise beigetrieben und außerdem Verzugszuschläge erhoben.

Olpe, den 16. Dezember 1955

Stadtkasse Attendorn
Amtskasse Attendorn
Amtskasse Drolshagen
Amtskasse Grevenbrück
Stadt- und Amtskasse Olpe
als Vollstreckungsbehörden

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

Zwei Spät-Vorstellungen
Samstag und Sonntag jeweils 22.15 Uhr

Wiederaufführung
des großen Erfolgsfilms

Gefährliche REISE

Skrupellos kämpfen zwei Männer
um die Liebe einer betörend schönen Frau!

In der Hauptrolle:
Stewart Granger

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 16 Jahren zugelassen!